

Wöchentlich 66 Pf., monatlich 2.00 M.
(davon 66 Pf. monatlich für Zustel-
lung ins Haus) im voraus zahlbar.
Beitrag 4.22 M., einschließlich 60 Pf.
Postgebühren und 72 Pf. Postbestel-
gebühren. Auslandsabonnement 6.— M.
pro Monat; für Länder mit ermäßig-
tem Druckfachporto 5.— M.

Der „Vorwärts“ erscheint wochent-
lich zweimal, Sonntags und Montags
einmal, die Abendausgabe für Berlin
und im Handel mit dem Titel „Der
Abend“, illustrierte Sonntagsbeilage
„Volk und Zeit“.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Groß-Berlin 15 Pf.
Auswärts 20 Pf.

Die einspalt. Komparativliste 80 Pf.
Reklameweise 3.— M. „Kleine An-
zeigen“ das selbstdruckte Wort 25 Pf.
(zulässig zwei selbstdruckte Worte), jedes
weitere Wort 12 Pf. Rabatt 1/2 Tarif.
Stellenangebote das erste Wort 15 Pf.,
jedes weitere Wort 10 Pf. Worte über
15 Buchstaben zahlen für zwei Worte.
Arbeitsmarkt Seite 60 Pf. Familien-
anzeigen Seite 40 Pf. Anzeigenannahme
im Hauptgeschäft Lindenstraße 3, wochen-
täglich von 8^{1/2} bis 17 Uhr.
Der Verlag behält sich das Recht der
Abrechnung nicht genehmiger Anzeigen vor!

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Hrshdr.: Dönhoff (A 7) 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkasskonto: Berlin 37 536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und
Beamten, Lindenstr. 3. Dt. B. u. Disc.-Ges., Depositenf., Jerusalemstr. 65-66.

Morgen Sportpalast!

Abrechnung mit der KPD!

In einer sozialdemokratischen Versammlung im Sportpalast wird morgen abend Genosse Künstler sprechen. Er wird Anklage erheben gegen die kommunistische Partei wegen der Verbrechen, die sie an der Arbeiterklasse begeht. Der angegriffenen Partei soll Gelegenheit gegeben werden, sich zu verteidigen. Der Eintritt ist, soweit der Raum reicht, für jedermann frei.

Sozialdemokratische Versammlungsdisziplin ist bewährt. Wir möchten aber an die kommunistischen Gäste appellieren, daß auch sie Disziplin halten mögen. Daß sie das tun, fordert das Interesse der gesamten Berliner Arbeiterchaft. Geistige Kämpfe sind unvermeidlich und müssen ausgefochten werden. Turbulente Auseinandersetzungen zwischen Arbeitern verschiedener Gesinnung rufen den Spott der bürgerlichen Gegner hervor.

Wie es scheint, wälzt die Berliner Bezirksleitung der KPD verschiedene strategische Pläne, um aus der sozialdemokratischen Versammlung eine kommunistische zu machen. Diese Pläne werden scheitern, sie sind auch ganz kindisch. Jeder Berliner weiß, daß die Sozialdemokratie allein mit ihren eingeschriebenen Mitgliedern den Sportpalast vier- bis fünfmal füllen kann. Mit den Theaterdarstellungen, bei denen angebliche sozialdemokratische Arbeiter unter begeisterten Rot-Front-Rufen zur KPD hinübermarschieren, betrogen die Kommunisten nur sich selbst.

Der Tag dieser Versammlung ist der Gedenktag eines der erfolgreichsten Selbstmordversuche, die jemals von einer Nation begangen worden sind. Morgen ist es nämlich genau ein Jahr seit den letzten Reichstagswahlen.

Sener 14. September 1930, an dem der Unverstand der Massen ebenso schlimme Orgien feierte wie bei den Inflationswahlen vom Frühjahr 1924, brachte neben dem großen Sieg Hitlers auch einen kleinen Sieg Thälmanns. 107 von den 577 Reichstagsplätzen konnte Hitler besetzen, 77 Plätze auf der äußersten Linken beherrschte Thälmann.

Gewiß, die Weltwirtschaftskrise ist nicht durch den Wahlausfall entstanden, vielmehr war dieser von der Krise bedingt. Das ändert aber nichts an der Tatsache, daß die Wahl von rechtsradikalen oder linksradikalen Schreihälsen unter den gegebenen Umständen das Dummste war, was überhaupt getan werden konnte. Die Wähler, die in ihrer Verzweiflung und Verirrung dem deutschen Volk zu allem anderen Unglück auch noch einen arbeitsunfähigen Reichstag bescherten, haben der Wirtschaft Milliardenverluste zugefügt, sie haben die Krise verschärft und dadurch den Angriff der Sozialreaktion auf alle Positionen der Arbeiterklasse erleichtert.

Der gemeinsame Aufmarsch der Kommunisten mit Stahlhelmern und Hakenkreuzlern am 9. August hat keine neuen Zusammenhänge geschaffen, er hat nur alle, längst vorhandene in ein helles Licht gestellt.

Ein Jahr arbeitsunfähiger Reichstag, ein Jahr krisenverschärfender Maulradikalismus hat den Beweis erbracht, daß jede Stimme, die am 14. September vorigen Jahres für die KPD abgegeben wurde, der politischen und der sozialen Reaktion zugute gekommen ist.

Das Verbrechen des Kommunismus an der Arbeiterklasse vollzieht sich nicht nur in nationalem, sondern auch im internationalen Maßstab. Wenn man heute sieht, wie das französische Finanzkapital seine Uebermacht im Interesse der internationalen Sozialreaktion mißbraucht, wie das gegenwärtig sowohl gegen die englische wie gegen die österreichische Arbeiterklasse geschieht — wer denkt noch daran, daß auch hier die Schuld der Moskauer Internationale riesengroß und nachweisbar ist! Die pluto-kritisch-reaktionäre französische Regierung, die politisch und finanziell ihren Willen den anderen Völkern aufzwingt, ist ein Kind der Komintern. Denn wenn seit dem Frühjahr 1928 nur eine Rechtsregierung in Frankreich möglich ist, so verdankt man das ausschließlich dem verbrecherischen Ufas, den

Moskau im April 1928 den französischen Kommunistenführern aufoktrozierte. Nur der von Moskau anbefohlenen Aufrechterhaltung sinnloser kommunistischer Splitterkandidaturen verdankt die französische Rechte ihren Wahlsieg. Wenn heute der Kriegsminister Maginot die Abrüstung zu verhindern versucht oder der Finanzminister Flandin die Kürzung der Löhne und Unterstützungen zur Bedingung einer Finanzhilfe für Oesterreich macht, so haben das die Befehlshaber der kommunistischen Internationale auf dem Gewissen.

Freilich sind seither den meisten kommunistischen Wählern in Frankreich die Augen ausgegangen. Die kommunistische Bewegung hat in Frankreich ausgespielt, sie erfüllt heute nur noch ihre traditionelle Rolle als Popanz für Spießbürger. Wir haben die feste Zuversicht, daß die Wählerchaft der deutschen Kommunisten sich nicht an Erkenntnisfähigkeit von der französischen beschämen lassen wird. Sie wird aus dem Verbrechen vom 9. August 1931 die gleichen Konsequenzen ziehen, wie die französischen Arbeiter aus dem gleichen Verbrechen vom April 1928.

In Deutschland hat inzwischen die Sozialdemokratie ihre Massen zum Kampf gegen die Diktatur des Finanzkapitals aufgerufen. Sie fordert die Unterstellung des Bankwesens und der kartellierten Schlüsselindustrien unter die Staatsgewalt. Wen wundert es, daß die Sozialdemokratie auch in diesem Kampf, der doch um die Verwirklichung sozialistischer Prinzipien geht, keine Unterstützung bei den Kommunisten findet, daß diese vielmehr krampfhaft bemüht sind, die sozialdemokratischen Kampsparolen zu entwerten und unwirksam zu machen?

Und wen wundert es, wenn der „Angriff“ des Herrn Goebbels mit Worten, die genau aus der „Roten Fahne“ abgeschrieben sind, die Ankündigung erläßt, im Reichstag würden die Nationalsozialisten die Sozialdemokratie als

„Partei von Arbeiterverrättern entlarven“? Jeder ältere Genosse kennt die Quelle dieses gemeinsamen Sprachgebrauchs. Sie fließt aus den Schriften des „Reichsverbandes zur Bekämpfung der Sozialdemokratie“, die vor dem Kriege vom Unternehmertum mit schwerem Gelde bezahlt wurden.

Die KPD ist heute objektiv genau so eine Schutztruppe des Finanzkapitals und des Scharfmachertums, wie es die SA Adolf Hitlers ist.

Wie lange wird es der KPD noch gelingen, hinter dem Geschwäh über eine Weltrevolution, an die sie selber nicht glaubt, und hinter blutigen Abenteuern, die sie duldet oder anstiftet, ihren wahren Charakter zu verbergen? Ihr wahrer Charakter innerhalb der gewaltigen Umwälzung, die sich vollzieht, ist der eines konterrevolutionären Elements, und wo die Arbeiterchaft ihre wirklichen Klassenkämpfe führt, da steht die KPD nicht zu ihr, sondern sie fällt ihr in den Rücken. Die Zerschlagung der Gewerkschaften — gibt es überhaupt ein niederträchtigeres Geschäft, das im Dienste des Unternehmertums ausgeführt werden könnte!? Und doch bemühen sich die Kommunisten mit ihrer KPD, es zustande zu bringen!

Die sozialdemokratische Versammlung morgen im Sportpalast wird keine kommunistische Versammlung werden, sondern eine sozialdemokratische Versammlung bleiben. Die Kommunisten, die ihr als Gäste beiwohnen werden, werden erfahren, wie die übergroße Mehrheit der deutschen Arbeiterklasse über die Verbrechen ihrer Führer denkt. Einheitsfront des Proletariats? Sie wird in dem Augenblick da sein, in dem die kommunistischen Arbeiter den Betrug erkennen werden, dem sie zum Opfer gefallen, und die Dinge sehen werden, wie sie sind!

Nazi-Krawalle im Westen.

Kurfürstendamm unter Hakenkreuz-Terror.

In den gestrigen späten Abendstunden kam es im Westen der Stadt zu wiederholten Ausschreitungen der nationalsozialistischen Rüpeltigarden.

Kurz nach neun Uhr abends begannen sich größere Trupps von Nationalsozialisten am Kurfürstendamm zusammenzurufen. In der folgenden Zeit wurde der Zugang von Hakenkreuzlern immer stärker, so daß um 10 Uhr ungefähr tausend Nationalsozialisten versammelt waren. Es handelte sich hierbei offenbar um eine planmäßige Aktion der Hakenkreuzler, die den Zweck haben sollte, das jüdische Neujahrsfest zu stören. Ohne daß die rechtsradikalen Horden ansangs daran gehindert wurden, zogen sie randalierend den Kurfürstendamm entlang. Fortgesetzt ertönten die Rufe: „Deutschland erwoche!“ und „Juda verrecke!“ Dabei wurden jüdisch aussehende Passanten von jugendlichen Rowdies angepöbelt und teilweise schwer verprügelt.

Am bedrohlichsten wurde die Situation, als kurz vor 10 Uhr das jüdische Gotteshaus in der Fasanenstraße geschlossen wurde. Hier hatten sich inzwischen die Haupttrupps der Hakenkreuzler versammelt, die die aus der Synagoge kommenden Besucher erwarteten. Als die Massen herausströmten, wurden sie von Krakeelern mit wüsten Schmährufen empfangen und auch tätlich angegriffen. Nebenher liefen noch die Skandaliszenen auf dem Kurfürstendamm, so daß schließlich die Passanten in die Nebenstraßen flüchteten.

Die Polizei, die sofort alarmiert wurde, rückte umgehend mit einem großen Aufgebot an. Unter Zuhilfenahme des Gummiknüppels wurden der Kurfürstendamm und die angrenzenden Nebenstraßen von den Hakenkreuz-Rowdies systematisch gesäubert. Am schwersten hatte der Rob vor der Konditorei Reimann am Kurfürstendamm gehaust. Die im Vorgarten stehenden Tische und Stühle wurden demoliert, ebenso wurde die große Schaufensterscheibe der Konditorei

zertrümmert. Gegen 11 Uhr abends war die Polizeiaktion im wesentlichen beendet und die Ruhe am Kurfürstendamm wieder hergestellt.

Insgesamt hat die Polizei 50 der Ruhestörer ergriffen und der Abteilung IA im Polizeipräsidium eingeliefert.

Der Wahlkampf in Hamburg.

Eine Massenkundgebung der Sozialdemokratie.

Hamburg, 12. September. (Eigenbericht.)

Die Hamburger Sozialdemokratie eröffnete den Wahlkampf im Hamburg dieser Tage mit einer außerordentlich eindrucksvollen zentralen Kundgebung unter freiem Himmel. Aus allen Stadtteilen waren zehntausende Männer und Frauen in endlosen Zügen herangemarschiert. Zu den Massen sprachen Reichstagsabgeordneter Sellmann und der Hamburger Fraktionsführer Pödehn. Sellmanns Rede war eine unerbittliche Kampfanzeige an den Kapitalismus, der das Elend unserer Tage verursacht habe, ein leidenschaftlicher Kampfruf gegen Nazis und Kommunisten, die nichts getan haben, um dem deutschen Arbeiter zu helfen, aber alles, um die Krise bis an den Rand der Katastrophe und die Not der Arbeiterchaft bis zur Verzweiflung zu treiben.

Der sozialdemokratische Fraktionsführer Pödehn rief zum Kampf gegen eine Politik der Revolver und der Revolververschauzen und für eine Politik des sozialistischen Aufbaues auf.

Der Beifall der Massen war ein gewaltiges Bekenntnis zur Sozialdemokratie, die an diesem Abend in Hamburg wieder ihre Lebendigkeit und ihre Bedeutung als die deutsche Arbeiterpartei unter höchstem Beweis stellte.

Weberstedt nimmt Deckung. Neues Heldenstück eines Nazi-Majors.

Dieser Tage haben wir berichtet, wie vorsichtig der nationalsozialistische Schriftsteller Major a. D. Weberstedt Deckung zu nehmen sucht, wenn er das Bedürfnis hat, der deutschen Republik seinen Dank für die ihm gewährte Pension durch lobige Schmähungen abzustatten.

Heute sind wir in der Lage, über ein neues Heldenstück des Herrn Weberstedt zu berichten. In einer seiner nationalsozialistischen Subelbroschüren, deren Verfasser entweder pathologische Lügner oder bedauernswerte Geistesgestörte sein müssen, waren unseren Genossen im Stroschrechtsauschuss des deutschen Reichstags, namentlich dem Genossen Rosenfeld, die hanebüchlichsten und verlogensten Vorwürfe gemacht worden aus Anlaß ihrer Anträge und Abstimmungen zu dem Abschnitt „Unfittliche Handlungen“.

Unser Hildesheimer Parteiblatt überfandte ein Exemplar dieser Broschüre an Rosenfeld und fragte bei ihm an, ob er gewillt sei, eine solche Infamie zu tragen. Rosenfeld antwortete, daß er von der neuen nationalsozialistischen Verteilung bereits unterrichtet sei und den Genossen Landsberg mit der Stellung eines Straf-antrages betraut habe. Von dieser Mitteilung Rosenfelds gab das Hildesheimer Parteiblatt seinen Lesern Kenntnis.

Herr Weberstedt las die Notiz, gab sie in seinem „Nationalsozialistischen Parlamentsdienst“ wieder und fügte hinzu: „Wir freuen uns schon auf den Prozeß, der ohne Zweifel einer der interessantesten Prozesse der letzten Jahre und zugleich eine entscheidende Niederlage der Rosenfeld, Landsberg und Genossen werden wird. Nur halten wir es für wahrscheinlich, daß Herr Kurt Rosenfeld sich vor seiner eigenen Courage fürchtet und daß das Hildesheimer Parteiblatt nur einen Schreckhauch abgeben wollte, indem es mit dem Prozeß drohte.“

Und dann druckte Weberstedt die gemeinsten Stellen aus der Nazibroschüre noch einmal ab, „zur Erbauung seiner Leser“, wie er sagte, deren Kulturniveau erstaunlich niedrig sein muß, wenn sie an solchen Dingen Freude finden.

Genosse Rosenfeld stellte nunmehr durch seinen Vertreter, den Genossen Landsberg, auch gegen Weberstedt Straf-antrag. Die Staatsanwaltschaft bei dem Landgericht I Berlin überprüfte den Herrn Major, indem sie der Ansicht war, daß eine Geldstrafe von 200 M. eine erzieherische Wirkung auf ihn ausüben werde. Sie erwirkte bei dem Amtsgericht einen Strafbefehl in dieser Höhe.

Herr Weberstedt legte Einspruch ein. Am 8. September sollte vor dem Amtsgericht die Hauptverhandlung stattfinden. Am 7. aber nahm Weberstedt, der sich auf einen Prozeß gegen den Genossen Rosenfeld so „gestreut“ hatte, den von ihm eingeleiteten Einspruch zurück, so daß der Strafbefehl rechtskräftig geworden ist. Nicht Genosse Rosenfeld, sondern der Herr Major hat sich vor der eigenen Courage gefürchtet und rechtzeitig Deckung gesucht.

Es scheint jetzt bei den Nationalsozialisten üblich zu werden, daß sie sich durch große Sprüche für bevorstehende Gerichtsverhandlungen Mut einzuflüßeln suchen, dann aber, wenn ihnen dies nicht gelohnt ist, knifeln. Dem Fall Hille in Weiningen reißt sich jetzt der Fall Weberstedt in Berlin würdig an.

Die Wahrheit über die Fememorde. Der Stahlhelm und der Große Brochhaus.

Wir lesen im „Stahlhelm“: „Vor einigen Wochen wiesen wir an dieser Stelle darauf hin, daß in der Neuauflage des „Großen Brochhaus“ unter „Fememorde“ Erläuterungen gegeben wurden, die wohl eines roten Heftblattes, nicht aber eines wissenschaftlichen Werkes würdig sind. Der Verlag Brochhaus hat uns dieser Tage sein Bedauern über die Art und Weise, wie die „Feme“ in dem genannten Werk behandelt wurde, ausgesprochen. Zu unserer Genugtuung können wir dem Brief entnehmen, daß der lausim bekannte Professor Gumbel nicht zu den Mitarbeitern des Verlages gehört. Wie uns der Verlag Brochhaus mitteilt, werden die Bezüge des Legitimus im nächsten Ergänzungsband eine Berichtigung erhalten.“

Eine Berichtigung gegen ein Legitum? Was ist da passiert? Wir schlagen im Großen Brochhaus nach und lesen folgendes:

Fememorde. Bezeichnung für die politischen Morde, die in der Nachkriegszeit, besonders im Jahre 1923, von rechtsradikalen Verbänden ausgingen. Es handelte sich namentlich um illegale Organisationen der Schwarzen Reichswehr in Küstrin, Spandau, Döberitz, Mecklenburg, Ostpreußen und Oberschlesien; sie nannten sich meist „Arbeitskommandos“. Die Opfer der F. waren neben führenden Politikern der Mittel- und Linksparteien vor allem zahlreiche Mitglieder der eigenen Verbände, die sich des Verrats verdächtig gemacht hatten. Der Femenausbruch des Reichstags, der Rechtsauschuss des Preussischen Landtags über die F. und eine Reihe von Fememordprozessen haben seit 1925 ein Bild der Zerfallenserscheinungen in jenen rechtsradikalen Geheimbünden entrollt, aus denen die Atmosphäre der F. entstehen konnte. (Gumbel: Vier Jahre politische Morde (1922), Verräter verfolgen der Feme (1922).)

Wir sind nun gespannt, was der Ergänzungsband des Großen Brochhaus darin berichtigt wird! Diese knappte Darstellung ist die Wahrheit, nichts als die Wahrheit, und noch dazu in schonendster Form für die Hintermänner der Mörder!

Da lacht das Nazi-Herz.

„Nordische Köpfe, jeder mit einem dicken Prügel bewaffnet.“

Das Bremer nationalsozialistische Blatt bringt einen Bericht über die Besichtigung des Braunen Hauses in München, aus dem folgende Schilderung des Arbeitszimmers Adolf Hitlers wieder gegeben sei:

„Wir kommen zum Zimmer des Führers: ein einfacher Raum mit dunklen Wänden, in der einen Ecke der dunkelpolierete Schreibtisch Adolf Hitlers, dahinter ein Lederstuhl. In der Mitte des Zimmers ein großer Beratungstisch. An der Wand ein Gemälde: Friedrich der Große, an der anderen Wand das inzwischen berühmt gewordene Gemälde „Ausbruch der Nation“. Nordische Köpfe mit Stahlhelmen bekleidet und ein jeder mit dicken Prügel bewaffnet; ein herrzerfrohender Anblick.“

Das ist der Nazi, wie er im Buch steht; wenn er einen dicken Prügel sieht, lacht ihm das Herz im Beise! Dieses Geständnis verrät von den inneren Triebkräften des Nationalsozialismus mehr, als es die eingehendste Untersuchung des gelehrtesten Psychologen vermöchte.

Sozialistischer Gesellschaftswille.

Zu den Beschlüssen der Reichstagsfraktion. / Von E. Aufhäuser, M. d. R.

In dem Augenblick, da sich alle Feinde des Marxismus auf dem Höhepunkt ihres politischen Anstiegs angelangt glaubten, fängt ihr kapitalistisches Wirtschaftssystem in allen Fugen an zu krachen. Alles ruft nach Hilfe, aber die Befehle der freien Wirtschaft verfallen. Die noch möglichen Auswege weisen auf Gemeinwirtschaft, Staatsherrschaft und Planmäßigkeit. Der so oft tot gefagte Marxismus scheint in dieser Finsternis kapitalistischer Bankrottwirtschaft wie ein Wetterleuchten. Es mag tragisch erscheinen, daß die Arbeiterschaft im Augenblick, da der Kapitalismus in seinen Grundfesten erschüttert ist, durch Massenelend und Produktionsstörung in ihrer Bewegungsfreiheit gehemmt wird. Ihr Tatwille darf indes durch die Not unserer Tage jetzt nicht erlahmen! Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat daher zu rechter Zeit ihr Programm entwickelt.

Sie hat zunächst für eine wesentliche Korrektur der verhängnisvollen Juni-Notverordnung gesorgt und der Reichsregierung eine Reihe von Änderungen abgerungen. Die vorgelegenen, aber nicht ausgeführten Subventionssummen werden zur Arbeitslosenhilfe Verwendung finden. Trotz der Verschlechterung des Arbeitsmarkts werden Härten der Notverordnung beseitigt. Daher haben die stark belasteten Kurzarbeiter und Saisonarbeiter Berücksichtigung gefunden. Die Hilfe für die langfristigen Erwerbslosen und für die in tiefer Finanznot stehenden Gemeinden wird nun endlich auf dem von der Sozialdemokratie seit Monaten verlangten Wege erfolgen, nämlich durch die Vereinheitlichung der Krisenfürsorge und kommunalen Wohlfahrtsfürsorge zur Reichsarbeitslosenfürsorge unter entsprechender finanzieller Anteilnahme des Reichs. Die Fraktion hat auch keinen Zweifel gelassen, daß Pläne zur Beseitigung der Arbeitslosenversicherung auf ihren entschiedenen Widerstand stoßen müßten. Statt der gelegentlich vorgeschlagenen Erhebung der Erwerbslosenunterstützung durch Naturalunterstützung, verlangt die SPD. neben geldlicher Sozialhilfe die zusätzliche Bereitstellung von Brennstoff und Nahrungsmitteln. Die Sorge um das Schicksal der Erwerbslosen steht nach wie vor im Mittelpunkt aller politischen Erwägungen der Fraktion.

Die durchgreifende Hilfe für die nach Arbeit suchenden Massen kann nur die entschlossene Abkehr in der Außen- und Wirtschaftspolitik bringen. Die Fraktion macht darum Front gegen jene nationale Selbsthilfe, die ausschließlich auf Kosten der besitzlosen Schichten gehen müßte; sie wäre gleichbedeutend mit dem Hunger der Massen. Der Kampf gegen eine Abschlebung vom Weltmarkt und für die beschleunigte Verständigung mit den Völkern insbesondere und vordringlich mit Frankreich hat eingesetzt. Die französischen und deutschen Sozialisten werden einen Schritt weiter tun müssen, indem sie das gemeinsame Wirtschaftsprogramm aufstellen, das die Voraussetzung für die Mobilisierung ausreichender Kredite an Deutschland bildet.

Der Fraktionsbeschluss geht aber vor allem an die Fehlerquellen des herrschenden Systems heran, um künftig die schweren Gefahren zu bannen, wie sie die Julikrise offen gelegt hat.

Das deutsche Volk hat in jenen schwarzen Julitagen erfahren müssen, daß die Banken mit einer planlosen Kapitalverteilung nicht nur die Besitzenden treffen können, sondern daß sie die Schlüsselstellung der Wirtschaft überhaupt einnehmen, so daß Fehler der Banken alle Volksschichten schwer belasten. Sie sind kapitalistische Machtpositionen ersten Ranges und wer kapitalistische Machtverhältnisse zugunsten der Arbeitermassen verändern will, muß den Angriff auf diese Banken wagen. Die Kapitalverteilung soll nach dem Willen der Fraktion nicht mehr nach privaten Gewinnrückichten und spekula-

tiven Zielen, sondern nach gemeinwirtschaftlichen, der Arbeitsbeschaffung dienenden Gesichtspunkten erfolgen.

Darum fordert die Fraktion die Staatsaufsicht über das Bankwesen und das Eindringen des Staats in die Banken. Das geforderte Bankennetz soll nicht nur „eine neue Behörde“ sein, wie sie so mancher Narkritiker zu wissen glaubt. Es ist vielmehr der erste Ansatz für die längst notwendige Kontrolle der gesamten Kapitalverteilung nach wirtschaftlichen Erfordernissen.

Wenn die Reichsregierung allerdings glauben sollte, dieses Verlangen etwa mit einem Kommissar der Reichsbank erledigen zu dürfen, so wird der Kampf um eine umfassende Bankreform im Reichstag aufgenommen werden müssen. Die Nazis mögen dann ihre „antikapitalistische“ Einstellung beweisen.

Die Entspannung der Krise ist nur möglich, wenn dem Lohnabbau endlich Einhalt geboten und ernste Maßnahmen zur Verbilligung der Preise getroffen werden. Die bisherige Preisbewegung hat gezeigt, daß die Kartellpreise das entscheidende Hindernis bilden.

Der Druck auf die Kartellpreise und die Verminderung der Handelspanne sind für den Preisabbau unerlässlich. Die Verbilligung der Nahrungsmittel macht die Senkung der bäuerlichen Produktionskosten erforderlich.

Die zu den erwähnten Maßnahmen aufgestellten Forderungen der Fraktion dürfen nicht nur als Einzelvor schläge gesehen werden. Bankennetz, Kartellamt, Aktienrechtsreform und internationale Handelsvertragspolitik zeigen im Zusammenhang das systematische Streben der Sozialdemokratie neben dem planmäßigen Zusammenarbeiten der Völkern.

den Umbau der unhaltbar gewordenen Wirtschaftsverfassung in Angriff zu nehmen.

Der Wiederaufbau der Rassenaufrast ist nur denkbar, wenn die Macht des Staats eingesetzt wird, um im wachsenden Maße die Preisbildung, die Wirtschaftslenkung und Kapitalleitung zu bestimmen.

So gibt die Entschliebung der sozialdemokratischen Fraktion Antwort auf die Frage, was geschehen soll. Der Kapitalismus ist reif zur Ablösung, aber der Weg zum Sozialismus muß durchschritten werden. Der sozialistisch denkende Arbeiter darf nicht nach dem Wirtschaftswunder fragen, das morgen eine Lösung der Not von heute bringen kann. Das Mahnwort muß vielmehr sein: anfangen! Der staatskapitalistische Einbau in die privatkapitalistische Welt und die wirtschaftliche Planung gegenüber der herrschenden Wirtschaftsanarchie sind wichtige Etappen in dem großen Umbauprozess des bestehenden Wirtschaftssystems.

Es war die Aufgabe der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion im gegenwärtigen Stadium des Kapitalismus die Stationen in einzelnen Forderungen, damit aber auch die neue Bahn im Zusammenhang aufzuzeigen, die von der privaten zur gesellschaftlichen Beherrschung der Wirtschaft führen soll.

Der Kampf um die aufgestellten Forderungen wird nicht leicht sein und die Widerstände im bürgerlichen Lager werden wachsen. Soziale Not und soziale Reaktion erschweren unser Ringen. Aber die geschichtliche Erfahrung zeigt, daß gesellschaftspolitische Umwälzungen immer in Zeiten sozialer Schwierigkeiten und Unruhen vollzogen werden müßten. Entscheidend für den Erfolg ist heute mehr denn je die klare Erkenntnis der Ursachen herrschender Not und die konstruktive Kraft für den Ein- und Umbau der Wirtschaft. Dazu zeigt der Beschluss der Reichstagsfraktion die Linie unseres Willens.

Gandhi für Versöhnung.

Persönliche Ansprache an seine Anhänger.

London, 12. September. (Eigenbericht.)

Gandhi ist in London. Er kam als Vertreter der indischen Unabhängigkeitsbewegung in die Hauptstadt des englischen Weltreiches, um über einen wirklichen Friedensschluss zwischen den unruhigen Millionen Indiens und den englischen Befehlshabern am runden Tisch zu verhandeln.

Es geht in Strömen, als Gandhi am Sonnabendmittag in Folkestone den Dampfer verließ, um in das Auto zu steigen, in dem ihn der Sekretär der Indien-Konferenz nach London brachte. Der Mahatma sah während der Fahrt neben dem Fahrer. Tropfen, und obwohl er das heimatische Pendentium, nur durch einige warme Decken ergänzt, der Witterung zum Trost trug, blieb seine Ankunft in London fast unbemerkt. Das breite Londoner Publikum, das allerdings durch den Sportsamstag und den Regen von den Straßen ferngehalten wird, scheint wenig Gefühl für das historische Ereignis zu haben. Gandhis Anhänger, darunter viele seiner Landsleute, hatten sich im Quakerhaus zu einem Empfang

für Gandhi eingefunden, wo der Mahatma nach einer kurzen Ruhepause und einem Imbiß aus Jiegemilch eine Ansprache hielt. Seine ersten und klugen Worte standen in auffälligem Gegensatz zu der oberbenen Bewunderung der Frauen, die beim Publikum im Quakerhaus weit aus in der Uebersahl waren und die die äußere Form der Lebensweise des Mahatmas für das Wesentliche zu halten schienen. Gandhi sagte in seiner Rede, daß er durch ein Mandat des Kongresses genau gebunden sei. Indien wolle seine Freiheit erlangen mit der Waffe des Friedens, nicht mit der der Gewalt. Auch in Indien gäbe es eine Schule der Gewalt, aber man solle nicht vergessen, daß auch diese Anhänger der Gewalt trotz ihres Irrtums seinem Herzen nahe stünden. Er gedachte auch des letzten englischen Vizekönigs. Unter Anspielung auf die Balancierung des englischen Budgets, die schwere Aufgabe der jetzigen englischen Regierung, schloß er mit der Hoffnung, daß es den Engländern gelingen werde, eine rechte Balance zwischen England und Indien herzustellen.

Mexiko ist beigetreten.

Siebzehn säumige Beitragszahler.

Genf, 12. September. (Eigenbericht.)

Am Schluß der Vormittagsitzung wurde bei einstimmig angenommener Entschliebung Mexiko als Mitglied des Völkerbundes aufgenommen und aufgefordert, so rasch als möglich nach zu dieser Vollversammlung seinen Vertreter zu entsenden. Die Entschliebung spricht nochmals aus, daß die Versammlung am 7. September die Nichtteilnahme Mexikos als ungerechtes Versehen bezeichnet und zur Wiedergutmachung Mexiko einladen wolle, als ein Mitglied teilzunehmen, so, als habe es die Unterzeichnung des Paktes mit vollzogen. Sie nimmt weiter Kenntnis von der Antwort Mexikos vom 10. September, wonach das Land unter diesen Bedingungen den Eintritt in den Völkerbund ohne Vorbehalt angenommen hat. Nach zwei weiteren Reden wurde am Nachmittag die Generaldebatte geschlossen.

In den später aufgenommenen Kommissionsberatungen begann

man mit der Aufstellung des Arbeitsprogramms. Der Generalsekretär teilte der Budgetkommission mit, daß 17 Staaten mit ihren Beitragszahlungen im Rückstand sind. Am Montagvormittag wird der Rat u. a. die Anleihe für das Saargebiet behandeln. Am Nachmittag findet in der Vollversammlung die Wahl von vier nichtständigen Ratsmitgliedern statt.

Laval und Briand zum 27. September nach Berlin eingeladen.

Paris, 12. September.

Die deutsche Botschaft gibt folgende Mitteilung bekannt: Der deutsche Geschäftsträger Forster hat dem französischen Ministerpräsidenten Laval die offizielle Einladung der Reichsregierung für ihn und Außenminister Briand nach Berlin zum Wochenende zum 27. September überbracht. Der französische Ministerpräsident hat die Einladung angenommen. Einzelheiten werden später veröffentlicht werden.

Parole am Montag, 14. September
Alle Genossinnen und Genossen:

Auf in den Sportpalast!

Jugend auf grosser Fahrt



Im Hafen von Kopenhagen

Scheine für ein Paar Stiefelsohlen.

Wie eng der Schmachtriemen auf solchen Fahrten anzuziehen ist, hängt von dem Kassenbestand auf den einzelnen Gewerkschaftsbüros ab. „Au, die Kollegen in Meissen waren knorke,“ berichten die jungen Mitglieder des Gesamtverbandes, „die haben uns pro Tag und Mann einen Taler Reiseunterstützung gegeben.“ In Pirna hat es auch einen Taler gegeben, Halle war ganz nobel und gab neben den drei Mark noch das Schlafen dazu, Dresden gibt eine Mark und fünfzig Pfennige zusätzlich Schlafen und Frühstück. In Leipzig konnte man zwei Mark erwischen, davon ging das Schlafgeld mit achtzig Pfennigen wieder ab, aber eine pittoreske Herberge im Volkshaus ist das mit frischbezogenen, weissen Betten. Vor Meissen jedoch wird gewarnt, da sind so viele unterwegs, daß die Büros kein Geld mehr haben, höchstens gibt das Ortskartell einen Fünzigger oder eine Mark. Dann ist Schmalhans Küchenmeister. Man kann in Sachsen noch bei der Wohlfahrtspolizei vorsprechen, die hat ein Lebensmittelgeld; Gutscheine über zwanzig oder 30 Pfennige. Immer alles mitgenommen, für dreißig Pfennige gibt es schon wieder einen Liter Milch. Und in Stettin, da kann man auf dem Rathaus einmal „Guten Tag“ sagen und um einen Schein für das Stiefelbesohlen bitten. Gewiß, sagt der Mann auf dem Rathaus und gibt den Wanderleuten den erbetenen Schein, aber der Schuster, zu dem dann die Wanderleute gehen, der zuckt leider die Achsel und meint: „Wenn ihr eine Woche in Stettin bleibt, könnt ihr die Stiefel besohlet kriegen, acht Tage dauert es schon, ehe ihr rankommt.“ Das ist die Rehrseite der Medaille.

„Und wie sieht es mit dem Schlafen?“

„Darum haben wir uns nie Sorgen gemacht,“ erzählen die jungen Männer, „wir haben doch alle unseren grünen Ausweis, den holen wir uns vom Berliner Büro des Verbandes Deutscher Jugendherbergen, an der Jannowitzbrücke ist das, und damit haben wir die Verechtlung in jeder Jugendherberge für 20 Pfennige zu übernachten. Am nächsten Morgen kommt noch ein Groschen hinzu, der ist für den Kaffee, davon gibt es einen ganzen Vottich voll. Und in den Feldbetten schlafen die Jugendherbergen schläft es sich so einigermassen.“ Außerdem haben ja die Jungens ihre Fahrräder. In einem Ort, da wollten zwei in die Herberge zur Heimat gehen. Irgendwo in Sachsen war das. Da sagte der Herbergswarter: „Wenn Sie durchaus hier bleiben wollen, schön, aber ich kann Ihnen das nicht empfehlen, dort unter den alten Bettlern zu nächteln.“ Das war ein Wort und so ging es eben weiter, noch schnell zur nächsten Jugendherberge.

Kommt das Essen an die Reihe. Nur selten wird das Essen selbst zubereitet. Natürlich kommt es billiger, sagen die jungen Wanderer, aber was muß man denn da alles mitschleppen. Mit dem Kochtopf allein ist es doch nicht getan. Da gehören Teller zu und Tassen und Gewürz und alles mögliche und schließlich wird das doch nur ein eintöniger Küchenzettel, immer abwechselnd: Speck mit Erbsen oder Erbsen mit Speck oder richtiger Erbsenmursk. Da ist es besser, in einer Stadt so lange herumzuschauen, bis man einen Mittagstisch für sechzig oder 80 Pfennig gefunden hat. Brot und eine Büchse Butter und Speck als Belag hält man sich für das Abendbrot oder falls ein zweites Frühstück eingeschoben wird; das erste Frühstück besteht aus einem halben Liter Milch und vier Schneden. Das ist immerhin im ganzen gesehen eine etwas dürftige Speisefarte, aber das Entscheidende ist folgendes: diese jungen Menschen meiden sich abends weder obdachlos und noch betteln sie irgendwo. Von den Lokalgeheimnissen ihrer Gewerkschaftskollegen können sie alles bezahlen. Von einem alten Speckjäger unterscheiden sie sich also wie der Tag von der Nacht. Das ist stimmungsmäßig von ungeheurer Wichtigkeit: Dresden sieht anders aus, wenn man erst sechsten gehen muß.

Zwischen Prag und Kopenhagen.

Run lockt doch die Grenze. Also geht es hinüber. Dann schmeckt die Fremde erst richtig. Aber da drüben in Auffig, da gibt es keinen Deutschen Metallarbeiterverband mehr, keinen Verband der Buchdrucker Deutschlands und keinen Gesamtverband, da gibt es nur noch das Unterstützungsabkommen des Internationalen Gewerkschaftsbundes, und das soll so eine Sache sein, sagen die Jungens. Jedenfalls meinte der Sekretär auf dem Büro des Transportarbeiterverbandes in Auffig, er könne kein Geld verschenken und es dauerte eine Weile, bis er sich erweichen ließ und zehn Kronen, das ist ein bißchen wenig, in deutschem Geld ungefähr 1,25 M. Aber auf der Arbeiterfürsorge in Deutschböhmen sitzen freundliche Männer, die geben Schlafen und Frühstück. Schließlich fällt so viel ab, daß

jeder deutsche Wandersmann in eine Filiale des Herrn Bata gehen kann, um sich für drei Mark und sechzig Pfennig ein Paar Stiefel zu kaufen. An diesen Stiefeln erkennt man die Deutschen schon eine Meile im voraus. In Prag wird es etwas windiger. Da ist der tschechische Transportarbeiterverband, der gibt nichts. Aber die Angestelltengewerkschaft, die hatte ein Erbarmen und gab fünf Kronen und einen Tipp. Nämlich zur Kantine der Prager Konsumgenossenschaft zu gehen, um sich Mittag zu holen. Diese Kantine hat im Sommer so einen Freitisch für fünf oder sechs durchreisende Organisierte, an jenen Tagen gab es Rudelesuppe, Kohler mit Knödel und Rachtisch, erinnern sich die Jungens. Und wer hernach im großen Bogen über Kladsna nach Saaz in die Happengegend kommt, der kann wieder zum Deutschen Transportarbeiterverband gehen, der Mann da gibt sogar fünfzehn Kronen.

Die Mecklenburger waren in Kopenhagen gelandet. Das war nun erstmal ein Kunststück, das Gewerkschaftshaus in Kopenhagen zu finden. Denn im allgemeinen pflegen Deutsche nicht dänisch zu sprechen. Doch das Fräulein im Gewerkschaftshaus sprach deutsch, die schrieb einen Zettel aus mit der Adresse des Danst Arbejdsmann Formond. Ach du lieber Himmel, was das ein Drama bei diesem „Formond“, keiner verstand den anderen, es blieb nichts anderes übrig, als mit Händen und Füßen zu reden. Dann gab der Kollege fünf Kronen. Das ist ein schönes Stück Geld, wo die Krone 1,25 M. steht. Und für fünfzig Dore gibt es ein Paket Stullen. Auf der Straße, am Wagen. Immer eine Lage Brot, eine Lage Butter, die ist aber dicker als das Brot, eine Lage Belag, Pergamentpapier, dann von frischem Brot, Butter, Belag usw. In Paketen zu je fünf oder zehn oder zwanzig Paar Stullen. „Rann,“ erzählen die Dänemarfahrer, „die Leute sind auf der Straße stehen geblieben und haben zugehört, wie wir die fünf Paar Stullen verschlungen haben. Dann stehen überall die Automaten auf der Straße, da kann man sich alles ziehen, was man den Tag über braucht, wir haben uns immer Obsttüten herausgezogen. Wir möchten schon in Kopenhagen sein.“

„Wir hatten uns mal verlaufen ...“

Das ist in bürren Worten der Bericht über das Essen, Trinken und Schlafen eines arbeitslosen Wandermannes von Anno 1931. Manche kommen schon nach Wochen zurück, manche erst nach Monaten, und dann bleibt den Jungens nichts weiter übrig, als sich wieder in die Küche zu setzen und zuzusehen, wie die Mutter waschen geht oder reinemachen, um das Brot zu verdienen, denn die Maschinen haben die Hände der Männer überflüssig gemacht. Aber irgendwie ist das jetzt doch alles anders, da verschwindet in einer stillen

Stunde die Küche, der Herd, das Spind und der Tisch und aus der Erinnerung taucht der Stadtschein zu Prag auf, wird der Gang durch das alte Prager Ghetto noch einmal lebendig und jener kühle Abend auf dem Judentfriedhof, wo Stein an Stein gestanden hat. Und Karlsbad ist wieder da, wo unsere Arbeiterjugend in ihren blauen Kitteln über die Kurpromenade stolzieren und unter jede



Rast in fremder Landschaft

Quelle hielten sie ihren Trinkbecher und der Herrgott gab's ihnen umsonst, nur manchmal, da war das Wasser zu heiß, da haben sie sich den Mund verbrannt. Schön war das in Karlsbad. Dann war wieder Deutschland da, das arme Bagdland und die dunklen Schluchten des Erzgebirges und Dresden, ach ja, Dresden. Der Zwinger, das Schloß, und abends saßen sie an der Brühlischen Terrasse und vergaßen ein wenig das Leid des Tages. Am nächsten Morgen ging es nach Meissen zur Albrechtsburg, und als sie oben in dem Turm herumkletterten, schien die Sonne und segnete das Land, die Stadt und die Elbe. Leipzig, nein, da war nur ein Hauptbahnhof mit 26 Gleisen und jener Steinbautasten bei Probstheida, aber hernach kam Halle und das Sacketal und der Giebichenstein, wo sie diskutieren um das Wehe der Welt. Und schließlich war

Todesflug nach Tokio

Französisches Flugzeug „Bindestrich“ abgestürzt — Zwei Tote

Moskau, 12. September.

Laut Meldungen aus Ufa ist in der Nähe der Mündung des Flusses Tanyp, eines Nebenflusses der Bjelaja, das Flugzeug „Bindestrich“ mit den Piloten Lebriz und Dorot und dem Mechaniker Resmin, das sich auf dem Wege von Paris nach Tokio befand, verunglückt. Zwei Insassen des Flugzeugs sind tot. Die baskirischen Behörden haben dringliche Hilfsmaßnahmen getroffen. Aus Moskau sind Weisungen zur sofortigen Identifizierung der Verunglückten ergangen.

Die Gesellschaft Osoaviachim hat sofort nach Bekanntwerden der Unglücksnachricht eine Abordnung nach dem Unglücksort entsandt, wo festgestellt wurde, daß die Katastrophe auf den Bruch des Propellers und das Versagen des Rotors zurückzuführen ist. Die Osoaviachim hat durch Vermittlung des Außenkommissars der Sowjetunion die französische Botschaft von dem Unglück unterrichtet. Der französische Geschäftsträger teilte mit, daß zwei Mitglieder der französischen Botschaft sich unverzüglich an die Unglücksstelle begeben würden.

Ufa liegt ungefähr auf halbem Wege zwischen Samara und Omsk. Der Ural, der in dieser Gegend Wald-ural genannt wird, hat Berge von 1200 bis 2000 Meter Höhe und es scheint, daß es den Piloten nicht möglich war, eine ausreichende Höhe zu gewinnen, um diese zu überfliegen. Damit hat der französische Versuch, den jetzt von den Amerikanern gehaltenen Distanzflugrekord zu brechen, ein schnelles Ende gefunden. Das andere französische Flugzeug, das gestern morgen zusammen mit dem „Bindestrich“ aufgestiegen war, das „Fragezeichen“, hat an der deutsch-holländischen Grenze bei Geldern wegen eines Schadens am Benzintank am Freitag notlanden müssen.

Die verunglückten französischen Piloten Dorot und Lebriz gehörten zu den erfolgreichsten Piloten Frankreichs. Lebriz flog mit Coffees nach Amerika und war später sein Begleiter auf einem Weltflug. Der „Bindestrich“ war am Freitag in Paris gestartet und seine Führer beabsichtigten, möglichst ohne Zwischenlandungen Tokio zu erreichen. Diese Ueberspannung der Flugtechnischen Möglichkeiten hat den kühnen Piloten jedenfalls das Leben gekostet.

QUANTMEYER
WILHELMSTR. 53
an der Leipziger Straße

Wann kaufen Sie nun Ihre Läufer?
Jetzt — weil so billig!
Auf diese Preise noch: **33 1/10**
33 1/3
Alle Arten bis 10 Meter HALBER PREIS!

VELOUR einfarbig, viele Farben, gemustert ca. 70 cm breit, M. 11²⁵

nach einmal die Ehe da, dort in Magdeburg, wo die Parteigenossen aus der Festsung eine Wohnstatt gemacht haben. Diese Erinnerungen sind für emig eingeschlossen in die Herzen der jungen Wanderer, und nach zwanzig Jahren wieder der Stadt hin oder die Rudelsburg oder der Raumburger Dom noch vor ihnen stehen wie am gestrigen Tag.

Da saßen in Berlin ein junger Tischler und ein junger Buchdrucker und das Gespräch kam auf Kopenhagen. „Ach, Kopenhagen, da hatten wir uns mal verlaufen“, sagte der eine, „wir kamen vom Tivoli und fanden nicht mehr in unser Quartier. Dann fragten wir einen Dänen nach dem Weg, der nahm uns bei der Hand, führte uns zur Straßenbahnhaltestelle, gab dem Schaffner das Fahrgeld und sagte ihm, wo er uns hinausführen sollte. So sind die Dänen. Einer, der schleppete uns in seinen Keller, da hatte er einen kleinen Heizerofen für seine Zentralheizung. Alles zeigte er uns, von oben bis unten, sicher dachte er, die Deutschen heißen noch mit Torf. Und weißt du, das mit den Fahrrädern, das gibt es wohl nirgendwo mehr auf der Welt kein Mensch nimmt die abends mit ins Haus, draußen, an die Bäume gelehnt, lassen sie ihre Räder stehen. Fahrrad und Motorrad gleichermäßen. Am nächsten Morgen steht noch alles da. Ganz ehrliche Leute sind das.“ So erzählten sie vor der Tür ihrer Stempfstelle.

Anno 1930 werden sie vierzigjährige Männer sein. Wenn sie sich dann wiedersehen und sie sprechen von Kopenhagen, meint einer: „Ach, Kopenhagen, da hatten wir uns mal verlaufen. Wir waren den Abend im Tivoli.“ Vierzigjährige wandern nicht mehr. Die fahren nur noch abends wie morgens zur Siemensstadt oder nach Hennigsdorf. Darum muß man die Zwanzigjährigen wandern lassen, alles dafür tun, daß sie es können.

Eine dunkle Tat.

Nord an einem zurückgekehrten Auswanderer.

Das rätselhafte Verschwinden eines vermögenden Mannes hat bei seinen Angehörigen den Verdacht aufkommen lassen, daß er ermordet und beraubt worden sei. Wir erfahren dazu:

Im Jahre 1902 wanderte aus Burkensdorf in Sachsen der gelernte Fleischer Max Türpe, ein Mann von damals 18 Jahren nach Amerika aus, um dort sein Glück zu machen. Es muß ihm auch gelungen sein, denn im März 1930 schrieb er nach Deutschland, daß er sich rund 20000 Mark erspart habe und jetzt in die Heimat und zu seinen Leuten zurückkommen wolle. Vergeblich wartete die Familie auf seine Ankunft oder ein weiteres Lebenszeichen, sie hörte nie wieder etwas von dem Auswanderer. Nach langen Nachforschungen konnte man endlich feststellen, daß Türpe im April 1930 mit einem gewissen Walter E. zusammengetroffen war. E. verbüßt zur Zeit eine langjährige Zuchthausstrafe. Er hat die Bekanntschaft mit Türpe zwar zugegeben, leugnet aber, ihn beraubt und ermordet zu haben. Das soll vielmehr ein aus Birma aus gebürtiger Wilhelm Glowintz getan haben, der mit Türpe und E. zusammen gewesen ist. Glowintz konnte über die Beschuldigung nicht mehr befragt werden, da er sich im Mai 1930 erschossen hat. Ob E. tatsächlich über den Verbleib des Fleischers nichts weiß oder absichtlich mit der Wahrheit zurückhält, hat sich nicht feststellen lassen. Es soll aber eine Freundin des erschossenen Glowintz, die sich in Polen aufhält, genau Bescheid wissen. Diese Frau war bisher nicht zu ermitteln. Nach den letzten britischen Angaben des Türpe müßte er im April oder Mai in einem deutschen Seehafen angekommen sein. Der Name des Schiffes, das er benutzt haben könnte und der Landungsplatz sind den Angehörigen nicht bekannt.

415 Choleraopfer in Kleinasien.

Basra, 12. September.

Von den 787 Cholerafällen, die seit Anfang August hier vorgekommen sind, haben 415 einen tödlichen Verlauf genommen. Die Fünftel der Todesopfer hatten eine Behandlung im britischen Krankenhaus abgesehen.

Heute letzter Tag der „Jba“. Die Internationale 7. Bürausstellung (Jba 1931) schließt am heutigen Samstag endgültig ihre Pforten. Die Ausstellung ist von 10 bis 21 Uhr geöffnet.

Der Bestand der Betriebskrankenkasse der Stadt Berlin erhöht im Inkassateil dieser Ausgabe eine Einzahlung von außerordentlichen Zuschüssen am Freitag, dem 23. September, 14 Uhr, im Berliner Rathaus.

Die Leute vom Mordsturm 33

Alle Angeklagten der Täterschaft überführt

Der vierte Prozeß gegen den Mordsturm 33 geht seinem Ende entgegen. Die Hauptzeugen sind bereits vernommen, der Sachverhalt ist hinreichend geklärt, die Verdankelungsoerfunde der Angeklagten prallen an den Tatsachen, wie sie sich wirklich abgespielt haben, ab. Wenn irgendein nationalsozialistischer Totschlagsprozeß die Gefahr der Naziverkehrslotale für die öffentliche Sicherheit und Ordnung offenbart hat, so dieser.

Hier waren nicht Andersdenkende die Opfer des SA-Mordsturms geworden. Die Mitglieder des SA-Sturms 33 und die Mitglieder des Sparvereins, zu dem der angefochtene Kiemenschneider gehörte,

Heute Herbstfest des Reichsbanners

Nachmittags um 15 Uhr, im Stadion an der Avus

Programm: Aufmarsch der Wassersportler, leichtathletische Wettkämpfe. Um 16 Uhr marschieren je eine Kameradschaft Schutz und Jungfrau auf, die Radfahrerformationen schließen sich an. Übungen der Sanitätler und der Aufbau eines Zeltlagers vervollständigen das Programm. Außerdem 10-Kilometer-Gepäckmarsch, Handballspiele. — **Aufzug von 1000 Spielern und großer Fackelzug mit Feuerwerk und Kapfenstreich.**

hatten gegenseitig Besuche abgetatelt — selbst noch in der Tatnacht vom 31. Januar zum 1. Februar. Die Sparvereiner gerieten aber in den Verdacht, kommunistisch zu sein; die SA-Leute hatten in jener Nacht eine Menge Bierstiefel geteert, so angefeuert stürzten sich Foyer und Friede ohne jeden Grund auf den irrtümlich dahinrührenden Kiemenschneider, Foyer versetzte ihm drei Stiche. Als Grünberg, der mit seinen Kollegen des Weges kam, dem bedrängten Kiemenschneider zu Hilfe eilte, erhielt er von dem stüchtigen Foyer den tödlichen Schuß. Natürlich mußte auch Konrad

Domnig mit von der Partie sein: er schoß auf Kiemenschneider Kollegen Fiere.

Der Angeklagte Friede hat bei der Polizei und beim Untersuchungsrichter die Situation mit voller Bestimmtheit dargestellt. Er hat geschildert, wie Foyer auf Kiemenschneider eingeschossen, wie er auf ihn geschossen hat. In der Gerichtsverhandlung dichtet er aber das Messer dem großen Unbekannten zu und will nicht wissen, wer den Schuß abgefeuert hat. Foyer beruht sich auf einen pathologischen Kauszustand: was an jenem Abend gewesen, könne er nicht sagen. Er ist von Verzen wiederholt untersucht, sechs Wochen in der Irrenanstalt Wittenau beobachtet worden, das Alkoholexperiment ist negativ ausgefallen. Laut Gutachten der Sachverständigen ist er für seine Taten verantwortlich. Franz Domnig will nur Schreckschüsse abgegeben haben. Einwandfreie Zeugen haben aber seinen direkt gegen Fiere ausgestreckten Arm gesehen. Der angeklagte Führer des Sturms 33, Hahn, hat es, wie bereits berichtet, vorgezogen, der Verhandlung fernzubleiben. Er befand sich in Haft. Das Landgericht hatte seine Haftbeschwerde ablehnend beschieden, das Kammergericht ihr stattgegeben. Jetzt wird man ihn lange suchen können.

In der letzten Sitzung fiel aus dem Munde des Landgerichtsdirektors Kamke über Grünberg ein Ausdruck, der nicht böse gemeint, jedoch zu Mißverständnissen Anlaß geben konnte und deshalb besser unterblieben wäre. Um das schneidige Eintreten des Verstorbenen für den bedrängten Kiemenschneider zu charakterisieren, richtete er an einen der Zeugen die Frage, ob der Verstorbene nicht ein „schneidiger Hund“ gewesen sei. — ein Ausdruck, der etwas bedeuten sollte, „ein forsjer Kerl“. Der Vorsitzende wollte damit sagen, daß Grünberg wohl ohne viel nachzudenken schnell entschlossen gegen den Foyer und Friede losgegangen war, obgleich der eine ein Messer in der Hand hatte. Dem Vorsitzenden ist der Ausdruck von den Kommunisten sehr übel genommen worden.

Kommunistenfrack in Schöneberg.

Auch in Schöneberg kam es am gestrigen Abend wieder zu Zusammenstößen. Hier versammelten sich gegen 7 Uhr vor dem nationalsozialistischen Verkehrslokal in der Steinmehltrasse 45 mehrere hundert Kommunisten. Anfangs begnügten sich die Demonstranten mit dem Abhängen von Aebeln, bald machten sie aber Miene, das Regl-Lokal zu stürmen. Inzwischen waren so starke Polizeikräfte angesetzt, daß ohne bemerkenswerte Zwischenfälle die Steinmehltrasse von den Randallierenden geläubert werden konnte. Einige Zeit später sammelten sich in der Eilenacher Straße erneut ungefähr 80 kommunistische Demonstranten. Diese zogen nach dem Lokal „Danziger Saale“, das in ein neues, vor kurzem eingeweihtes Verkehrslokal der Nationalsozialisten in der Hauptstrasse 115 in Schöneberg. Auf dieses Lokal wurden zwanzig Minuten nach 7 Uhr zwei Schüsse abgegeben, die allerdings niemand verletzten. Ein Beamter von einer zufällig vorbeikommenden Polizeistreife hatte aber den Revolvergehüß erlöst und schickte ihm nach, während der andere Beamte angesichts der Uebermacht der Kommunisten härtere Polizeikräfte herbeirief. Der verfolgende Beamte sprang über das Geländer der Straßenbahn und gab auf den fliehenden Schützen drei Schüsse ab. Durch einen dieser Schüsse wurde der Mann an der Ferse verwundet, so daß der Polizeiwachsmann ihn an der Röhlenstrasse ergreifen konnte. Es handelt sich um einen Paul Mich aus der Poissdamer Straße 26. Inzwischen war das Ueberfallkommando gekommen und zerstreute die Demonstranten. Dabei wurde der Hauptstreifer, der Kellner Albert Bull aus der Umlandstrasse 82 in Charlottenburg festgenommen. Bull ist Funktionär der KPD.

Eine Stunde vorher, um 57 Uhr, war es auf dem Stettiner Vorortbahnhof zu einem Zwischenfall gekommen. Ein Trupp von vierzig Nationalsozialisten wollte nach auswärts fahren. Als sie aber auf dem Bahnhof einen

Reichsbannerkameraden erblickten, fielen die vierzig Helden über den einen Mann her, um ihm seine Abzeichen zu rauben. Das alarmierte Ueberfallkommando nahm einen Nationalsozialisten fest.

Gasometerexplosion bei Paris.

Zwei Lehrlinge getötet, fünf Arbeiter schwer verletzt.

In einer Kesselfabrik in dem Pariser Vorort Aubervilliers, dessen Bürgermeister Ministerpräsident Laval ist, explodierte am Donnerstag nachmittag ein Gasometer. Zwei Lehrlinge wurden auf der Stelle getötet, fünf Arbeiter wurden zum Teil schwer verletzt. Einer der Verletzten wurde durch den starken Aufdruck in die Höhe geschleudert und blieb an einem Wasserbehälter hängen. Das Dach und die Wände der Fabrik wurden stark beschädigt. Da der Gasometer in tausend Stüben gerissen worden ist, wird sich die genaue Ursache der Katastrophe kaum feststellen lassen.

Ein brutaler Agrarier.

Schießt einen Arbeiter wegen Lohnforderung nieder.

Ein neuer Rohheitsakt eines Agrariers wird aus Beilau bei Caub in Schlesien gemeldet. Dort schoß der Gutbesitzer Stelzer auf einen Landarbeiter, als dieser seinem Arbeitgeber eine Lohnforderung überreichte. Der Arbeiter trug erhebliche Verletzungen an Rücken und Beinen davon. Der Besitzer, gegen den bereits ein Verfahren wegen Körperverletzung schwebt, weil er kürzlich den Gemeindevorsteher mit dem Messer bedrohte, äußerte nach der Tat: „Schade, daß ich ihn nicht in den Bauch getroffen habe.“

WENN DER KURS FÄLLT

ROMAN VON Felix Scherret

Wie frech die Tizpe ist, mißbilligt Herr Ziege im Stillen. Der muß der Star gestochen werden. „Wir werden überhaupt alle von jetzt an Ueberstunden machen müssen“, sagt er diktatorisch, als ob diese Idee seinem Hirn entsprungen ist. „Die Zeiten sind ernst. Ich muß mir mal ganz intensiv durch den Kopf gehen lassen, wer entlassen werden kann. Ich sage Ihnen das nur im Vertrauen, damit Sie einsehen, wie not emsige Arbeit tut. Sparen, liebes Fräulein, sparen! Auch in der Portofalle!“ Herr Ziege blüht Fräulein Hinzelmann bedeutungsvoll an, die rot andäuft und ein wenig die Fassung verliert. „Es sind da kleine Mitteilungen als Briefe ins Ausland abgegangen, die auf einer Postkarte Maß gefunden hätten, wie ich nachträglich aus der Skopie erleben habe.“ Er fixiert Fräulein Hinzelmann scharf.

In der Stenotypistin sammelt sich Mut. So ein Was! Den kleinen Schmu mit dem Porto will er mir nicht gönnen. Sie speit die Nase in die Luft und sagt: „Es handelte sich dabei immer um Mahnungen, und die darf man bekanntlich nicht auf offener Karte verschicken.“ Das stimmt nun keinesfalls. Fräulein Hinzelmann hat die Differenz zwischen Karte und Brief für sich eingezogen. Zusammen mit dem Porto für diejenigen Briefe, die nie abgeschickt wurden, sind nach dem Rezept „Aleinrich macht auch Mit!“ im Laufe des Monats immer ein paar Mark zusammengekommen.

Es ärgert Herrn Ziege, daß er auf die Einwendungen nichts zu erwidern weiß. Er könnte eine strenge Revision vornehmen, aber dadurch müßten dann die kleinen Beträge offiziell herauskommen, was auch nicht das richtige ist. Herr Ziege hat als Stüt selbst eine Portofalle vermaßlet. Ge weiß, daß es eine Liebe, alte Sitten ist, falsche Eintragungen zu machen. Es sind Untersuchungen im winzigsten Format, ein Bürochef hat sie nicht mehr nötig. Man geht stillschweigend darüber hinweg, und nur in Momenten, in denen man sich als Vorgesetzter behaupten will, wird zart angehalet, wie man alles durchschaut.

Herr Ziege räuspert sich. Seine kleine Nase glänzt fettig.

„Um auf die bevorstehenden Entlassungen zurückzukommen“, er macht eine Pause und weidet sich an Fräulein Hinzelmans Schreie, „so ist es leicht möglich, daß einer oder der andere der Speicherarbeiter überflüssig wird.“ Diese Idee kam ihm soeben. Vielleicht könnte man dem Chef damit imponieren. „Halten Sie also die Invalidentarten auf dem laufenden. Es muß alles bis zur letzten Woche geklärt sein. Heutzutage machen diese Leute schnell Stundlo, wenn man sie auf ihre Papiere warten läßt.“ Herr Ziege klopft Fräulein Hinzelmann jovial auf die Schulter und geht schwingend hinaus.

Die Tasten des amüsichen Akkordklaviers klappern knallend, von nervösen Fingern angetrieben.

„Sie jaulen ja förmlich“, bewundert Frau Caspari, die lachend das Zimmer betritt. Sie war so lange in der Buchhaltung beschäftigt. Frau Caspari ist in der letzten Zeit immer munter und vergnügt. Die Hoffnung auf bessere Zeiten, prophezeit von dem Freund Manfred, läßt sie auch äußerlich aufblühen.

„Ich werde entlassen“, jammert Fräulein Hinzelmann gekleidet auf und haut zwischen zwei Tasten, die aneinandergeraten und weder vorwärts, noch zurückgehen. „Verstüßter Dreck!“ Sie beschmiert sich die Finger an den geschwärzten Tasten.

„Was reden Sie da?“
„Sie werden auch entlassen! Wir werden alle entlassen!“ Fräulein Hinzelmann hat eine Angstschwelle. Das Geipen der Arbeitslosigkeit geht um und läßt die verängstigte Stenotypistin nicht zur Ruhe kommen. Sie raft sich über der Maschine aus. Die Tasten hämmern unmelodisch und grell. Aber es klingt der Angestellten Worte Hinzelmann wie eine Liebe, vertraute Musik. Immer so schreiben dürfen! Immer tippen! Noch schneller, noch fehlerloser! Nur nicht entlassen werden! Sie möchte die blühende Maschine freileben, wenn dazu im Moment Zeit wäre.

„Bitte, sagen Sie doch, was ist passiert?“
Frau Caspari will ihre Hand auf die hü- und herfliegende Wölze legen. Unmöglich, das entsetzte Fräulein Hinzelmann zum Anhalten zu bringen. Mädchen und Maschine sind verschmolzen zu einem einzigen jagenden Abzihmanus. „Lassen Sie mich Ihnen diktieren“, versucht Frau Caspari, eine Pause zu erzwingen und nimmt den Brief in die Hand.

Fräulein Hinzelmanna blüht verärgert auf. Dann erhebt sie sich wie im Schlaf und macht ein paar Schritte. „Ich gehe

nicht...! Ich will nicht stempeln...!“ schreit sie hysterisch und weint fassunglos.

„Nette, so sein Sie doch vernünftig.“ Frau Caspari führt die Schlußende zu einem Kaffeebecher. „Beruhigen Sie sich, vielleicht wird die Kündigung zurückgenommen...“

„Ich bin ja noch nicht gekündigt“, schüttelt Fräulein Hinzelmann den Kopf. „Aber der ‚Redorer‘ hat gedroht, daß Entlassungen stattfinden. Und mich kann er nicht leiden!... Und die Kolsch kann mich auch nicht leiden! Die werden das schon zusammen betateln!“

Jetzt erschrickt Frau Caspari. Entlassen! Vielleicht noch bevor Manfred blüht. Und was dann? Sie bekommt so leicht keine Stelle mit ihren 33 Jahren. Wovon leben? Die 200 Mark, die ihr Manfred heimlich gab, sind für Vapperschulden draufgegangen.

Sie lehnt sich an die runde Lotte Hinzelmann, die sich die Tränen aus den Augen wischt und hin und wieder zusammensinkend aufschluchzt. Zwei kleine, kummervolle Gesichtspfeile hocken nebeneinander und haben entsetzliche Angst, ausgestoßen zu werden aus dem Paradies der Arbeit.

Auf dem Münzplatz steht Billa Kinsal. Er ist von außen lustig anzusehen, ein kleines, buntes Häuschen, das mitten im Lärm der Großstadt unangefochten sein eigenes Leben führt.

Vor der angeflochtenen Telephonzelle wartet ein ländlicher Jüngling. Verfunken betrachtet er das ausgehängte Heft von „Liebe und Ehe“, auf dessen Titelbild ein unbekleidetes junges Paar der Sonne entgegenlacht. Quer über die für Liebe und Ehe notwendigen Körperteile geht unarmherzig ein breiter, gelber Streifen mit der Aufschrift: „Beste Nummer“. Der ländliche Jüngling ärgert sich über diesen Streifen. Er weiß nicht, daß Bilder, die vielleicht lustig erregen könnten, niemals in einem auf Sitlichkeit haltenden Kaffeehaus zur Schau gestellt werden dürfen, worauf ein Plakat an der Innenwand des Sitzungshäuschens eindringlich hinweist.

Als steht auf die Uhr. Halb sieben. Gott sei Dank, gleich ist der Rummel hier zu Ende. Sie hat schlechte Kunde. Ein langweiliger Abend liegt vor ihr. Wert ist mit Mama eingeladen. Sie studiert die Kinoskizzen des „Generalanziegers“. Ob ich noch ins „Döck“ gehe? Conrad Weid in der Hauptrolle als französischer Offizier. Aber klein macht es keinen Spaß, man bekommt nur Schnaps und noch.

„Fräulein, habe Sie noch ne Morgenzeitung?“
„Zwanzig Pfennig!“
(Fortsetzung folgt.)

Englands dreifache Krise. Erschütterungen im Hause der Weltbankiers.

Man spricht vom „Run“ (Rennen) auf eine Bank, wenn die Gläubiger dieser Bank — alle oder zum großen Teil — gleichzeitig ihre Einlagen von der Bank zurückziehen. Solcher „Run“ entsteht, wenn aus irgendwelchem Grunde Zweifel an der Zahlungsfähigkeit der Bank aufgekommen sind. Am 13. Juli haben wir in Deutschland nach der Schließung der Danabank den Run auf alle Banken, Sparkassen und sonstigen Kreditinstitute erlebt. Diesem inländischen Run ging aber ein ausländischer voraus. Es kann auch einen Run auf ein Land geben, wenn die ausländischen Gläubiger dieses Landes in der Befürchtung, daß ihr Geld verloren gehen kann, dieses Geld zurückziehen, soweit es kurzfristig angelegt und also widerrufen werden kann. In der Geschichte der Krisen ist z. B.

der Run auf Amerika im Jahre 1893

berühmt, dessen Ursache die Befürchtung war, daß Amerika seine Schulden dem Auslande in entwertetem Silbergeld bezahlen würde. Die Geschichte des Runs auf Deutschland ist schon zur Genüge behandelt worden. Dem Run auf Deutschland folgte aber der Run auf England. Massenweise wurden ausländische kurzfristige Kredite aus England zurückgezogen, das Gold floß von England ab, der erste Kredit bei den amerikanischen und den französischen Zentralnotenbanken vermochte den Abfluß der Kredite nicht aufzuhalten, der Kurs des Pfundes schwankte bedenklich, und man fürchtete einen Kurszusammenbruch. Als Folge dieser Kreditkrise ist eine politische Krise mit der Sprengung des Labour-Kabinetts entstanden.

Die Ähnlichkeit zwischen dem Ablauf der Kreditkrisen in Deutschland und England ist sehr groß. Sie gibt aber zum Nachdenken, wenn man sich vergegenwärtigt, wie grundverschieden die Kreditlage der beiden Länder sonst ist. Deutschland ist ein Schuldnerland, England dagegen immer noch das größte Gläubigerland der Welt. Es ist viel leichter zu verstehen, wenn Zweifel an der Zahlungsfähigkeit Deutschlands entstehen, dessen Auslandsschulden mit den Reparationen zusammen um das Mehrfache die deutschen Guthaben im Auslande übersteigen, als wenn

die Zahlungsfähigkeit Englands angezweifelt

wird, dessen kurzfristigen Schulden nicht nur kurzfristige Kredite im Ausland gegenüberstehen, sondern auch immense langfristige Anlagen des englischen Kapitals, die insgesamt weit über 60, nach einer sehr verbreiteten Schätzung sogar bis 80 Milliarden Mark ausmachen. Die unmittelbaren Ursachen der letzten englischen Kreditkrise, auch wenn wir die außerordentlich wichtigen politischen Hintergründe berücksichtigen, reichen nicht aus, um ihre Schärfe und die Stärke ihrer Wirkung zu erklären. Damit eine solche Krise entstehen konnte, die die Festigkeit des Pfundes ernsthaft bedroht hat, mußte die allgemeine Wirtschaftslage Englands und namentlich seine Lage in der Weltwirtschaft wesentlich geschwächt sein. Deshalb muß man die letzte englische Kreditkrise zusammen mit der allgemeinen Entwicklung der weltwirtschaftlichen Lage Englands betrachten.

Diesen Zusammenhang können wir am besten dadurch übersichtlich machen, daß wir uns die englische Krise als ein Zusammenfallen von drei krisenhaften Entwicklungen vorstellen. Diese drei Krisen sind zwar nicht scharf voneinander zu trennen, jede von diesen Entwicklungen greift in die anderen ein, alle drei stehen in vielseitigen Wechselwirkungen. Sie können trotzdem einigermaßen zeitlich und ursächlich abgegrenzt werden. Wie alle Länder der Welt ist auch England durch die Weltwirtschaftskrise getroffen, und es leidet unter dieser Krise besonders stark, weil auch seine weltwirtschaftliche Verflechtung außerordentlich stark ist. Es gab aber eine besondere englische Krise, noch bevor 1929 die Weltwirtschaftskrise ausbrach. Diese besondere Krise fand ihren äußerlich am stärksten in die Augen fallenden Ausdruck

in der gewaltigen Arbeitslosigkeit, die im England der Nachkriegszeit zur ständigen Erscheinung wurde und die in England ohne den verstärkten Rationalisierungsprozeß entstanden ist.

Diese Krise war die Folge der grundlegend veränderten Stellung Englands in der Weltwirtschaft; sie entwickelte sich schon in der Vorkriegszeit, wurde aber durch den Weltkrieg mit seinen weltwirtschaftlichen Nachwirkungen außerordentlich verschärft. Zu der Auswirkung dieser beiden Krisen kam noch im Laufe des letzten Jahres eine dritte Krise hinzu, die aus der Funktion Englands als Kreditgeber für andere Länder, insbesondere als der hauptsächlichliche Vermittler der Kredite für Mitteleuropa, entstand. In der zeitlichen Reihenfolge haben wir also: erstens die Krise in der weltwirtschaftlichen Stellung Englands, die sich im Laufe von Jahrzehnten entwickelte, dann seit 1929 die allgemeine weltwirtschaftliche Krise, durch die England sehr stark getroffen wurde, und dann schließlich eine im engsten Zusammenhang mit der allgemeinen Weltwirtschaftskrise stehende Kreditkrise, die wir in ihrem weltwirtschaftlichen Zusammenhang als

Krise der Zahlungsbilanzen

einer besonderen Betrachtung unterziehen werden und die in ihrem besonderen, stark politisch beeinflussten europäischen Zusammenhang eine katastrophale Erschütterung des Kredits in Mitteleuropa, namentlich in Deutschland und dann in England bewirkt hat.

Die englische Wirtschaftsentwicklung ist von solcher Bedeutung, und insbesondere für Deutschland, dessen Außenhandel durch die Wirtschaftslage Englands maßgebend beeinflusst wird, daß wir uns über diese Entwicklung Klarheit schaffen müssen. Es wird sich dabei nicht vermeiden lassen, über den Inhalt und die Bedeutung einiger Begriffe, z. B. der Zahlungsbilanz zu sprechen. Unsere erste Aufgabe muß es sein, uns die grundlegenden Tatsachen über die weltwirtschaftliche Lage Englands zu vergegenwärtigen.

Bis zum letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts war England als Industrieland allen Ländern der Welt weit überlegen, und seine besondere weltwirtschaftliche Stellung beruhte auf dieser unbedingten industriellen Überlegenheit und auf der durch diese industrielle Überlegenheit Englands bedingte Art der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung. England war jahrzehntelang der Hauptlieferant der Industriematerialien für den Weltmarkt; es hat sich in dieser Zeit zu einem einseitig industriellen Land entwickelt, dessen Versorgung mit Lebensmitteln und teilweise mit Rohstoffen (vor allem mit Baumwolle), überhaupt mit Agrarprodukten, zum überwiegenden Teil vom Auslande geschah. Zugleich verfügte England dank seiner überragenden Stellung als Industrieland und dank seiner Schiffsahrt über den Kapitalüberschuß, der für die Kapitalanlagen in anderen Ländern gebraucht wurde. Und drittens wurde England, wurde namentlich London,

zum Finanzzentrum der Welt,

so daß von London aus ein sehr großer Teil des Welt Handels finanziert wurde. In London fanden die meisten Abrechnungen für die internationalen Geschäfte statt, und das englische Pfund wurde zu dem wichtigsten internationalen Zahlungsmittel, was es auch heute noch trotz der Konkurrenz des Dollars bleibt. Man darf ohne Übertreibung sagen, daß die glatte Abwicklung des Welt Handels in einem sehr starken Maße vom Vertrauen zum englischen Pfund abhängt.

Diese besondere weltwirtschaftliche Lage Englands hat eine starke Passivität seiner Handelsbilanz,

d. h. einen starken Einfuhrüberschuß als ständige Erscheinung zur Folge gehabt. Im letzten Vorkriegsjahr 1913 betrug dieser Einfuhrüberschuß rund 134 Millionen Pfund, d. h. etwa 2,7 Milliarden Mark. Diesem Einfuhrüberschuß standen aber die reinen Einkünfte aus der Schiffsahrt und aus den Kapitalanlagen im Auslande in solchem Umfange gegenüber, daß England aus diesen Ueberschüssen nicht nur den gesamten Einfuhrüberschuß bezahlte, sondern immer neue Kapitalanlagen machen und dadurch seine Stellung als „Weltbankier“ erhalten konnte.

Für heute wird es uns genügen, wenn wir in ganz allgemeiner Form darauf hinweisen, daß

England seine frühere industrielle Überlegenheit schon längst verloren

hat und daß es schon in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege zwar zu den ersten Industrieländern der Welt (nebst Deutschland und Amerika) gehörte, nicht aber wie früher das erste, alle anderen weit überragende Industrieland war; daß es sich nach dem Kriege vor eine noch verschärfte Konkurrenz auf dem Weltmarkt gestellt sah und in vielen Fällen wegen des verlangsamten Tempos des technischen und organisatorischen Fortschritts seiner Industrie sowie aus anderen Gründen dieser Konkurrenz nicht mehr gewachsen war. An den Hemmungen allgemeiner Art für die Entwicklung der englischen Ausfuhr war in starkem Maße die hochschulzöllnerische Politik beteiligt, die fast in der ganzen Welt getrieben wird. Da aber die Erzeugung für die Ausfuhr einen sehr beträchtlichen Teil der gesamten Produktion der englischen Industrie ausmacht, so ergab sich aus der Tatsache, daß die englische Ausfuhr in ihrer Entwicklung zurückblieb, zwangsläufig ein Mangel an Arbeit für die zunehmende arbeitsfähige Bevölkerung — also Arbeitslosigkeit als eine Dauererscheinung. Die Entwicklung einer solchen Arbeitslosigkeit wurde von manchen Kennern der englischen Wirtschaft schon vor dem Kriege vorausgesagt, sie ist in der Nachkriegszeit in erschreckendem Umfang zu einer Tatsache geworden:

Von 1921 bis 1929 betrug die Zahl der verlassenen Arbeitslosen im Durchschnitt eines Jahres 1 180 000 bis 1 650 000, eine Zahl, die im Verhältnis zur Bevölkerung einer Durchschnittsarbeitslosigkeit in Deutschland von jährlich 1,7 bis 2,44 Millionen Menschen entsprechen würde.

In der gleichen Zeit war der Einfuhrüberschuß wesentlich höher als vor dem Kriege, auch wenn wir die Veränderung des Geldwerts berücksichtigen. In den Jahren nach der Wiederherstellung des vollen Goldwertes des Pfundes betrug der englische Einfuhrüberschuß:

1926	..	464	Mill. Pfd. Sterling oder 9,3 Milliarden Mark
1927	..	387 7,75
1928	..	354 7,1
1929	..	382 7,65

Trotz dieser enormen Einfuhrüberschüsse fuhr England sogar fort, Kapitalien auszuführen, erzielte also nach dem Ausgleich aller Zahlungen noch Ueberschüsse. Wie war dies möglich? Heute schließen wir mit dieser Frage, die wir im Zusammenhang mit dem ganzen Problem der Krise der Zahlungsbilanzen behandeln werden.

G. Decker.

Das Stillhalte-Abkommen.

Ein einzigartiger Finanzvertrag.

Das Stillhalte-Abkommen, das jetzt von der Reichsbank, der Golddiskontbank und dem privaten Bankomitee unterzeichnet ist, wird voraussichtlich bis zum Ende der Woche auch von dem letzten der beteiligten Gläubigertomitees unterschrieben sein, so daß es damit in Kraft tritt.

Der Vertrag stellt seiner Bedeutung nach einen einzigartigen Vorgang in der Geschichte des internationalen Kreditwesens dar. Sieht er doch vor, daß fünf bis sieben Milliarden ausländischer Kredite bis Ende Februar 1932, also auf sechs Monate, aus dem Schuldnerland nicht abgerufen werden dürfen.

Erst jetzt, wo das Abkommen abgeschlossen und unmittelbar vor seiner Inkraftsetzung steht, wird man sich der Schwierigkeiten bewußt, die in den Verhandlungen der letzten acht Wochen von deutscher Seite zu überwinden waren. Der Versuch, eine Stillhaltung der privaten Auslandsgläubiger zu erreichen, geht bereits bis in die Zeit vor dem Zusammenbruch der Danabank am 13. Juli zurück. Die Schaffung des Garantiefonds bei der Golddiskontbank war der erste Versuch in dieser Richtung. In kurzer Folge kamen dann die Verhandlungen in Basel mit der BIZ, die Londoner Konferenz Ende Juli, auf der die ausländischen Notenbankpräsidenten die Zusage machten, den Gläubigern im Auslande die Stillhaltung zu empfehlen, ferner die Verhandlungen in Berlin mit dem englischen und amerikanischen Finanzachse-

Auf echter Zwischensohle

Orig. Goodyear
gedoppelt

10⁹⁰

Jeder Schuh hat also ausser der 4mm starken Kern-Laufsohle eine ganze Zwischensohle (nicht, wie vielfach, einen weichen Lederahmen), die das Austreten des Schuhs verhindert und eine sehr lange Lebensdauer garantiert

In dieser neuartigen Ausführung bringen wir verschiedene Formen und Modelle, auch wetterfeste Stiefel. Alles in echt Boxcalli



ständig bis einschließlich im letzten Stadium dieser langwierigen und äußerst schwierigen Verhandlungen der Vertrag mit dem internationalen Stillhaltungskomitee in Basel abgeschlossen wurde.

Die lebenswichtige Bedeutung dieses Vertrages für die deutsche Wirtschaft läßt sich mit wenigen Strichen kennzeichnen. Bis zum 13. Juli 1931 ließen sich bei der im Ausland ausgebrochenen Panikstimmung die täglich einlaufenden Abrufe von Krediten aus Deutschland nicht mehr übersehen. Ein Abstoppen der Kreditbewegung war damals nur über die zwangsweise Einführung der Bankfeiertage möglich. Jetzt ist mit diesem Abkommen auf sechs Monate eine Atempause bewilligt, in der vorsichtig die Abzahlung unserer kurzfristigen Auslandsschulden eingeleitet wird. Diese Einleitung der Rückzahlungen erfolgt von deutscher Seite zwar nicht freiwillig, denn um die Freigabe der ausländischen Markguthaben, mit der die Rückzahlung an das Ausland eingeleitet wird, ist in Basel sehr heftig gekämpft worden. Da die ausländischen Gläubiger von der Freigabe ihrer Markguthaben in Deutschland das Zustandekommen der Stillhaltung abhängig machten, mußten die deutschen Vertreter ungeachtet aller schwerer Bedenken diese Forderung annehmen.

Allerdings konnte ein Kompromiß zustande gebracht werden, der damit einem allzu heftigen Anprall gegen das Devisenpolster der Reichsbank einen Riegel vorschiebt. Der Kompromiß sieht vor, daß am 15. September zunächst die Verpflichtungen, die aus den laufenden Termin-Devisengeschäften entstehen, abgedeckt sind. Diese Kontrakte schätzt man auf etwa 200 Millionen. Dazu kommt am 15. September die Freigabe der ersten Quote der ausländischen Markguthaben in Höhe von 25 Proz., auf die jedoch die abgedeckten Termindevisen angerechnet werden. Es ist jedoch kaum damit zu rechnen, daß das Ausland in vollem Umfang die vertragsgemäß beigegebenen Markguthaben abrufen, da es ja für die laufenden Geschäfte mit Deutschland einen gewissen Bestand von Reichsmark auch weiterhin benötigt. So unterhalten die Berliner Großbanken etwa 9000 bis 12000 Reichsmarkkonten von Ausländern, und es ist natürlich nicht anzunehmen, daß alle diese Konten nunmehr sofort nach dem 15. September um 25 Proz. gekürzt werden. In den darauffolgenden Monaten sollen dann vertragsgemäß bis Ende Februar je Monat weiter 15 Proz. der ausländischen Markguthaben freigegeben werden, wobei der Reichsbank jedoch zugestanden ist, die Freigabe dieser 15prozentigen Monatsquoten bis Ende Februar 1932 hinauszuschieben, falls bei ihr irgendwelche Schwierigkeiten in der Devisenlage eintreten.

Neben diesem Hauptzustandnis der Freigabe der ausländischen Markguthaben mußten von Deutschland auch anderweitige, wenn auch in ihrer Auswirkung unbedeutendere Zugeständnisse an das ausländische Gläubigerkomitee gemacht werden. So wird künftig für die ausländischen Gläubiger bei den Akzept- und Rembourskrediten (Außenhandelswechsel) eine besondere Garantie durch die Mithaftung des letzten Kreditnehmers geschaffen. Bisher haftete nur die an dem Geschäft beteiligte deutsche Bank. Ferner ist von deutscher Seite bewilligt worden, daß dem ausländischen Kreditgeber das Recht zusteht, einen Teil seiner in Deutschland angelegten Kredite auf die Golddiskontbank anzulegen, so daß also hier die Mitwirkung an der Umschuldung von Krediten seitens der Golddiskontbank von den Ausländern erreicht ist. Die Golddiskontbank hat sich das Recht vorbehalten, die auf sie umgelegten Kredite auf drei Jahre stehen zu lassen. Ein weiteres Zugeständnis ist von den deutschen Banken insofern erreicht worden, als diese sich verpflichtet haben, inländische Kredite nur in den Fällen zurückzahlen, wenn zu gleicher Zeit ausländische Schulden abgedeckt werden.

Die Beanspruchung der Reichsbank, die in den folgenden sechs Monaten durch die Freigabe der Markguthaben entstehen wird, läßt sich zur Zeit noch nicht abschätzen. Die in Deutschland befindlichen Markguthaben belaufen sich auf etwa 750 Millionen, die jedoch bei den laufenden Bedarf des Auslandes an Marktbeständen keinesfalls voll abgerufen werden dürfen. Natürlich wird die Reichsbank auch in den sechs Stillhaltemonaten laufend Devisen abgeben müssen, da es sich insgesamt bei den Markguthaben doch um erhebliche Beträge handelt. Das Entscheidende aber ist, daß von den rund sieben Milliarden kurzfristigen Auslandskrediten in Deutschland von dem Stillhalteabkommen 5 1/2 bis 6 Milliarden erspart werden, womit Deutschland auf sechs Monate hinaus die notwendigste Atempause gewährt wird.

Zechenausverkauf!

Englische Kohle gefällig? — Fortgesetzter Massenabbau.

Jeden Tag kommen aus dem Ruhrgebiet neue Hiobsbotschaften über neue Stilligungsanträge und Massenentlassungen im Bergbau. Nach dem Stahlsturz und dem Konzern Gute-Hoffnungshütte beabsichtigt jetzt auch die Harpener Bergbau A.-G. ihre Schachtanlage Reddinghausen stillzulegen. Der Antrag ist bei den Behörden bereits eingebracht worden. Hierdurch werden rund 900 Bergarbeiter und Angestellte betroffen. Auch auf den Zechen in Gladbeck, Waltrop und Buer sind Stilllegungen beantragt, wodurch etwa 1200 Bergarbeiter erwerbslos werden.

Diese neue Welle der Massenstilllegungen wird von den Zechenunternehmern damit begründet, daß rund 12 Millionen Tonnen Kohle auf Halde getürmt seien und die Absatzschwierigkeiten eher noch zunehmen. In dieser Zeit, wo die Zechen unter ihren geförderten Kohlenbergen fast erstickt, ist folgender Standesbericht vorzulegen:

Am 9. September 1931 erhielt ein Großabnehmer von einer süddeutschen Kohलगroßhandlung einen Brief, in dem es u. a. heißt:

„... Dem von Ihnen am 1. September 1931 bestellten Wagen Anthrazit-Kohle konnte ich bei der Zechen... leider für den Monat September nicht mehr unterbringen. Die Zechen sind ausverkauft und habe ich über zwei Stellen versucht, den Wagen zu bekommen, jedoch ohne Erfolg. Ich bitte um gefällige Mitteilung, ob Sie an dessen Stelle einen Wagen Wales-Anthrazit nehmen wollen.“

An der Ruhr gehen über 100000 Kumpel stempeln. Von Woche zu Woche wächst das Heer der arbeitslosen Bergarbeiter. Die Kohlenhalde wachsen in den Himmel, aber den Käufern schreibt man „die Zechen sind ausverkauft“ und bietet den deutschen Kunden englische Kohle an.

Über dieses Vorgehen, das nicht anders als verbrecherisch bezeichnet werden kann, hat keine sehr triftigen Gründe. Den Kohlemagnaten an der Ruhr ist es ja völlig gleichgültig, ob sie deutsche oder englische Kohle verkaufen, denn sie sind, so ungeheuerlich dies klingt, an den Kohlen-Importgesellschaften maßgeblich beteiligt. Die Sonderprofite, die sie hier auf Kosten der an die Stempelstellen geschickten Bergarbeiter einstecken, hindert sie aber nicht, schärfsten Lohndruck auf ihre restliche Belegschaft mit der heuchlerischen Begründung auszuüben, daß der deutsche Bergbau gegen die ausländische Konkurrenz in einem Kampf auf Leben und Tod stehe. Das ist die Moral von Wirtschaftsführern in der bittersten Notzeit des deutschen Volkes.

Chaotischer Kupfermarkt.

Der Kupferpreis, der von dem Kupferartell eine Zeitlang stabil gehalten werden konnte, ist jetzt aufs neue ins Rutschen gekommen. Auf dem Weltmarkt kostet Kupfer jetzt 7,85 Cent gleich 32,1 Pf. für das englische Pfund (453 Gramm). Dieser Preis stellt einen Rekordtiefstand dar, der seit vier Jahrzehnten nicht mehr erreicht wurde. Die vom amerikanischen Kupferartell vorgenommene Drosselung der Produktion im Umfang von annähernd 30 Proz. hat so gut wie gar keinen Erfolg gehabt, denn der Weltverbrauch an diesem Metall ist infolge der Krise noch stärker gestiegen. Die Erfolglosigkeit der vom Kupferartell getroffenen Maßnahmen zeigt sich am deutlichsten darin, daß die Vorräte auf 400000 Tonnen wieder angewachsen sind, die bei dem gegenwärtigen Schrumpfungszug dem Verbrauch von fast einem Jahr entsprechen.

Auf der Internationalen Kupferkonferenz in New York, an der außer den amerikanischen Minenbesitzern auch Vertreter der belgischen und kanadischen Konzerne teilnahmen, ist der Vorschlag gemacht worden, die gesamte Weltproduktion nochmals um etwa 20 Proz. herabzudrücken. Andererseits trägt man sich in amerikanischen Unternehmerkreisen mit dem Gedanken, die Kupferminen überhaupt stillzulegen, um erst einmal die ungeheuren Vorratslager frei zu machen. Hiergegen macht sich aber in amerikanischen Regierungskreisen starker Widerspruch geltend, da diese Maßnahmen für den Arbeitsmarkt der amerikanischen Bergarbeiter die verhängnisvollsten Folgen haben müßte.

Allgemeine Wetterlage.



Unser Sonntagswetter wird durch ein System flacher Tiefdruckgebiete bestimmt werden. Die einzelnen Tiefdruckkerne sind auf der Wetterkarte vom Sonnabendabend über dem Kattegat, an der Elbmündung und über dem Kanal zu erkennen. Zu den beiden letztgenannten Kernen gehört ein ausgedehntes Regengebiet, das am Sonnabendnachmittag bereits Nordwestdeutschland erreichte; an der Nordseeküste wurden bis zum Sonnabendabend 10 Millimeter Niederschlag gemessen. Das Niederschlagsgebiet wird in nördlicher Richtung fortschreiten; in gleicher Richtung dürften sich der südwestliche Teil des Tiefdrucksystems bewegen. Unser Bezirk wird daher bald in den Bereich der über England und die Nordsee nordwärts strömenden kalten Luft gelangen.

Wetterausblick für Berlin: Nach Regenfällen Übergang zu unbeständigem Wetter mit noch einzelnen Schauern; Temperaturen sinkend; westliche bis nördliche Winde. — **Für Deutschland:** Im ganzen Reich meist stark bewölkt, vielfach Regen; allgemein kühl.

Bundesneue Vereine teilen mit:

Richtenberg II spielt heute (Sonntag) um 16 Uhr in Oberhäselerweide. Um 16 Uhr: Restaurant „Schillerstraße“, Schillerpromenade, Oberhäselerweide. Treffpunkt 15 Uhr im Lokal.

Briefkasten der Redaktion.

D. J. Der Angehörige eines deutschen Bundes, der sich Aufnahme in Staatsangehörigkeit eines anderen Bundes darüber erwirren hat, behält neben der neu erworbenen die bisherige Staatsangehörigkeit bei, sofern er nicht die Entlassung aus dieser herbeigeführt hat. Nur wenn die Entlassung freiwillig erfolgt ist, haben Sie und Ihre Kinder die preussische Staatsangehörigkeit verloren. — G. R. 100. Wogegen sich die mit dem Hauswirt getroffenen Vereinbarungen. Ist die Miete bisher im Laufe liefert worden, so sind die nach unserer Ansicht nicht verpflichtet, die Vorkosten für die Ueberführung der Miete an den jetzigen Wohnort des Vermieters zu tragen. — R. W. 1. In Ihrem Falle wird wahrscheinlich ein Arbeitsvertrag für 40 Stunden wöchentlich abgeschlossen werden. Es ist anzunehmen, daß Ihnen die Hausmietsteuer gebührend wird. Jedenfalls setzen wir, einen behingehenden Antrag zu stellen. — Der Hauswirt kann die Zahlung verlangen und auch Klage erheben. — Zwei Streifen. 1. 110 Proz. 2. bis 4. Juni 1931: 121 Proz. 117 Proz. ohne Schmelztemperaturen; 125 Proz. mit Aufschlag. 5. 121 Proz.: 105 1/2 Proz. mit Aufschlag. 6. Ab 1. Juni 1930. 7. Ab 1. August 1930. 8. und 9. Ueberholt; ein 7 Proz. 10. Eine Volkstanzordnung besteht nicht. Der Hauswirt muß verliert werden.

Die größte Anziehungskraft

üben auf alle Damen bei uns die wundervollen Neuschöpfungen der Mode aus.

Wir zeigen sie Ihnen in einzigartigen

Modell-Kleidern und -Mänteln,

wie sie sonst nur in ersten Maßsalons angetroffen werden.

Sie sind in **verschwenderischer Fülle** vorhanden und zeichnen sich nicht nur durch die **wertvollen Stoffe** und **schönen Formen**, sondern auch durch **unübertreffliche Billigkeit** aus.

Aber auch die **riesenhafte Auswahl** des **einfachen Genres** bietet eine **Sehenswürdigkeit ersten Ranges**.

PELZMÄNTEL

aus allen erdenklichen Fellarten bis zu den kostbarsten Edelpelzen zu erstaunlich billigen Preisen.

Herrlicher Bisamrücken-Pelzmantel 269.-

auf prächtigem Futter, in eleganter Verarbeitung nur

Dieser überaus billige Pelzmantel wird auch den verwöhnten Geschmack befriedigen.

Leopold Gadiel Das Haus für grosse Weiten

Das gewaltige Lager von **Winter-Mänteln** zeigt in nicht zu überbleibender Anzahl verschiedenartige Mäntel mit und ohne Pelz, in vollendeten Formen und gediegenen Stoffen zu **billigsten Preisen** für alle Figuren, vom zarten Backfisch bis zur stärksten Dame.

Herrlicher **Wintermantel** mit reichem Pelzschmuck **39.-** schon ab

Übergangs-Kostüme aus schönen warmen Stoffen **englischer Art**, ganz auf **g. n. Futter**, mit **wundervoll. Pelz garniert**. Schick und elegant **69.-**

Das **Jäckchen** feiert Triumphe! Für **Nachmittags- und Abendkleider** wird es unentbehrlich; vorzig in **Georgette, Velours, transparent, Velvet** usw. Den **Clou** bildet das **Jäckchen** aus elegantem **Mohair-Schiff** mit **Leder** **25.-**

Mittwoch, den 16. September **upper berühmter Kindertag!**

Hochelegantes Nachmittags-Kleid aus **reinscheidenem Maroca** mit **perlenbesticktem Einsatz** und **Manschetten**, **neuzügigen Arzeln** und **Revers**, **schönem Faltenrock** in **allen modernen Farben**, **besonders für starke Damen** **49.-**

Eine große Serie **Übergangs-Komplets** bestehend aus **Mantel und Kleid** oder **Mantel und Jacke**, z. T. auf **elegantem Futter**, aus **schönen reinwollenen Stoffen** **35.-**

Für **kühle Tage:** **Prächtiges Nachmittagskleid** aus **vorzüglichen Algaline**, mit **schöner Kragen-Garnitur**, **aparter Biesen- und Knopfgarnier** **modischem Faltenrock**, **Rücken-quetsch-** **taile** und **Gürtel** **29.-**

Hochelegante, reinwollene Plissée-Öröcke ganz eng **plissiert**, in den **Modetönen Grün, Braun, Marine** und **Schwarz** **15.-**

Schr vornehmer Winter-Mantel aus **hochwertigem Charmelaine**, auf **elegantem Steppfutter**, mit **Blenden-garnierung**, **Spa enrevers** und **herrlich. Pelzkragen**, auch **Her-größe**, **Weiß** **69.-**

Die **neuesten und feinsten Bouclé-Pullover mit Jacke** beide in **langen Ärmeln**, in **Mar-ne-blau** u. **Braun** **25.-**

Reinwollene Strick-jacken **13.-** mit **Kragen** **13.-**

Original Wiener Strick-Pullover **9.-** sehr **elegant**

Aus dem großen **Morgenrock-Lager:** **Warme moilige Morgen-öröcke** in **hübschen Mustern** **4.50** **extra große** **5.50**

Schlaf-Anzüge **5.50** **7.50**

Alle Neuheiten in Mädchen-Kleidern u. -Mänteln **Ent-zückender Kindermantel 12.-**



**Viel rascher als sonst wird alles sauber -
ein Glück, daß **iMi** erfunden ist!**

Wenn Sie stark verfettete, ölige und verkrustete Gegenstände säubern müssen, so greifen Sie zu **iMi**! Härtester Schmutz, dickste Fettschichten, Ansätze in Kannen und Flaschen - nichts widersteht seiner Reinigungskraft! Wo immer Sie **iMi** verwenden - beim Spülen, beim Aufwaschen, beim Reinigen - immer wieder sind Sie verblüfft, wie spielend leicht sich alles

mit **iMi** säubern läßt, wie wundervoll frisch und appetitlich **iMi**-gepflegte Sachen aussehen.

Manch guten Topf, manche Flasche und Kanne, die bisher friedlich irgendwo schlummerte, macht **iMi** wieder rein und sauber. Wie neu! So hilft **iMi** der Hausfrau, diese Sachen wieder nutzbringend zu verwerten. Das nennt man sparsam wirtschaften!

Ein Eßlöffel auf 10 Liter heißes Wasser!



**zum Geschirraufwaschen und Spülen und für
jede Reinigungsarbeit in Haus und Betrieb**



Hergestellt in den Persilwerken

Kleine Anzeigen

wirkungsvoll und billig

Auf alle tarifmäßigen Anzeigenpreise z. Zt. 5%, Sonder-Rabatt

Überschriftswort 25 Pf., Textwort 12 Pf. / Wiederholungsrabatt: 10 mal 5%, 20 mal oder 1000 Worte Abschluß 10%, 2000 Worte 15%, 4000 Worte 20%
Stellengesuche: Überschriftswort 15 Pf., Textwort 10 Pf. Annahme durch den Verlag, Lindenstr. 3 (9 bis 5 Uhr), und sämtliche Vorwärts Filialen u. Ausgabestellen

Verkäufe

Kapeten
Sallat, Rolent, Rinderbett, gut erhalten, preiswert, 61.
Kunstabdrucke
Kaufmännische, billig bei Döberfeld, Röh. Eds. Mühlstr. 113 (Homburg).

Teppiche
Teppich, seit 40 Jahren, 158, 160, 162, 164, 166, 168, 170, 172, 174, 176, 178, 180, 182, 184, 186, 188, 190, 192, 194, 196, 198, 200, 202, 204, 206, 208, 210, 212, 214, 216, 218, 220, 222, 224, 226, 228, 230, 232, 234, 236, 238, 240, 242, 244, 246, 248, 250, 252, 254, 256, 258, 260, 262, 264, 266, 268, 270, 272, 274, 276, 278, 280, 282, 284, 286, 288, 290, 292, 294, 296, 298, 300, 302, 304, 306, 308, 310, 312, 314, 316, 318, 320, 322, 324, 326, 328, 330, 332, 334, 336, 338, 340, 342, 344, 346, 348, 350, 352, 354, 356, 358, 360, 362, 364, 366, 368, 370, 372, 374, 376, 378, 380, 382, 384, 386, 388, 390, 392, 394, 396, 398, 400, 402, 404, 406, 408, 410, 412, 414, 416, 418, 420, 422, 424, 426, 428, 430, 432, 434, 436, 438, 440, 442, 444, 446, 448, 450, 452, 454, 456, 458, 460, 462, 464, 466, 468, 470, 472, 474, 476, 478, 480, 482, 484, 486, 488, 490, 492, 494, 496, 498, 500, 502, 504, 506, 508, 510, 512, 514, 516, 518, 520, 522, 524, 526, 528, 530, 532, 534, 536, 538, 540, 542, 544, 546, 548, 550, 552, 554, 556, 558, 560, 562, 564, 566, 568, 570, 572, 574, 576, 578, 580, 582, 584, 586, 588, 590, 592, 594, 596, 598, 600, 602, 604, 606, 608, 610, 612, 614, 616, 618, 620, 622, 624, 626, 628, 630, 632, 634, 636, 638, 640, 642, 644, 646, 648, 650, 652, 654, 656, 658, 660, 662, 664, 666, 668, 670, 672, 674, 676, 678, 680, 682, 684, 686, 688, 690, 692, 694, 696, 698, 700, 702, 704, 706, 708, 710, 712, 714, 716, 718, 720, 722, 724, 726, 728, 730, 732, 734, 736, 738, 740, 742, 744, 746, 748, 750, 752, 754, 756, 758, 760, 762, 764, 766, 768, 770, 772, 774, 776, 778, 780, 782, 784, 786, 788, 790, 792, 794, 796, 798, 800, 802, 804, 806, 808, 810, 812, 814, 816, 818, 820, 822, 824, 826, 828, 830, 832, 834, 836, 838, 840, 842, 844, 846, 848, 850, 852, 854, 856, 858, 860, 862, 864, 866, 868, 870, 872, 874, 876, 878, 880, 882, 884, 886, 888, 890, 892, 894, 896, 898, 900, 902, 904, 906, 908, 910, 912, 914, 916, 918, 920, 922, 924, 926, 928, 930, 932, 934, 936, 938, 940, 942, 944, 946, 948, 950, 952, 954, 956, 958, 960, 962, 964, 966, 968, 970, 972, 974, 976, 978, 980, 982, 984, 986, 988, 990, 992, 994, 996, 998, 1000.

Damen
Wintermäntel, billig und gut, Einfacher, Damenmäntel, 90, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Möbel
Küchen, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Küchen
Küchen, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Stühle
Stühle, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Gutschein

Gegen Einsendung dieses Scheins veröffentlichen wir kostenlos in der Zeit vom 14.-20. September 1931 eine private

Kleine Anzeige

im Umfange von 7 Worten (einschl. eines fetten Überschriftswortes). Bei größeren Anzeigen sind für jedes weitere Wort 12 Pfennig zuzuzahlen. Heiratsanzeigen, Stellenmarkt sowie dem Verlag nicht genehme Anzeigen sind von der Aufnahme ausgeschlossen. Einsendungen mit Befugung der Abonnementskündigung an

Vorwärts-Verlag, Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Wohnung
Wohnung, direkt an Ort und Stelle, 100, 110, 120, 130, 140, 150, 160, 170, 180, 190, 200, 210, 220, 230, 240, 250, 260, 270, 280, 290, 300, 310, 320, 330, 340, 350, 360, 370, 380, 390, 400, 410, 420, 430, 440, 450, 460, 470, 480, 490, 500, 510, 520, 530, 540, 550, 560, 570, 580, 590, 600, 610, 620, 630, 640, 650, 660, 670, 680, 690, 700, 710, 720, 730, 740, 750, 760, 770, 780, 790, 800, 810, 820, 830, 840, 850, 860, 870, 880, 890, 900, 910, 920, 930, 940, 950, 960, 970, 980, 990, 1000.

Im Nu

das Publikum auf den Beinen, wenn Sie im Vorwärts inserieren!

Straßen von gestern und von heute.

Von der „Neuen Gasse“ zur Köpenicker Straße.

Alle Winkel, kleine Gäßchen sprechen zu uns aus Tagen, wo die Stadt noch mit dem Einzelwesen und seinem Leben Kontakt hatte; heute ist die Millionenstadt hinaus über enge Bezirkswirtschaft und kleinbürgerliche Kirchstumspolitik, in einer kurzen Zeitspanne löste sie all die verschiedenartigsten Bedürfnisse einer Weltstadt. Eine neue, werdende Stadt, mit immer neuen Ausbreitungsmöglichkeiten ist an die Stelle des romantischen Spree-Idylls getreten. Es ist wenig, fast gar nichts mehr von der Historie verblieben, es verschwinden die alten Winkel, es sterben die alten Berliner.

Wie verhalten sich nun die Straßen von gestern gegen die von heute? Die kleinsten öffentlichen Wege Berlins liegen im Zentrum der Stadt; die kürzeste Straße — bei aller Refordfindigkeit unserer Zeit ist dies auch ein Ehrenittel — führt von der Klosterstraße zum Marienkirchhof, ist ganze 23 Meter lang und führt den stolzen Titel „Neue Gasse“. Die nächste Annäherung an die Wichtigkeit ihrer Länge haben die „Kleine Gertraudenstraße“, als Verbindung der Gertrauden- und Scharrenstraße, sie ist schon 41 Meter lang und ihr folgt gleich die „Eiergasse“, die vom Wolkenmarkt zum Nicolikirchplatz führt und um einen ganzen Meter länger — also 42 Meter — lang ist. Diese kleinsten unter den kleinen Gassen Berlins folgt noch eine Reihe, die eine Gesamtlänge von 100 Meter nicht erreichen. Nur 50 Meter lang ist die Straße „An der Jannowbrücke“. Die „Scharnsteingasse“ — wo liegt sie? — zwischen der Fischer- und Koffstraße, bringt es auf 62 Meter, die „Kalandgasse“ auf 75 und die „Spreestraße“ (seht wieder Sperlingsgasse nach Wilhelm Raabe), die die Brüderstraße mit der Friedrichsgracht verbindet, hat 77 Meter Länge. Die „Wassergasse“, hat 85 Meter und schließlich die „Kleine Stralauer Straße“ 95 Meter Länge und

damit nichteinmal die Meterzahl, die im neuen Berlin ein einziger Häuserblock umfasst, erreicht.

Der Stolz Berlins, die größte Straße Deutschlands — wie unsere Väter stolz behaupteten — nämlich die Friedrichstraße mit ihren genau drei Kilometern Länge hat ihre Spitzenlage längst nicht mehr verteidigen können. Heute gibt es andere Entfernungen und den modernen Berliner mit Auto und Motorrad können nur solche Ausfallstraßen imponieren, die, wie die Köpenicker Straße, vom Schulte-Dehlysh-Platz bis nach Schmüdewitz, rund 22 Kilometer lang ist. In diesem Strahenzuge, der seinen einheitlichen Namen führt, ist zwischen Niederhornstraße und Schmüdewitz die bekannte Straße „Adlergestell“, die allein eine Länge von 10,2 Kilometer hat und damit den Längerenrekord unter den Berliner Straßen hält. Im Westen liegt ihr Längerenkonkurrent, die Heerstraße, die vom Schloß bis Pichelsberg 11,7 Kilometer und vom Brandenburger Tor genau 10,1 Kilometer mißt. Gegenüber den Riesenasphaltbändern um Berlin herum fallen die „Große Frankfurter Straße“ mit der „Frankfurter Allee“, die zusammen nur 4,2 Kilometer lang sind, ganz gewaltig ab und auch die „Müllerstraße“ mit ihren 3,9 Kilometern kann sich nicht behaupten.

Mit dem Vorbringen Berlins in die weitere Welt dehnt sich der Verkehrsradius, die großen Zufuhrstraßen, die uns mit den Zentren der umliegenden und angrenzenden Landesteile verbinden, münden in das Weichbild Berlins ein. Dort entstehen dann von der City ausstrahlend zur Peripherie die Straßenriesen, die hinüberleiten in die großen Ueberlandverkehrsstraßen. Die Landkarte von den künftigen Verkehrsverbindungen zu Wasser, zu Lande und in der Luft bekommt ein ganz anderes Bild, wie wir Menschen von heute es aus unserer Schwärmerei her kennen und die künftigen Generationen mit dem phantastisch anwachsenden Verkehrstempo müssen sich mit anderen Maßstäben orientieren.

Der Schnurrbart à la Menjou.

„Paffseur“ oder Handtaschendieb im Rheingold.

Im Weinrestaurant Rheingold verschwinden fortgesetzt Handtaschen. Die Kellner befinden sich in heftiger Aufregung; der Verdacht fällt auf sie. Am 12. Januar d. J. ist im Kaiserjagd des Weinrestaurants geschlossene Gesellschaft. Der Geschäftsführer des Rheingolds sieht den tanzenden Damen zu. Pflüchlich bemerkt er, wie sich ein elegant gekleideter junger Mensch in einer der Logen mit einer Handtasche zu schaffen macht, während ein anderer sich auf die Brüstung stützt. Dann setzten sich beide, als wäre nichts geschehen, an einen Tisch und rauchten sich eine Zigarette an.

Der Geschäftsführer sagt den eleganten jungen Leuten auf den Kopf zu, sie hätten gestohlen; als sie sich von den Stühlen erheben, liegt auf einem der Stühle das Portemonnaie. Während der Geschäftsführer sich entfernt, um Polizei zu holen, gelingt es dem einen, zu fliehen. Der andere nennt sich im Polizeirevier Fritz Baumgardt, unterschreibt mit diesem Namen, wird entlassen und verschwindet.

Ein Mann unter dem Namen Fritz Baumgardt, geboren im Jahre 1906, wohnhaft in Breslau, wird ausfindig gemacht, weiß sein Klischee nach und erklärt, ein gewisser Witoshewitz, der seine Verhältnisse gut kenne, sei bereits mehrfach unter seinem Namen gereist. Beim Gericht finden sich tatsächlich Aktien des Witoshewitz, der sich schon einmal wegen Führung des Namens Baumgardt zu verantworten hatte. Es wird gegen ihn Steckbrief erlassen. Im Juli 1931 wird er in Berlin verhaftet.

Vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte bestreitet B., am 12. Januar 1930 im Rheingold gewesen zu sein; seit September 1929 bis Mai 1930 sei er als Paffseur — ein Beruf, noch deliktloser und wohlschmeckender als der eines Konditors — in Frankreich tätig gewesen; seinen Paß mit dem Bifum habe er verloren. Der Angeklagte bestreitet, den Namen Baumgardt jemals geführt zu haben und bestreitet auch eine ihm vorgelegte Unterschrift Baumgardt geleistet zu haben. Er bestreitet schließlich auch, mit einem Witoshewitz identisch zu sein, der im Jahre 1928 wegen eines Handtaschendiebstahls in den Rheinischen Winzerstuben verurteilt worden war.

Es werden die Zeugen vernommen, zuerst der Geschäftsführer. „Erkennen Sie den Mann wieder?“ — „Ja. Nur hätte er damals keinen Schnurrbart.“ „Den haben Sie sich, Angeklagter, wohl in Paris à la Menjou zugelegt?“ — „Nein, erst vor einem halben Jahre.“ Der Oberkellner. „Erkennen Sie den Mann wieder?“ — „Ja. Ich ging zum Portier, um den Dieb zu sehen und erkannte in ihm unseren ständigen Gast.“ Angeklagter: „Der Zeuge macht sich meineidig, ich kann das durch Zeugen bemerken.“ Vorsitzender: „Weshalb haben Sie Ihre Zeugen nicht bestellt?“ — „Sie befinden sich alle auf Reisen.“

Die bestohlene Dame erkennt in ihm gleichfalls den Dieb. Der Staatsanwalt beantragt 6 Monate Gefängnis. Der Angeklagte belauert seine Unschuld. Das Urteil in Höhe von 5 Monaten nimmt der Angeklagte mit stillschweigender Enttäuschung entgegen. Der Hoffbeschl gegen ihn wird aufgehoben. „Ich lege Berufung ein.“ Es wird ihm nichts helfen. Die Unterschriften Fritz Baumgardts sehen einander allzu ähnlich; eine Nachfrage im französischen Generalkonsulat würde unzweifelhaft ergeben, daß dem Angeklagten im September 1929 ein Bifum nicht ausgehändigt worden ist. . .

Selbstmord einer Potsdamer Lehrerin.

Seit Mittwoch, 9. September, war die Handeldschulbuchhalterin Ulla G. dem Unterricht ihrer Berufsschule ferngeblieben. Da sie nichts von sich hören ließ, schickte der Direktor in ihre Wohnung. Die Lehrerin wurde in einem Liegestuhl in der Küche tot aufgefunden. Sie hatte sich durch Drücken der Gasöhne vergiftet. In hinterlassenen Briefen gibt sie keinen Grund für ihren Freitod an.

Defizitäre Ausfallstraße fertiggestellt.

Das Adlergestell, das Berlin mit dem wunderbaren Seengebiet des Ostens verbindet und zu gleicher Zeit die Ausfallstraße nach Götting und Frankfurt an der Oder ist, wurde jetzt nach völligem Umbau dem Verkehr übergeben. Die Fahrbahn ist in sechs Meter Breite mit Teerbetonbelag versehen; sie ist die längste, in einheitlichem Zusammenhang liegende Teerbetonstraße Groß-Berlins. Im Rahmen des Berliner Kraftfahrprogramms wurde die Arbeit unter Leitung des bekannten Oberbauinspektors Kroschke-Köpenick mit 75 Proj. Wohlfahrtserwerblosen ausgeführt, wobei 10 000 Tagewerke für Erwerbslose geleistet wurden. Der Teerbeton ist bekanntlich diejenige Straßenbede, die bei Regen nicht schlammig wird und damit elastisch und verkehrssicher bleibt. Das Adlergestell ist der erste in Berlin fertiggestellte größere Straßenzug, in dem die Stadt Berlin diese Ausführungsart — mit rein deutschem Material — zur Anwendung gebracht hat.

Stahlverkämpfung. Nach den an den Kliniken für innere Krankheiten gesammelten Erfahrungen ist das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser ein äußerst wohltuendes Abführmittel. In Apoth. erh.

Schädling an reisender Jugend.

Seifeskrank oder Simulant — jedenfalls gemeinschädlich.

Der Angeklagte A. hat ein ganz besonders verwerfliches Metier gewählt: Er hat sich hauptsächlich auf die arme wandernde und reisende Jugend spezialisiert. Für gewöhnlich kann man ihn am Bahnhof Friedrichstraße antreffen, er spricht hier mit sympathischer Stimme und freundlich dreinschauenden Augen jungen Menschen mit Auslad oder Tornister auf dem Rücken an, stellt sich als „Führer einer Gruppe der Jugendherbergen“ vor und erklärt sich bereit, den Führer durch Berlin zu spielen. Der Freundschaftsdienst des Führers durch Berlin bedeutet nicht mehr oder weniger als ein vorzüglicher Führer der Ferienfahrt. . .

Da kommt J. B. Mitte Juli ein junger Student in Berlin an. Unter der Uhr am Bahnhof Friedrichstraße steht unerschrocken ein junger Student; er ist in Berlin fremd und weiß nicht, wohin seine Schritte zu lenken. „Guten Tag. Du suchst wohl eine Übernachtungsmöglichkeit? Ich bin vom Jugendherberge-Berband und will dir gern behilflich sein. Ich bringe dich nach Grunewald in eine Jugendherberge. Deinen Auslad läßt du am besten auf dem Bahnhof.“ Also gibt der junge Student seinen Auslad in Verwahrung, fährt nach Grunewald in die Jugendherberge. Am nächsten Morgen holt ihn hier der neue Freund ab, man begibt sich gemeinsam nach dem Teufelssee, um zu baden und während der junge Mensch lustig im Wasser plätschert, holt der „Führer“ aus dessen Hosentasche das Portemonnaie heraus, entnimmt ihm 70 Mk. und den Gepäckschein und legt statt dessen einen anderen Gepäckschein hinein. Als der junge Student aus dem Wasser steigt, ist sein Führer fort. Erst als er seinen Auslad abholen will, wird ihm dies plötzliche Verschwinden verständlich: An Stelle seiner für die Reise notwendigen Sachen erhält er einen Papierfack mit altem Papier.

Woch Tage später begegnet an derselben Stelle unter der Uhr am Bahnhof Friedrichstraße der Holzbildhauer G. mit einem Tornister auf dem Rücken unter den gleichen Umständen zu seiner großen Freude gleichfalls einem hilfsbereiten jungen Menschen, der ihm ein großes Berliner Warenhaus zeigen will. Der Holzbildhauer läßt auf Veranlassung seines Führers beim Portier von Wertheim seinen Tornister; man sieht sich das Warenhaus, das Großstadtwunder an und tauscht im Erleuchtungsraum die Eindrücke aus. Der Führer muß auf einen Augenblick zur Toilette und kommt nicht wieder. Na, denn eben nicht! Am Eingang erhält der Holzbildhauer aber statt seines Tornisters einen Papierfack mit alten Zeitungen. Die Ferienreise ist zu Ende. . .

Der junge Mensch auf der Anlagebank machte durchaus keinen guten Eindruck. Entweder antwortete er überhaupt nicht auf die Fragen des Vorliegenden, oder er sprach so leise, daß man ihn nicht verstehen konnte. Er wollte sich an nichts erinnern, zuckte nur mit den Achseln und schien vollkommen verhandlungsun-

fähig. Der aus dem Gefängnislazarett herbeigeholte Hauptwachmeister mußte nur zu erzählen, daß A. wegen Nahrungserwerbungs eingekerkert worden sei, an Verfolgungsideen litt, nur wenig esse und mitunter unzulänglichendes Zeug rede. Der vom Gericht geladene Arzt war am Erscheinen verhindert. Aus den Akten erfährt man, daß A. bereits mehrmals in Jernhäusern untergebracht war und elf Bagstrafen zählte; auch solche wegen Betrügereien an reisender Jugend. Der Staatsanwalt mußte durchaus ein Urteil herbeiführen; das Gericht glaubte jedoch, dies, ohne einen Arzt gehört zu haben, nicht tun zu können und beschloß deshalb die Vertagung der Verhandlung.

Ob gesund oder krank, jedenfalls ist der Mann gemeinschädlich und mußte für die Dauer unschädlich gemacht werden. Wo bleiben die Bemehrungsanstalten?

Bäckermeister beleidigt Schiele.

Durch ein Plakat im Schaufenster.

Ein Bäckermeister aus der Hermsdorfer Straße im Norden Berlins hatte in das Schaufenster seines Ladens folgendes Plakat gebunden: „Wohlung, Hausfrauen! Diese fünf großen Knäppl könnten man für 10 Pfennig kaufen, wenn es keinen Reichsunterernährungsminister gäbe und keine Getreidewucherzölle.“ Reichsminister Schiele, dem die Sache berichtet wurde, stellte wegen des Ausdrucks „Reichsunterernährungsminister“ Strafantrag wegen Beleidigung. Darauf bekam der Bäckermeister einen Strafbefehl über 300 Mark, legte aber Beschwerde ein. Ueber diese Beschwerde wurde dieser Tage vor dem Schöffengericht Berlin-Mitte verhandelt. Der Bäckermeister meinte, er hätte sich bei der Anfertigung des Plakats nichts gedacht, außerdem hätte er den beanstandeten Ausdruck schon öfter in radikalen Zeitungen gesehen. Das nützte dem Bäckermeister aber nicht viel, nach kurzer Verhandlung wurde er wegen Formalschuldigung des Ministers Schiele zu 75 Mark Geldstrafe verurteilt. Allerdings gestand man dem Bäckermeister zu, daß er die Beleidigung in der Verhandlung bereut hat.

Winterhilfe Schöneberg-Friedenau beginnt!

Wieder ergeht wie im vorigen Jahre die Bitte an die Bevölkerung von Berlin-Schöneberg und Friedenau: Gebt uns Kleider, Wäsche und Schuhe! Vom 21. bis 24. September findet die Kleideraktion statt. Die gesammelte Ausrüstung wird in der „Kleiderkammer“ (Ebersstraße 92) von arbeitslosen Frauen nach Desinfektion und Reinigung vollständig instand gesetzt und in tadellosem Zustand an die Bedürftigen ausgegeben. Alles wird gebraucht, alles wird verwendet; am meisten fehlt es an Herrenanzügen und -stiefeln — Jeder möchte angesichts der schweren Kollage helfen — hier ist ein Weg, auf dem jeder helfen kann!

Großer GARDINEN Verkauf!

zu außergewöhnlich billigen Preisen!

<h3>Teppiche</h3> <p>PerSistan ges. gesch. reine Wolle m. Handfranse, gelbrau Copien von Perser Teppichen</p> <p>ca. 200/310 49.- ca. 230/330 63.- ca. 250/350 74.-</p> <p>ca. 255/400 87.- ca. 300/470 98.- ca. 300/450 119.-</p> <h3>Qualitäts-Marken</h3> <p>seit Jahrzehnten erprobt, beste Kammgarnwolle</p> <p>ca. 120/245 32.50 ca. 200/310 54.50 ca. 230/330 78.-</p> <p>ca. 250/360 109.- ca. 300/470 154.- ca. 400/500 255.-</p> <h3>Prima Tournay-Velour</h3> <p>Kammgarnwolle, gute Persermuster, bewährte Qualität, Hausmarke</p> <p>ca. 90/550 64.- ca. 300/700 118.- ca. 200/410 159.-</p> <p>ca. 250/360 173.- ca. 250/490 198.- ca. 300/470 237.-</p>	<h3 style="text-align: center;">„Allraum-Gardine“ ges. gesch.</h3> <p>für jeden Raum geeignete Künstlardannituren naturfarb. Baumwollstoff m. farbbegleit. Valants, mod. Formen, 2 Flügel, 1 Querbahn, halbe Schabreite, Fenster</p> <p>ca. 1145 1145 ca. 1975 1975</p> <h3 style="text-align: center;">Halbstores Meterware</h3> <p>Gitterfüll m. Einsatz u. Franse, gute Qualität ca. 200cm hoch</p> <p>ca. 185 185 ca. 325 325</p> <h3 style="text-align: center;">Gardinenstoffe</h3> <p>Baumwolle, Indanthren bedruckt, keine Verragende Qualität ca. 130cm breit</p> <p>ca. 658 658 ca. 135 135</p>	<h3>Dekorationsstoffe</h3> <p>Jacquard-Rips, besonders reich, Ausführung m. Rollenquerbahn, 2 Flügel, 1 Querbahn, volle Schabreite, Kamm</p> <p>ca. 3450 3450 ca. 34. 34.</p> <h3>Filet-Tüll-Tischdecken</h3> <p>handgestepft, ca. 130cm rund, mit u. ohne Franse</p> <p>ca. 975 975</p> <h3>Dekorationsstoffe</h3> <p>Kunstseide, Wollwolle, lang gestreift, edelste Qualität, Indanthren, ca. 130cm breit</p> <p>ca. 385 385</p>
--	---	--

Unsere GARDINEN-AUSSTELLUNG ist eröffnet!

Wir zeigen hervorragende Neuheiten.

Diwanddecken

doppelseitig, Bluschgewebe

ca. 22.50 22.50

Tischdecken

Mikro m. Seidenpläne, 450cm rund m. Seidse

ca. 14.75 14.75

Diwanrückwände

doppelseitig, Bluschgewebe

ca. 7.85 7.85

Schlafdecken

rein Kamelhaar, ca. 110x190

ca. 25.50 25.50

Stieppdecken

Kunstseide, Satin-Rückseite

ca. 11.50 11.50

Daunendecken

Kunstseide, Damast-Rückseite, bester Daunenschwamm

ca. 48.- 48.-

Teppich-Dursch

Verkauf nur Berlin C2, Spandauer Str. 32

Ungarischer Regierungswechsel

Vom Abg. Emanuel Buchinger, Budapest

Umsonst war die Mühe des Grafen Bethlen vor zwei Monaten, sich bei der Wahl eine große Parlamentsmehrheit zu erwirken. Umsonst die Absicht, eine Stabilität des Regimes vorzutauschen. Kaum war die Wahl vorüber, da erreichte ihn gerade der große Krach, der Zusammenbruch. Dieser kam in der „modernen“ Form des Bankkrachs, des Zusammenbruchs der Staatsfinanzen; er kam so gründlich, daß alle politischen Koftäuscherkünste des „ältesten Ministerpräsidenten Europas“ versagten. Der Zusammenbruch erfolgte mit solchem Getöse, daß er zur tiefsten Krise und Erschütterung des zehnjährigen diktatorischen Regimes in Ungarn führte.

Vor einem Jahrzehnt wurde das arbeitende Volk Ungarns politisch enteignet, damit es seine sozialen Forderungen und Wünsche nicht sobald wieder geltend machen könne. Diese Knechtung war so vollständig, daß das Regime Bethlen auch in der wirtschaftlichen Beherrschung, in der Auspoerung des Landes durch niemand beeinträchtigt werden konnte. Es war eine kontrolllose diktatorische Politik und Wirtschaft, die ein Jahrzehnt lang getrieben wurde. Geführt natürlich lediglich im Interesse der Klassengenossen des Grafen Bethlen und ihrer Söldlinge.

Ohne diese Politik wäre es wohl unverständlich, daß ein Land, dessen finanzielle Tragfähigkeit von Finanzfachverständigen zur Zeit der Aufnahme der Bälterbundsanleihe so umschrieben wurde, daß das Staatsbudget sich im Rahmen von etwa 450 Millionen Pengö (360 Millionen Mark) halten müßte, heute mit der dreifachen Summe, mit Ausgaben von 1300 Millionen Pengö, sein Auskommen nicht findet und vor aller Welt zusammenbricht.

Ohne diese Wirtschaft wäre wohl nicht die breite Schicht der steuerzahlenden Bauern, Arbeiter und Angestellten so bis zum Weißbluten ausgepumpt worden, daß heute die Steuern nicht mehr einlaufen, daß die Steuerstände zum Zusammenbruch des Staatshaushaltes führten. Ohne diese Diktaturwirtschaft wäre es auch nicht möglich gewesen, daß die wahnwitzige und sträfliche Finanzpolitik hätte betrieben werden können, die Großgrundbesitzer — und nur diese — für den Ausfall, den sie infolge des Sinkens der Getreidepreise in ihren Profiten erlitten, immer nur auf Kosten der Steuerzahler aus der Staatskasse mit ungezählten Millionen zu entschädigen, den Staat nur als Melkkuh der Besitzenden zu betrachten.

So kam der Zusammenbruch sicher und unaufhaltsam. Was nun? Der Nachfolger und gewesene Außenminister des Bethlen, der Graf Julius Karoly, hat schon dadurch Verwirrung und Unheil angerichtet, daß er sich in seinem Programm zur Politik Bethlens bekannte. Aber seine Lage und besonders die Lage des Landes wird ihm bald mehr Logik einpaulen.

Wie soll das Land aus dem wirtschaftlichen Zusammenbruch herausgeführt werden? Die neue Regierung sagt — natürlich durch Einsparungen (an unrichtigen Stellen) und durch Anspannung der Steuerzähne. Da nun aber die erhöhten Steuern bei Beibehaltung des gegenwärtigen politischen Systems nur von jenen Schichten bezahlt werden sollen, die auch bisher schon bis aufs Blut ausgepumpt wurden, führt dieser Weg natürlich nur dazu, daß in sehr kurzer Zeit der Bankrott noch offensichtlicher werden wird.

Ein Ausweg ist nur durch einen Systemwechsel denkbar, denn nur ein demokratisches System könnte die nötigen und wirklich wirksamen Reformen durchführen.

Die neue Regierung rechnet auch aufs Schuldenmachen im Auslande, sie rechnet — viele Anzeichen sprechen dafür — auf Frankreich. Aber so viel Geld, wie ein diktatorisches Regime zu seiner Rettung braucht, ist bei einem normalen Verlauf der außenpolitischen Verhältnisse Ungarns nicht zu haben. Sollte aber etwa dieses Regime ein außenpolitisches Babanquespiel betreiben und das ganze Land in fremden Sold stellen wollen, um nur momentan die Diktatur zu retten, dann würde dies erst recht zum vollständigen Zusammenbruch, zur unabsehbaren Katastrophe führen.

Inzwischen ergreift ungeheure Unruhe das ganze Land.

Die Sozialdemokratische Partei führt gegenwärtig eine große Versammlungs- und Agitationskampagne im Lande. Es kann ohne Uebertriebung gesagt werden, daß besonders unter den Bauern ein gewaltiger Zustrom zur Sozialdemokratie vor sich geht. Diesen Zustrom, das Vertrauen, das in ihm zum Ausdruck gelangt, zu stärken und diesem gerecht zu werden, das ist die Aufgabe, die zu erfüllen unsere Partei bestrebt ist; das ist gleichbedeutend mit der Aufgabe, eine Restauration der bisherigen Diktatur zu verhindern und als einzigen Weg den der Systemänderung offen zu lassen.

Das unruhige Spanien.

Zwischenfälle in Bilbao und Sevilla.

Madrid, 12. September. (Eigenbericht.)

In der Nacht zum Sonnabend erfolgte ein Zusammenstoß zwischen Nationalisten und Republikanern in Bilbao, wobei ein Republikaner getötet und einer schwer verwundet wurde. Die Nationalisten schossen aus ihrem Klubgebäude auf Republikaner und die Guardia Civil, die schließlich das Gebäude einnahm und 9 Nationalisten verhaftete. Der Klub wurde geschlossen, katholische Zeitungen bleiben weiter verboten.

Nachts explodierte im Telephongebäude in Sevilla eine Bombe. Großer Sachschaden wurde angerichtet. Die Telephonistinnen blieben unverletzt. In Sevilla verweigerten Soldaten in der Artilleriekaserne das Essen wegen schlechter Zubereitung. Sie versuchten, die Kaserne in aufrührerischer Haltung zu verlassen. Der Kommandeur verhinderte das Vorhaben durch Wache unter Gewehr. Der Generalkommandeur wurde benachrichtigt; er ordnete an, daß die gesamte Garnison im Quartier zu bleiben habe.

Das nationalsozialistische „Hamburger Tageblatt“ verboten. Nach einer Mitteilung der Staatlichen Pressestelle hat der hamburgische Polizeibehörde das Erscheinen des „Hamburger Tageblatts“ bis zum 18. September 1931 verboten. Den Anlaß zu diesem Verbot bildet ein am 6. September erschienener Artikel „Haltet das Tor offen“, in dem dem Staat und den Behörden eine systematische Unterdrückung jedes Nationalgefühls vorgeworfen wird.

Professor Schmidlin aus Künster, der in Kolmar verhaftet worden war, ist, entsprechend unserer Ankündigung, inzwischen wieder freigelassen worden.

Tuten und Taten des großen Alexander von Boizenburg

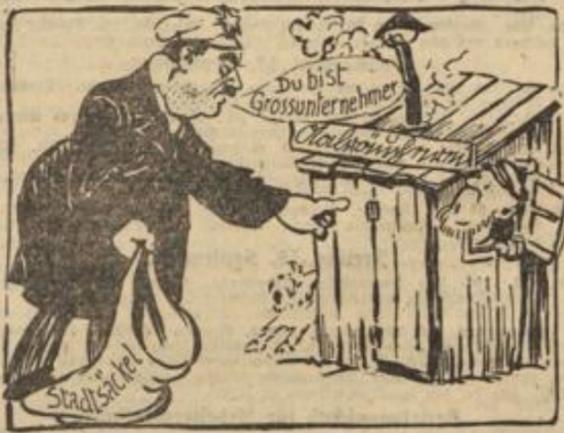
(In dem feinen mecklenburgischen Landstädtchen Boizenburg ist bekanntlich das Sowjetparadies ausgebrochen.)



Alexander entwaffnet die alte Polizei.



Alexander erhebt keine Biersteuer.



Alexander besteuert nur die Boizenburger Großbetriebe.



„Not und Krise werden von mir erschossen.“

Abschluß des Juristentages.

Der Fall Wildhagen erledigt. — Modernisierung des ständigen Ausschusses.

Lübeck, 12. September. (Eigenbericht.)

Am Donnerstag und Freitag sagten die fünf Abteilungen des Juristentages, die für die Ausarbeitung der einzelnen Beratungsgegenstände gebildet wurden. Daneben wurden eifrige Verhandlungen über die Angelegenheit Wildhagen gepflogen. Der Versuch, aus dem Deutschen Juristentag eine Stahlhelmsammlung zu machen, ist gescheitert. Die Plenarsammlung am Sonnabendvormittag stellte sich auf den Standpunkt unbedingter politischer Neutralität. Die Entlassung des Vorsitzenden wurde allgemein genehmigt. Geheimrat Wildhagen war wohl das erste und letztmalig Präsident des Deutschen Juristentages.

Bei der Wahl der ständigen Deputierten ist eine wenn auch geringe Modernisierung eingetreten. Der Versuch, den Reichsbankpräsidenten Dr. Luther hineinzumähen, was als politische Demonstration aufgefaßt werden müßte, ist gescheitert. An seiner Stelle ist der frühere Reichsminister Dr. Koch-Weser in den Vorstand eingetreten, ferner der Präsident des hanseatischen Oberlandesgerichts Dr. Rießelbach und Professor Dr. Singheimer-Frankfurt.

In der Abteilung für bürgerliches Recht wurde eine gesetzliche Regelung des neuen Eherechts verlangt. Der Senatspräsident Dr. Schulz aus München und Frau Dr. Marianne Weber aus Heidelberg behandelten die Änderung der Familienrechtsvorschriften des Bürgerlichen Gesetzbuches mit Rücksicht auf die in der Verfassung ausgesprochene Gleichberechtigung der Geschlechter. Während sich die Referate im alten Geiste bewegten, wurden die modernen Auffassungen über die Ehe von Toni Pfäfl vorggetragen. In dem Sozialversicherungsrecht und im Wohlfahrtsrecht ist längst neben der bürgerlichen Ehe der Begriff des Hausstandes rechtlich anerkannt. Auch das eheliche Güterrecht müsse den Bedürfnissen der Arbeiterschaft angepaßt werden. Was Mann und Frau verdienen, müsse ihnen auch gleichmäßig gehören. Im Ehescheidungsverfahren mühen Laien mitwirken. In der strafrechtlichen Abteilung wurden wesentliche Verbesserungen der gesetzlichen Bestimmungen über das Wiedernahmeverfahren eines Strafprozesses und die Entschädigung für unschuldig Verurteilte beschlossen. Die Beratungen, an denen insbesondere Dr. Marum aus Karlsruhe teilnahm, dürften eine wert-

volle Förderung der Arbeiten des Strafrechtsausschusses des Reichstags bilden, der demnächst wieder zusammentritt.

Von Professor Dr. Wilfinghayer aus Wien wurde zum Ausdruck gebracht,

daß die Allgemeinheit das Recht habe, in das Privateigentum gemäß ihren Bedürfnissen einzugreifen.

Die Entschädigungspflicht müsse in erträglichen Grenzen bleiben. Einmütig wurde gegen die Auffassung des Reichsgerichts angefochten, welches bekanntlich in dem großen Prozeß gegen die Stadtgemeinde Berlin Entscheidungen gefällt hat, die geeignet waren, die moderne Stadtplanung unmöglich zu machen. In derselben Abteilung sprach Reichsminister Dr. Koch-Weser über die dringende erforderliche Änderung des Reichs- und Staatsangehörigkeitsgesetzes von 1913.

Angenommen wurde die Einführung einer Reichsstaatsangehörigkeit. Auch soll jede Ehefrau bei der Eheschließung mit dem Angehörigen eines anderen Staates ihre Staatsangehörigkeit selbst bestimmen.

Bedauerlich war dagegen, daß in der wirtschaftsrechtlichen Abteilung ein verstärkter Schutz des Betriebsgeheimnisses beschlossen wurde. Trotz aller Versuche des Referenten Professor Dr. Singheimer wurden Beschlüsse angenommen, die dahin gehen, den Angestellten auch nach Beendigung des Dienstverhältnisses wegen Benützung von Betriebsgeheimnissen bestrafen zu können. Das ganze Recht der Konkurrenzklause ist damit über Bord geworfen. Von einer Entschädigung des Angestellten ist nicht mehr die Rede. Der österreichische Vertreter Dr. Haindel wies auf die Ungeheuerlichkeit hin.

daß in dieser Abteilung des Juristentages reine Interessentpolitik der Unternehmer getrieben wurde.

Die starke Verminderung der Eidesleistungen in Prozessen ist von der Abteilung für Zivilprozesse beschlossen worden, und zwar im wesentlichen nach dem Vorbild des österreichischen Prozeßrechts und des Arbeitsgerichtsgesetzes. Ruben-Berlin und Arbeitsgerichtsdirektor Kaufmann aus Hamburg betonten, wie sich diese Rechts-gestaltung bereits bewährt hat.

In der letzten Voll Sitzung wurde Dr. Kahl zum lebenslänglichen Ehrenmitglied des Juristentages ernannt.

„Naprzod“ wird unterdrückt.

Korjanty kommt ihm zur Hilfe.

Krakau, 12. September. (Eigenbericht.)

Die Druckerei des sozialdemokratischen Tagesblattes „Naprzod“ wurde von den Pilsudski-Behörden geschlossen und versiegelt. Als Vorwand dienten einige Papierabfälle, die eine polizeiliche Kommission im Keller gefunden und für staatsgefährlich befunden hat. Der Kommissionsrat habe diese Verfügung schon vorher von den Pilsudski-Behörden anbefohlen bekommen. Auf diese Weise will Pilsudski das einzige oppositionelle Blatt Westgaliziens, den schon seit 40 Jahren bestehenden „Naprzod“, unterdrücken. Der „Naprzod“ wird aber trotzdem weitererschienen. Er wird in Kattowiz hergestellt werden, wo ihn Korjanty in seiner Druckerei gastlich aufgenommen hat.

Gorthy nicht besser als Pilsudski.

Budapest, 12. September. (Eigenbericht.)

Das sozialdemokratische Tagesblatt „Naprzod“ wurde am Freitag und Sonnabend wegen scharfer Angriffe auf die

Regierung beschlagnahmt. Außerdem hat das Innenministerium den Blatt auf Grund des außerordentlichen Kriegsrechts vorläufig auf die Dauer von 30 Tagen das Korrespondenzrecht entzogen. Am Freitagabend demonstrierten Hunderte von Arbeitern vor der Redaktion gegen die Verfügung.

Die Stadt Alt-Sirelich wird auf Grund der Rotverordnung zwangsweise nach Reustreitig eingemeindet.

Aufhebung der Lübecker Gesandtschaft. Nach Mitteilung des Lübecker Senats wird die Lübecker Gesandtschaft in Berlin in ihrer bisherigen Form nur noch bis zum 30. September bestehen. Dr. Meyer-Vierßen tritt mit diesem Tage als Gesandter in den Ruhestand, ist aber vertragsmäßig ab 1. Oktober mit der weiteren Vertretung Lübeds beim Reich beauftragt worden.

Militärspielereien deutschböhmischer Hafenkreuzer. Die Gendarmerte in Plan bei Marienbad machte seit einiger Zeit die Behauptung, daß die dortigen Hafenkreuzer nach dem Muster reichsdeutscher Sturmtruppen militärisch ausgebildet werden. In der Nacht auf Freitag überrannten Gendarmen die Hafenkreuzer bei einer militärischen Manöverbung, verhafteten drei Truppenkommandanten und lieferten sie dem Gefängnis ein.

Ein Plan zur Krisenbekämpfung.

Vorschläge von Gewerkschaften und Partei in Oesterreich.

Die Freien Gewerkschaften und die Sozialdemokratische Partei Oesterreichs haben der Öffentlichkeit ein großzügiges Programm zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit unterbreitet. Das Programm gibt das Ergebnis eingehender Untersuchungen wieder und erstreckt sich auf die Arbeitslosenfürsorge, auf das Verhältnis von Arbeitszeit und Arbeitsmarkt und auf die Probleme der Löhne und der Gesehungskosten. Es gibt Richtlinien für eine Planwirtschaft zur Ausweitung des inneren Marktes, für die öffentliche Wohnbautätigkeit, für Investitionen und innere Kolonisation. Abschließend wird bemerkt, daß es kein Zufall sei, wenn die Durchführung der vorgeschlagenen Maßnahmen das ganze Wirtschaftssystem wesentlich umgestalten wird.

Die Befehung der Kommandohöhen der Wirtschaft durch den Staat würde einen breiten staatskapitalistischen Sektor in die privatkapitalistische Wirtschaft, einen breiten Sektor staatliche Planwirtschaft in die kapitalistische Anarchie einbauen. Die Tatsache, daß jede ernsthafte Suche nach wirksamen Mitteln zur Eindämmung der Arbeitslosigkeit zu Vorschlägen führt, die über die privatkapitalistische Wirtschaftsordnung hinausgehen, beweist, daß die Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit unserer Tage mit privatkapitalistischen Mitteln nicht mehr überwunden werden kann.

Hinsichtlich der Arbeitszeit und des Arbeitsmarktes wird die Bierzigstundenvoche verlangt. Zunächst müsse die Arbeitszeit wenigstens in denjenigen Industriezweigen herabgesetzt werden, in denen eine Vergrößerung des Arbeiterbestandes unmittelbar bewirkt werden kann. Empfohlen wird zu diesem Zweck ein gemeinsames Vorgehen des Sozialministeriums mit den Gewerkschaften und den Unternehmerverbänden. Im Anschluß daran wird die Beschränkung des Doppelverdienstes, planmäßiger Abbau der ausländischen Wanderarbeiter und ein Stilllegungsgesetz verlangt, das die Unternehmer verpflichtet, die Stilllegung größerer Betriebe vorher der Regierung anzuzeigen, und

das der Regierung ein Einspruchsrecht gegen Stilllegung gibt.

Für die Senkung der Gesehungskosten wird eine Reihe von Vorschlägen gemacht. Dahin gehört der Vorschlag, den Zinsfuß so niedrig zu halten, als das mit der Verteidigung der Währung zu vereinbaren ist. Betont wird in diesem Zusammenhang, daß man den Zinsfuß übertrieben hochhalte, um ausländisches Geld hereinzuholen, eine Hoffnung, die sich angesichts der ganzen Situation nicht erfüllen kann. Weiter wird

Abbau der industriellen Leistungskosten

verlangt, insbesondere eine Reduzierung der Direktorenbezüge, evtl. müsse die Anpassung der Bezüge der leitenden Personen an die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der Unternehmungen durch Eingriffe der Gesehgebung ermöglicht werden. Das Risikoerhältnis zwischen dem notwendigen Aufwand für Arbeitslosigkeit usw. und der Leistungsfähigkeit der zusammengeschrumpften Industrie müsse dadurch überwunden werden, daß ein größerer Teil des sozialen Aufwandes als bisher von der Allgemeinheit übernommen wird.

Als das wichtigste Mittel zur Senkung der Gesehungskosten wird über die

Berkräftigung des Absatzes

bezeichnet. Daron schließen recht interessante Forderungen für eine Planwirtschaft auf dem inneren Markt. Die Vorschläge gehen davon aus, daß Oesterreich auf Grund seiner schwierigen Wirtschaftslage nur von solchen Staaten Waren, vor allem Agrarartikel, kaufen kann, die ihm seine Industriewaren abnehmen. Das geschehe nicht genügend. Die Erhöhung der Agrarzölle, die die bürgerlichen Regierungen vorgenommen haben, könnten daran nichts ändern. Man müsse zu Vorzugszöllen und zu einer Kontrolle des Außenhandels kommen. Aus diesem Gedanken heraus wird ein Handelsmonopol für Getreide- und Mahlprodukte und ein Großhandelsmonopol für Zucker, Benzin und Kohle empfohlen. Hand in Hand damit müsse die Rationalisierung der Landwirtschaft, die mehr produzieren muß, vollzogen. Dahin gehört die Forderung nach einem Fünfjahresplan für diesen Aufbau der österreichischen Viehwirtschaft und nach einer Gütervereinbarung in den bäuerlichen Bezirken mit dem Ziel, die Arbeitsflächen zu maximieren, um so die Getreideproduktion zu steigern. Wichtig sei vor allem, eine Verteuerung der Kosten der Lebenshaltung zu verhindern. Als erforderlich wird eine

Kontrolle der Preisfestsetzung

aller derjenigen Unternehmungen durch den Staat angesehen, die ein

tatsächliches Monopol auf dem österreichischen Markt haben. Die Staatsaufsicht müsse sich auch auf die internationalen Kartellvereinbarungen erstrecken.

Für die im Frühjahr 1931 zusammengebrochene und dann sanierte Creditanstalt, die größte Kreditbank Oesterreichs, die ja auch einen großen Industrielkonzern darstellt, der einen wesentlichen Teil der österreichischen Industrie erfährt, wird verlangt, daß keine Betriebe stillgelegt werden, deren Lebensfähigkeit durch gänzliche oder teilweise Abschreibungen ihrer Bankschulden wieder hergestellt werden kann. Das kann nur letzten Endes auf Kosten des österreichischen Staates erfolgen.

Diese Opfer dürfen nicht zugunsten der Kapitalisten gebracht werden.

unter deren Führung die Betriebe zahlungsunfähig geworden sind. Es müßten daher in jedem Fall, in dem Forderungen der Creditanstalt an die kapitalistischen Betriebe abgeschrieben werden, Aktien dieser Betriebe im gleichen Wert abgestempelt oder vernichtet und statt ihrer der Creditanstalt neue, mit einem Dividendenvorzugsrecht ausgestattete Aktien übergeben werden. Sobald die Staatshaftung wirksam wird und der Staat für die Schulden der Creditanstalt aufkommen muß, habe die Creditanstalt diese Aktien als Gegenleistung dem Staat zu übergeben. Auf diese Weise werde

ein Teil der österreichischen Industrie in Staatselgentum übergehen.

Der Staat habe zur Verwaltung seines Industriebesitzes einen von der Hoheitsverwaltung getrennten gemeinwirtschaftlichen Körper zu bilden. Die finanziellen Schäden, die dem Staat aus der Sanierung der Creditanstalt erwachsen, seien dadurch zu verkleinern, daß alle Personen, die, sei es als Verwaltungsrat, sei es als Direktoren, für die Geschäftsführung der Creditanstalt und der in der Creditanstalt ausgegangenen Banken verantwortlich waren, mit ihrem ganzen Vermögen zur Wiedergutmachung der unter ihrer Verantwortung angewachsenen Verluste herangezogen werden.

Aufruf an die Beamten.

Nur politische und gewerkschaftliche Organisation hilft.

Der Beamtenbeirat des Gesamtverbandes erläßt einen Aufruf, der zunächst die inneren Widersprüche des kapitalistischen Systems aufzeigt und dann fortfährt:

Wenn die Wirtschafts„Führer“ ratlos vor der Krise stehen, wenn in unerhörtem, nicht überlebendem Ausmaß Bankrott- und persönliche Verelendungswirtschaft getrieben wird, wenn Bilanzen gefährdet, Kapitalien verschoben und Zusammenbrüche hervorgerufen werden, die in der ganzen Welt Aufsehen erregen, wenn aus dieser Wirtschaft eine ungeheure Verschärfung der Krise folgt, die Großbanken ruiniert, zu neuen Kapitalkündigungen des Auslandes führt und das ganze Reich erschüttert, wenn immer wieder nur nach neuen Subventionen, neuen Erleichterungen für die Wirtschaft und neuen Sanierungen durch die Allgemeinheit gerufen wird, dann muß jeder erkennen, daß

die Zeit, in der wir eine solche Mißwirtschaft ertragen haben, vorüber ist.

dann ist es nötig, daß alle denkbaren Mittel angewendet werden, um dieses System mit diesen Konsequenzen und Auswüchsen zu beseitigen.

Und gerade weil es nicht möglich ist, dieses Wirtschaftssystem von heute auf morgen durch ein System der planwirtschaftlichen Befriedigung des Bedarfs, durch den Sozialismus zu ersetzen, gerade deshalb muß um so zielbewußter alles getan werden, was auf dem Weg zu diesem Ziel heute schon möglich und nötig ist. Kartelle, Trusts und Banken müssen unter staatliche Kontrolle gestellt, volkswirtschaftlich schädliche Preisbindungen müssen beseitigt, die öffentliche Wirtschaft muß geschützt und gefördert werden.

Selbst die Reichsregierung, die ausschließlich aus Ministern bürgerlicher Parteien besteht, hat sich in mehrfachen Erklärungen gegen die kapitalistische Mißwirtschaft

wenden müssen. Sie hat uns versprochen, daß sie die Preise senken und dabei auch vor den mächtigen Kartellen nicht halt machen werde;

Christliche Pressepolemik.

Drumherum-Geschimpf.

Unsere Bemerkungen zu der Kundgebung des Vorstandes des christlichen Deutschen Gewerkschaftsbundes haben den „Deutschen“ in Harnisch gebracht. In grobchlächtiger Manier wirft er Kraut und Rüben durcheinander, wiederholt tausendmal widerlegte Behauptungen, behauptet, wir hätten uns mit Ausführungen Sollmanns im „Vorwärts“ (wann? wo?) in Widerspruch gesetzt, wir schügten die Beamten vor ungerechten Angriffen auf ihre Existenzgrundlage, weil „hier viele sozialdemokratische Beamte interessiert sind“, macht uns für die preussische Rotoerordnung, die von der Reichsregierung erzwungen wurde, verantwortlich usw. Sonderbare Kniffe und Methoden, um sich gegen den nicht zu widerlegenden Vorwurf zu verteidigen, eine beamtenfeindliche Politik zu treiben.

Im „Deutschen“ weiß man, daß wir noch sehr höflich waren. Richtiger wäre es wohl gewesen, die Demagogie anzuprangern, mit der der manchmal noch schlechter bezahlte Arbeiter und Angestellte gegen den schlecht bezahlten Beamten aufgehetzt wird, während man über die skandalöse Verschleuderung von Millionen und Milliarden in der Privatindustrie leicht hinweggeht. Wenn das christliche Blatt triumphierend die „Börsen-Zeitung“ zitiert, die da behauptet, der christliche Gewerkschaftsbund lege im marxistischen Fahrwasser, so kann man dazu nur mitleidig lächeln. Zumal das Organ des Herrn v. Borfig sich außerdem noch blamiert, indem es die Christlichen für Hirsch-Dundersche hält. Oder weiß der „Deutsche“ nicht, daß für die Leute vom Schlage der „Börsen-Zeitung“ der „Marxismus“ schon bei Herrn Treuvarius beginnt? Was hat das alles mit der Beamtenfeindschaft des „Deutschen“ zu tun?

Nochmals Lohnabbau im Gastwirtsgewerbe? Der Lohnstarif gekündigt.

Nachdem den Gastwirtsangestellten in Berlin erst im April dieses Jahres unter der irreführenden Parole „Lohnabbau — Preisabbau“ eine 8 bis 12prozentige Lohnreduzierung durch den Schlichtungsausschuß aufgebürdet worden ist, halten es die Unternehmer nunmehr für richtig, zum 2. Oktober den Lohnstarif wieder zu kündigen. Was mit dieser Kündigung erreicht

geschehen ist nichts. Sie hat uns erklärt, daß das Aktienrecht, das heute dem Mißbrauch Tür und Tor öffnet, reformiert werde; seit Monaten erfahren wir nur, daß „die Beratungen noch schweben“. Reichsarbeits- und Reichsfinanzminister haben versichert, daß neue Lohn- und Gehaltsfestsetzungen nicht möglich seien; und doch werden weitere Tarife gekündigt, Besoldungen, Pensionen und Hinterbliebenenbezüge, Unterstüßungen und sonstige Personalausgaben gekürzt.

Das ist nicht der Weg, der uns aus dieser Krise heraus- und unserem Ziele näherführt.

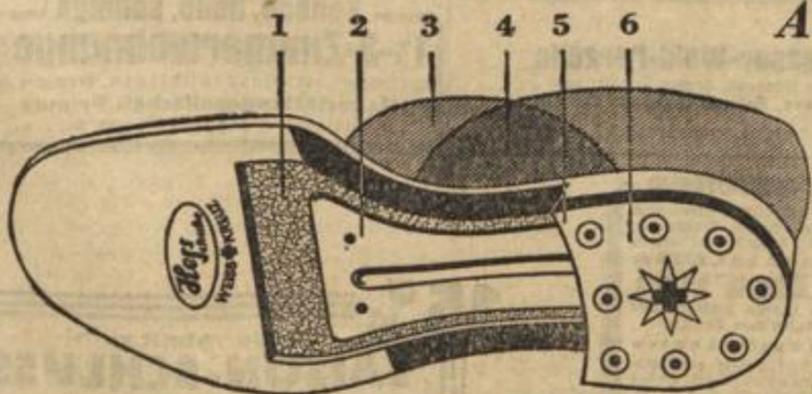
Kollegen, die Fehler dieser Wirtschaft treffen auch euch! Eure Angehörigen sind arbeitslos. Eure Kinder finden keinen Beruf. Ihr könnt die überhöhten Preise nicht mehr bezahlen. Aber Verordnung auf Verordnung ergeht, um die durch die Krise ruinierten Etats durch immer neue Ersparnisse, durch Kürzung um Kürzung an Gehältern und Löhnen, durch Abbau und Entlassungen zu sanieren. Gesetz und Vertrag werden durchbrochen und bieten keinen ausreichenden Schutz! Aber in der gleichen Verordnung, die die schwersten, unsozialsten Angriffe auf die Beamten, Angestellten und Arbeiter brachte, erhielt die Wirtschaft neue Subventionen, neue Schutzzölle, neue Steuererleichterungen. So kämpft die Wirtschaft für ihre Interessen!

Wollt ihr euch selbst aufgeben? Wollt ihr beiseite stehen!

Kollegen, es gilt, der organisierten Macht der „Wirtschaft“ den organisierten politischen und gewerkschaftlichen Willen der Massen entgegenzustellen. Der Erfolg des Gesamtverbandes gegen die Rotoerordnung beweist, was not tut: Wo die geschlossene, gewerkschaftliche Macht, unterstützt durch die politische Partei steht, dort ist euren Gegnern eine Grenze gezogen. Auch die Beamten und Angestellten gehören in diese Front, in den Gesamtverband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Personals, und Warenverkehrs.

Hess-Weiß-Kreuz-Schuhe für empfindliche Füße

Außen modern, innen gesund!



- 1 Kork-Zwischenlage - Kein Brennen u. Schmerzen d. Sohlen.
- 2 Stahlgelenk - Verhindert Durchtreten und Senkung.
- 3 Hochgewalkte Brandsohle - Der Fuß ruht auf einer stützenden Wölbung und hat festen Halt.
- 4 Verlängerte Hinterkappe - Schützt vor Ermüdung.
- 5 Verlängerte Absatz-Innenseite - Verhütet durch große Austrittsfläche Umknicken.
- 6 Gummiabsatz bei vielen Modellen - Macht das Gehen elastisch und angenehm.

NUR 16⁶⁰ FÜR DAMENSCHUHE
NUR 18⁸⁰ FÜR HERRENSCHUHE

Hess Schuhe

Berliner Verkaufsstellen:

WESTEN: Kurfürstendamm 220 • Linkstraße 2 • SÜDWESTEN: Blücherstraße 6 • Jerusalemer Straße 15 • SÜDEN: Kottbuser Damm 76
Oranienstraße 159 • OSTEN: Große Frankfurter Straße 144 • Warschauer Straße 31 • NORDEN: Brunnenstraße 15 • Invalidenstraße 113
Reinickendorfer Straße 33 • NORDWESTEN: Friedrichstraße 89,89a • CENTRUM: Alexanderstraße 56 • CHARLOTTENBURG:
Wilmersdorfer Straße 38 • Wilmersdorfer Straße 62/63 • WILMERSDORF: Berliner Straße 165 • SCHÖNEBERG: Hauptstraße 20
FRIEDENAU: Rheinstraße 35 • STEGLITZ: Albrechtstraße 130 • TEMPELHOF: Berliner Straße 133 • NEUKÖLLN: Bergstraße 22

werden soll, ist bis jetzt noch nicht bekannt geworden. Jedenfalls wird einem Lohnabbau von den Angestellten der härteste Kampf entgegengesetzt, wenn nicht vorher der verprochene Preisabbau erfolgt ist.

Die Gastwirte weisen in allen ihren Zeitungen mit Nachdruck darauf hin, daß sich die Arbeitslosigkeit, Kurzarbeit und niedrigere Lohnzahlungen gerade auf ihren Beruf katastrophal auswirken. Damit erkennen sie ohne weiteres an, daß eine Besserung der wirtschaftlichen Verhältnisse durch Lohnabbau nicht erreicht werden kann.

Aber wo alle hoffen, wie könnten da die Berliner Gastwirte lieben?

Protest gegen Schulabbau.

Die Freie Lehrergewerkschaft zu den Sparmaßnahmen.

Der Provinzialverband Berlin-Brandenburg der Allgemeinen freien Lehrergewerkschaft hatte am Donnerstag alle vom Abbau bedrohten Lehrenden an Volks-, Berufs- und höheren Schulen und die sich mit ihnen solidarisch erklärenden Kollegen zu einer öffentlichen Versammlung in die Aula des Friedrich-Wilhelm-Gymnasiums eingeladen.

Vor den mehr als 300 Erschienenen referierte je ein Vertreter der drei genannten Berufsgruppen über die geplanten bzw. schon beschlossenen Abbaumaßnahmen, wie sie von den Ländern oder den Gemeinden auf dem Gebiete des Schulwesens für tragbar erachtet werden. Unter oft in der Form bitterer Ironie geäußerten Zustimmung der Versammlung wurde immer wieder als unausbleibliche Folge des geplanten Abbaues hervorgehoben, daß die schon vorhandene Überalterung des Lehrkörpers dadurch in einem solchen Maße gesteigert wird, daß auch die letzten jugendlichen Lehrkräfte aus den Schulen verschwinden. Unterricht und Erziehung werden auf Abbrüchen und Drill zurückgeschraubt. Die eigentlichen Leidtragenden sind infolgedessen die Kinder, der wehrloseste Teil des Volksganges. Die Verwirklichung der vorliegenden Pläne gefährdet nicht nur die moderne Form der Erziehung und des Unterrichts, sie bedeutet den vollständigen Zusammenbruch unserer Schulwesens. Eine Entschliebung forderte in scharfer Form die Zurücknahme der geplanten Maßnahmen und den Zusammenstoß aller Lehrenden und Eltern.

Willi Schmalz' letzte Fahrt.

Am Nachmittag des gestrigen Sonnabends trugen die Berliner Metallarbeiter ihren Kollegen Willi Schmalz zu Grabe. Nur 43 Jahre alt geworden, fand er den Tod in den Seilen. Aber, sagte Genosse Schlieffert vom Hauptvorstand des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes, als er dem Verstorbenen den letzten Abschiedsgruß nachsandte, es bedeutet die Erfüllung eines Lebens, es dem Kampf der Arbeiterschaft geopfert zu haben.

Die Trauerrede hielt Genosse Eckert für die Ortsverwaltung Berlin des DMB. Seit 1906 gehörte Willi Schmalz seiner Organisation an, die ihm das ehrenvolle Amt eines Bezirksleiters übertrug. Die Kollegen seines Betriebes, der Turbinenfabrik der AEG, stellten ihn auf ihren höchsten Posten, den des Betriebsratsvorsitzenden. Nach Eckert sprach Franz Koch für die AEG-Arbeiter. Er sagte, wie Schmalz gestorben ist an der Niedertracht seiner Gegner, die ihn noch nach dem Tode begehrten. Für die Reinickendorfer Parteigenossen der 136. Abteilung wünschte Otto Koch II dem Toten den ewigen Frieden. Dann spielte noch einmal die Ruhe und lautlos verfant der Sorg in die Tiefe.

Tariffündigung der Berliner Wurstfabriken.

Verlangt wird 20 bis 43 Proz. Lohnabbau.

Der Verband der Berliner Fleischwaren-, Wurst- und Konfektfabriken hat den Lohn- und Manteltarif zum 30. September gekündigt. Diese kapitalstarken Fabrikanten, an denen die Wirtschaftskrise fast spurlos vorübergeht, die es immer noch verstanden haben, bei sinkenden oder steigenden Lebensdichpreisen ihre Verdienstspanne zu halten, die noch heute in der Lage sind, kostspielige Neubauten und Umbauten ihrer Fabrikationsstätten vorzunehmen,

die in ihren Fachzeitschriften Magelieder anstimmen, daß sie trotz der geringen Kaufkraft der Bevölkerung doch noch einen steigenden Mengenumsatz haben, aber immer noch nicht genügend Geld für ihre Wurst- und Fleischwaren bekommen, diese Herren besitzen den Mut, einen Lohnabbau von 20 bis 43 Proz. zu verlangen und darüber hinaus eine erhebliche Verschlechterung der sozialen Bestimmungen durchzuführen.

Nun, die freigewerkschaftlich organisierten Fleischergesellen werden, gestützt auf ihren Verband, dafür Sorge tragen, daß die Bäume der Wurstfabrikanten nicht in den Himmel wachsen. Das bewies die Diskussion und der Versammlungsvorlauf der Vollversammlung aller freigewerkschaftlich organisierten Beschäftigten. Um einen Teil der arbeitslosen Fleischergesellen in den Produktionsprozess einzureihen, wurde als Gegenforderung die Einführung der Fünftageswoche mit einem 50prozentigen Lohnausgleich aufgestellt und weiter abgelehnt, auf irgendwelche Verschlechterungen der sozialen Bestimmungen einzugehen.

SPD-Betriebsratung beim Bezirksamt Weissenhof. Montag, 19.11. Uhr, Restaurant Galla, Weissenhof, 122. Altersheimverwaltung. Vortrag des Genossen Weitz: „Betriebsratung und Betriebsratung“.

SPD-Betriebsratung des Städt. Sieb- und Schachthofes und des Städt. Sieb- und Schachthofes. Die Frauentagungsversammlung findet nicht am Montag, dem 14. Oktober am Montag, dem 21. September, 19 Uhr, statt.

SPD-Betriebsratung beim Weissenhof. Mittwoch, 19.11. Uhr, Sozial Schult, Karlshofstr. 3, Frauentagungsversammlung. Vortrag des Genossen Hans Bauer über „Die politische Lage“.

Jugendgruppe des Zentralverbandes der Angestellten

Berger, Montag, finden folgende Veranstaltungen statt: Beibing: Jugendheim Turiner Ecke Gertrude, Ausprobieren. — Weissenhof: Jugendheim Bismarckstr. 24. Ausprobieren: „Gemeinschaftsleben im 20. J.“ — Weissenhof: Städtisches Jugendheim (Hofhaus). Ausprobieren: „Was geht in der Politik vor?“ — Weissenhof: Weissenhof: Jugendheim Bismarckstr. Ecke Gertrude. „Sag mir, was du bist.“ — Weissenhof: Jugendheim Bismarckstr. Ecke Gertrude. Die Ausprobieren des Abends wird in der Gruppe besprochen. — Weissenhof: Weissenhof: Jugendheim Bismarckstr. Ecke Gertrude. Die Ausprobieren des Abends wird in der Gruppe besprochen.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, den 13. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 8: Für den Landwirt. 8.55: Morgenleier. Anschließend: Glockenzug des Berliner Doms. 10.05: Vom Hohenshure-Rundstrecken-Rennen des Allgemeinen Deutschen Automobilklubs. 10.30: Wettvorhersage. 11: Elternstunde. 11.30: Aus Leipzig: Bach-Konzert. 12.15: Prod von Zölliker liest eigene Gedichte. 12.30: Aus Königsberg: Mittagskonzert. 14: Jugendstunde. 14.30: Aus Stettin: Volkslieder. 15.10: Theodor Däubler liest eigene Dichtungen. 15.40: Nachmittagskonzert. 16.20: Programm der Aktuellen Abteilung. Anschließend: Nachmittagskonzert. 18.20: Aus der Arbeit des märkischen Wandertheaters. 18.50: Indische Gesänge. 19.20: Tagesklassen. 19.50: Sportsnachrichten. 20: London-Berlin (Funk-Potpouri). 22.10: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Danach: Tanzmusik.

Montag, den 14. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Das Gas und seine Verwendung. 15.40: Deutsche Dichtung im Egerland. 16.05: Die zukünftigen Aufgaben der Säuglingsfürsorge. 16.30: Konzert. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Von der hiesigen Kunst. 18.05: Sollen die Lohn- und Gehaltzahlungenstermine aufgelockert werden? 18.30: Wie ich Berlin sehe. 19: Anekdoten und Späße. 21: Tages- und Sportsnachrichten. 21.10: „Oedipus“ II. Teil: „Oedipus auf Kolonos“ nach Sophokles. Danach: Tanzmusik.

Dienstag, den 15. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Menschlichkeit im Alltag. 15.40: Haltungsfahrt und ihre Vorbereitung. 16.05: Die neue Sachlichkeit in der Musik. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17: Jugendstunde. 17.20: Bücherstunde. 17.50: England in den letzten vier Wochen. 18.10: Alfred Wolfenstein liest eigene Kurzgeschichten. 18.30: Waldemar von Bausnern (gest. 20. August 1931). 19.20: Wege aus der wirtschaftlichen Not der Akademiker. 20: Reichsrechnung. Wir wollen helfen (Winterhilfe). 22.30: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten.

Mittwoch, den 16. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Ferien in Meer und Schlamme. 15.40: Eine Viertelstunde Technik. 16.05: Programm der Aktuellen Abteilung. 16.30: Opernkomponisten schreiben Kammermusik. 17.25: Jugendstunde. 17.45: Hans Henning Frhr. Grote liest eigene Arbeiten. 18.10: Wissen Sie, was „B. L. Z.“ bedeutet? 18.35: Interview der Woche. 18.55: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 19: Aus der Frühzeit des Bretzels. 19.25: Eine halbe Stunde bei Dr. Kaper. Musikvorträge. 20: Aus Breslau: Aus den Memoiren eines Grammophons. 21: Tages- und Sportsnachrichten. 21.10: Sinfoniekonzert. 22.45: Aus Budapest: Zigeunermusik.

Donnerstag, den 17. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 12.30: Die Viertelstunde für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Der Ursprung des Kinderbettes. 15.40: Das Leben der Wästenbewohner. 16.05: Die Brille. 16.30: Möttemusik. 17.30: Jugendstunde. 17.50: Luftbummel durch Europa. 18.10: Zwischen Wilmersdorf und Hollywood. 18.30: Volkstümliches Orchesterkonzert. 20: Wirtschaftsrundschau. 20.30: Aus Genf: „Fidelio“, Oper von Beethoven. 21.10: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Danach: Tanzmusik. 22.30: Nachkonzert.

Freitag, den 18. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 9: Von der Deutschen Welle: Schulfunk. 10.10: Wochenmarkt-Allerlei. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Bildungspflege in der Familie. 15.40: Die wissenschaftliche Forschung im Dienst des Gartenbaues. 16.05: Letzte Entwicklungen im Welttennis. 16.30: Unterhaltungsmusik. 17.30: Das neue Buch. 17.40: Jugendstunde. 18: Berliner Börsenlang. 18.25: Mitteilungen des Arbeitsamtes. 18.30: Die Tribüne. 19: Querschnitt durch die Stadt Schneidemühl. 19.45: Bunter Abend mit Tanz. 20.45: Wovon man spricht. 21.10: Nachkonzert.

Tanzmusik. 22.15: Politische Zeitungsschau. 22.30: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Danach: Quartettstunde.

Sonnabend, den 19. September 1931:

6.30: Funkgymnastik. Anschließend: Fröhkonzert. 12.30: Wettermeldungen für den Landwirt. 14: Schallplattenkonzert. 15.20: Jugendbühne. 16.05: „Menschen unterwegs.“ Seltene Reiseerlebnisse. 16.30: Unterhaltungsmusik. 18.30: Die Erzählung der Woche. 19: Konzert. 19.30: Kabarett in Bagdad. 20: Abendkonzert. 21: Tages- und Sportsnachrichten. 21.10: Im Funk und auf der Bühne. Danach: Tanzmusik.

Königswusterhausen

Sonntag, 13. September:

Ab 6.30: Uebertragung aus Berlin. 12.15: Gespräch über die öffentliche Meinung. 18: Was ist Programmmusik? 19.10: Im Sattel durch Mexiko. 19.35: Jagdmusik. 20: Deutschlandsender: Aus München: Abendkonzert. 21: Uebertragung aus Berlin.

Montag, 14. September:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Modernes Liedschaffen. 18: Wie ein Film entsteht. 18.30: Die Kriegsführung der Zukunft. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Anfänger. 19.25: Stunde des Landwirts. Anschließend: Viertelstunde Funktechnik. 20: Deutschlandsender: Aus Köln: Heitere Stunde mit Josef Plant. 21: Uebertragung aus Berlin. 22: Politische Zeitungsschau. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Dienstag, 15. September:

16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Mit den Gummiwurmern im Urwald. 18: Gegenwartsfragen der Kunst. 18.30: Blühende Werte der deutschen Dichtung. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Französisch für Anfänger. 19.30: Volkswirtschaftsfunk. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Mittwoch, 16. September:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Berühmte Orgelmeister. 18: Auf den Spuren von Gogol in der Provence. 18.30: Mitteleuropa als Problem. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Der Beamte in Frankreich. 20.30: Schöne Lieder, am Abend zu singen. 19.30: Deutschlandsender: Aus Leipzig: Unterhaltungskonzert. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Donnerstag, 17. September:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Berlin: Nachmittagskonzert. 17.30: Deutsche Volksbräuche. 18: Bevölkerungsprobleme des Orients und Auslandsdeutschtum. 18.30: Aus der Praxis des Arbeitsrechts. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Englisch für Fortgeschrittene. 19.30: Stunde des Landwirts. 20: Deutschlandsender: Aus Hannover: Blaskonzert. 22: Wetter-, Tages- und Sportsnachrichten. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Freitag, 18. September:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Leipzig: Nachmittagskonzert. 17.30: Im Euphrat-Wästensturm mit Sven Medin. 18: Volkswirtschaftsfunk. 18.30: Entwicklung des geometrischen Denkens. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Wissenschaftlicher Vortrag für Aerzte. 19.30: Die Welt des Arbeiters. 20: Deutschlandsender: Aus New York: Wovon man in Amerika spricht. 20.15: Aus Breslau: „Sag deine Meinung mit Musik.“ Eine Chansonfolge. 21.15: Aus Breslau: Abendberichte. 21.35: Aus Breslau: Konzert. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Sonnabend, 19. September:

16: Pädagogischer Funk. 16.30: Aus Hamburg: Nachmittagskonzert. 17.30: Viertelstunde für die Gesundheit. 18: Französisch für Anfänger. 18.30: Die Boduinen. 18.55: Wetterbericht für die Landwirtschaft. 19: Stätten der Tragik. 19.30: Stille Stunde. Anschließend: Uebertragung aus Berlin.

Kurbad-Ostend
Täglich geöffnet
0 34, Boxhagener Straße 17

Was am längsten hält spart Ihnen Geld!

PERTRIX
die Batterie mit der längsten Lebensdauer

Von der Reise zurück
Frauenarzt Dr. Bakofen
Sanitätsrat
Kloppstockstraße 44

Danksagung.
Für die vielen Beweise unangenehmer Teilnahme bei der Einlieferung meiner lieben Frau, unterer guten Mutter

Marie Appelt
tagen mit allen Teilnehmern, insbesondere der Gattin - Mutter der v. Abteilung der SPD, für ihre liebevollen Worte unserer herzlichsten Dent.

Gustav Appelt und Kinder.

Parzellen und Wohnungen

Revolution im Parzellenverkauf

Zepernick

Schnellbahnstrecke Bernau, 20 PL-Siedlerkarte, 10 Minuten vom Bahnhof.

Verkauf der Restparzellen
unter der Hälfte der früheren Preise qm schon für 1.- Mk bei günstigen Zahlungsbedingungen. Wasserleitung, Elektrisch im Gelände. Straßenpflasterung begonnen.

Wustermark-Ort
nicht Verschiebebahnhof
Verbindung von Stadt- und Ringbahn über Spandau-West gegenüber dem Bahnhof, direkt an der Heerstraße

Je eine Serie Parzellen
qm 0,88 Mk. und qm 1,35 Mk.
früher 1,50 bzw. 2.- Mk. Wasserleitung, Elektrisch und Straßen im Bau.

Mahlsdorf-Hönow

Stadt-, Ring- und Untergrundbahn mit Umsteiger in Lichtenberg auf Autobus 39 bis Endhaltestelle oder Stadtbahn bis Mahlsdorf und Umsteiger auf Kraftpost bis Dahlwitzer Weg.

Bausparzellen ohne Zwang qm schon für 1.90 Mk. Wasserleitg. u. Elektrisch im Bau begriffen.

Massive Landhäuser 3 Stb., Küche, Bad
werden auf Heinsparzellen ohne Bausparkasse schlüsselfertig schon für 5000 Mk. gebaut. Monatsraten 45 Mk. einschl. Zinsen.
Benutzen Sie die nie wiederkehrende Gelegenheit zur gewinnbringenden u. werbeständigen Kapitalanlage.

Verkäufer auf dem Gelände und Bahnhöfen.
Auskunft und Prospekt durch

C. Heinzel & Co. W 8 Friedrichstr. 158 A 1, Jäger 0513

Die billigsten Parzellen
finden Sie in der
Kolonie Neu-Rohrbeck
am Rohrbeck Weg / 15 Min. v. Bf. Dallgow-Döberitz
qm N. 1.- bis 1.50. Monatsraten v. M. 13.- an, ebenso in der
Gartenstadt Dallgow
5 Min. v. Bf. Dallgow-Döberitz, süd. links der Bahn
qm M. 2.- bis 3.-, auch ohne Anzahlung, Monatsraten von M. 25.- an.
Für beide Siedlungen sofort Bauerlaubnis, aber kein Bauzwang.
Kein Büro am Bahnhof.
Auskunft täglich v. 10 bis 19 Uhr bei **Müller-Worgt**, Dallgow-Döberitz, Bahnhofstr. 15, Tel. Falkensee 388 und Berlin-Lankwitz, Dillgesstr. 34, Tel. G 3, Lichtenfelde 2110

Wasser-Wald-Parzelle
für Weekend, Angler, Sportler usw.
Neuse, Rahnsdorf, Schökes Festhäle.

Waldparzellen
Nach einer Anzahlung. Direkt vom Eigentümer! Sofort. Bauurlaub. o. Baupausen. Keine Verzinsung! 21. Monatsraten, qm v. 1.25 an

Siedlung „Waldesruh“ b. Senzig
nahe dem großen Seelener See 30 Minuten vom Bahnhof

Königswusterhausen
Ritz vor Dorf Senzig am Waldesruh, der zur Siedlung führt: großes Schild! Fahrzeit vom Gürtel 20 Min. bis Königswusterhausen 40 Min. Siedlerkarte 30 Pf.

M. Graupner, Berlin SW. 29
Solmsstr. 37 Tel. Bergmann 270.
Täglicher Verkauf in der Siedlung Verkaufsbüro: Tel. Rpm. 321
Auskunft auch im Restaurant „Waldesruh“, Joh. Richard Bad.
Parteilgenossen erhält Vergünstg.

Eine Besichtigung überzeugt Sie
von unseren gut geschnittenen sonnigen
2 1/2-Zimmerwohnungen

In unserem Neubau an der Treptower Straße in Neukölln, Nähe Hertzbergplatz! **Anerkant große halbe Zimmer!** Vorhanden: Loggia, Ofenheizung, aber kein Warmwasser, jedoch **beste solide Bauweise!** Einige 2-Zimmerwohnungen mit großer Wohnfläche noch vorhanden. Sie finden bei Vertragsabschluss größtes Verständnis für die heutige Wirtschaftslage und erhalten **für das erste Mietjahr einen erheblichen Mietnachlass.** Kein Baukostenzuschuß, jedoch Wohnberechtigungsschein!

Francke'sche Grundstücksverwaltung
Vermietungsbüro im Bau, Treptower Straße 32, täglich 14-18 Uhr, Sonntags 10-13 Uhr. Tel. Ausk.: Hansa 2433

Schöne, helle, sonnige 1 1/2-3-Zimmerwohnungen
mit Zubehör, auch Geschäftsläden, vermietet die **Heimstättengesellschaft Primus** in Berlin-Reinickendorf, Berner Str. 31 a

15% Sonderrabatt zum SAISON-SCHLUSS
Heute, Sonntag, den 13., und Sonntag, den 20. September

WASSER- u. LAND-Parzellen LEHNITZ
A Minuten vom Bahnhof

IN KURZER ZEIT WEIT ÜBER 1000 PARZELLEN verkauft. Bausparzellen mit und ohne Bootsanlegest., direkte Wasserparzellen. Sehr günstige Abzahlungen. Auto alle 10 Minuten am Bahnhof Lehnitz/Nordbahn.

Franz Bartsch, Berlin, Wittenbergplatz 3a, Bavaria 7252

K. R. Heubert: Betrachtungen im Café

Selbstgespräch

„Sie sitzen schon um elf Uhr im Café. Es muß Ihnen gut gehen, mein Herr?“
„Wie Sie sehen!“
„Ich sehe ein Stück Kirchtuchchen mit Sahne. Es schmeckt Ihnen?“
„Danke.“
„Sitzen Sie oft hier?“
„Sehr oft.“
„Haben Sie denn keine Beschäftigung?“
„Aber womit beschäftigen Sie sich denn sonst?“
„Ich denke über das Leben nach und schreibe darüber gelegentlich...“
„Also: Schriftsteller?“
„Wie Sie wollen.“
„Anderer fahren ins Büro, in die Fabrik, in das Warenhaus, Sie sitzen im Café. Andere beugen ihren Rücken über Schreibmaschinen...“

magte es, mit diesem Hut in dieses Café zu kommen? Hier sahen alles wohlgepflegte, tollert angezogene, sozusagen folgerichtige Herren, die den Handelsteil lösen und Zigarren mit Bauchbinde rauchten. Sie sprachen über Geschäfte und warfen sich mehrstellige Zahlen wie Schlagfahne ins Gesicht. Sie schmeckten den Gewinn und ließen die Zunge auf den Lippen spielen, aber sie konnten manchmal auch den Mund verziehen, als hätten sie einen sauren Geschmack von einer Zahl.

Auf diese kalten, kalkulierenden, verdienenden Stirnen konnte dieser Hut nicht passen. Er hing noch immer am Hut, etwas verlegen in der Gesellschaft der schwarzen, steifen Gloden und hellen Modehüte. Wie ein Arbeitsloser zwischen gut und regelmäßig Verdienenden. Offenheitlich war es ihm peinlich. Ich warf strenge, mißbilligende Blicke auf den Hut und durch das Lokal, um den Eigentümer des Hut zu entdecken. Doch die Gäste waren über jeden Zweifel erhaben. Er mußte irgendwo in einer Ecke sitzen.

Ein sehr feiner Herr funkelte eine ihm gegenüberliegende Dame mit seinem Monotel an. Da nahm ich in Gedanken den alten Hut vom Hut und setzte ihn dem feinen Herrn auf. Er wirkte unfagbar lächerlich. Ich wunderte mich, daß die Dame nicht laut loslachte. Er sah aus wie ein Clown. Der Hut kam ihm über die Ohren. Ein dummes, leeres Gesicht blickte unter dem Rand hervor.

Dann nahm ich den Hut in Gedanken wieder ab und versuchte,

ihn einem würdigen, älteren Herrn aufzusetzen, der ganz in meiner Nähe saß. Der Hut paßte. Der Hut machte beinahe einen Wandpfeiler aus ihm. Einen Landpfeiler im Regen. Doch bei näherem Hinsehen befriedigte mich das Bild nicht. Es wirkte sogar stilllos. Denn der Herr las ein mondänes Magazin...

Darum ließ ich den Hut am Hut hängen. Schließlich würde sich jemand an irgendeinem Tisch, aus irgendeiner Ecke erheben und zum Garderobenständer kommen. Dann würde man ja wissen, wem der Hut gehört.

Da stand auch schon jemand auf. Es war der sehr feine Herr. Ich hatte nicht erwartet, daß er einen schwarzen, steifen Hut vom Hut nahm.

Es kam wieder einer. Noch einer. Sie hatten den Handelsteil gelesen, ihre Zigarre geraucht, den Kognak getrunken und vielleicht ein Geschäft abgeschlossen. Auch ihr Fortgang konnte das Problem des alten Hut nicht lösen. Sehr sicher griffen sie nach ihren Hüten, mit geradezu schlafwandlerischer Sicherheit, wie sie nach ihren Frauen greifen und nach Geld...

Der alte Hut blieb zuletzt allein am Garderobenständer. Die Ober räumten bereits die Tische ab. Es war spät.

„Dort ist um Kaffe bitten“, fragte mich plötzlich ein Ober. Ich griff verwirrt in die Tasche, zahlte, sah mich um. Der Hut gähnte mich an. Da ich bemerkte, daß man schon einzelne Flammen der Beleuchtung ausschaltete, mußte ich wohl aufpassen und nach Hause gehen. Ich trat an den Garderobenständer und sah im gegenüberliegenden Spiegel einen Herrn, der mir auffallend ähnlich sah, den alten Hut vom Hut nehmen. Es war mein Hut. Das war mit doch wieder eingefallen.

Walther Appelt: Aus Sachsen

Jahreszeiten

Ja, ja, s werd Winter.
— Hin, s scheint so. Na meindwegen. Was beimieren son den Sommer gehabb? Nicht wie Endbeischung. Weil egal schlechtes Wetter war. S bleibt en ähm weider nicht iewrig, als daß me sich offn Winter freit. Das is nu schon seit Jahr unn Dag mei censer Drost.

Sie dreim wohl seide Winterschub?
— Ree. Das heeßt, emal habb ich angefang, awr da habb ich mir de Rasenschubke erstorn, unn da habb ichs wieder offgezöhm. Awr offn Winter freit ich mich doch.

Ich, wohl wegen Weihnachtsen? Oder weil in Winter mehr los is: Konserde unn so.

Das läßt mich kalt. Da bin ich nich sehr drfor zu hamn. Oder sinn Sie ä romandisches Gemiet unn halden gerne Dämmerchunde?

— Widunder. Awr eegentlich nich so sehr wegen Romandif, sondern wegen Lichtscham. Son meiner Frau aus.

Awr was macht Jhn' denn da dn Winter so ferlochend?

— Das schbille Radchen. Wenn ich so an mein Jendler sitz, unn draußen gehn de Menschen fröet, unn alle sinn so did eingemummelt, unn warden, daffe fir beamtoun. Unn de Beime sinn so kalt, unn in Garden blicht keene cense Blume. Unn wenn richdies Schneeschdeewer is, unn mir sleht nich de Hand foru Doogen, da kommt me sich me son Gobb unn aller Welt ferlassen for.

Unn das finden Sie so scheen?

— Nu, an sich nich. Awr indirekt ja.

Was heeßt: indirekt ja?

— Wegen der Freede offn Sommer, die da demü ferunden is. Das is allemal de bassende Schdimmung, wo me denkt: wenn de Beime wieder Bladder ham, unn alles blicht, unn de Menschen kenn wieder ohne Mändel gehn, unn in bloßen Rabben, unn de Mädeln ohne Schdrimbe unn erkänden sich drwegen nich... Unn de Freegel sing, unn de Kinder schbieln off dr Schdraße, unn de Menschen sinn ierchaut so glidlich.

Recht hamn Se schon, wenn Se so son Sommer schwärm.

Ich verfühde bloß den Widerschbruch nich.

— Was denn fr emr Widerschbruch?

Daß Sie sich allemal offn Winter freit, weil Se sich da offn Sommer freit kenn. Is das nich ä bissel umschdändlich? Wär das nich einfaßer, Sie wähdn sich offn Sommer selwer freit?

— Einfaßer wär das schon, awr was sam dn drbei raus? Nicht wie Kerger! Denn so scheen, wie man sich in sein Wintchen erdreimt, werd ja doch dr Sommer in Wärlschkeit nich. Falderns seit ä paar Jahren, seit mier allemal in Sommer reenes Herbstwetter hamn. Ree, da laß ich mich nich ärrer machen. Der Sommer, den ich mir in schdillen Winterschunden forschdeß, den driebt kee Wärlchen, unn da föllt kee Regendroben, unn da is de scheende Demberadur, die me sich nr wintchen kann zum Schdäzerngeh. Mit emr Wort, das is ä Sommer, wie er sun soll.

Awr wie gesagt: so een Sommer, der wärlsch eener is unn nich bloß so duhd, — den gibbds ähm bloß in Winter...

In einer Obstallee

Ich, Sie lesen Fallobst zusamm. Is denn das erloobt?

— Ich fr meine Verfohn, ich brauch da niemanden um Erloobnis zu fragen.

Ich so, jeht ferfühde ich. Awr hamn Sie da nich ziemlichen Schaden, wenn soviel Obst unrett runderfällt?

— Ich habb da keen Schaden.

Ree? Da ferloosen Se wohl doch das Fallobst? Zum Reddelmus machen?

— Nu klar. s Fund son Groschen. Oder denken Sie fülleicht, ich les hier em halm Jendler off zum Selwerfreßen?

Ree. Awr horchen Se mal. Hödden Sie was drgegen, wenn ich mir och ä bissel offfeßen däht?

— Da habb ich nich drgegen. Awr...

Ich weech, was Sie sagen wolln. Awr da kenn Se mich falsch.

Ich will's doch nich geschenkt hamn, Ich mer's Jhn' schon bezahln.

— Awr machen Se sich so lange!

Ich, Sie hamn wohl keene Zeit mehr? Nu, da will ich Jhn' mal emr Vorschlag machen: Ich wechde mir gerne hier das Marktneß folsmachen. Da wern fülleicht zehn Fund neingehn. Gloom Se sich och?

— Ja, das kann ungefahr schdimm.

Unn wenn ich mirsch selwer zusammnenles, da hamn Sie doch gar keene Wiehe unn Armeid. Wenn ich Jhn' da emr Fuffzler drfor gebb...

— Ich weech eegentlich nich...
Nu, da sagen me, simfnisbly Fenge. Einferschunden?

— Gobb — ich nemms schon.

Also gubb. Hier is Ihr Geld. Ru will ich Sie nich länger offhalten.

— Danke scheen. Awr eegentlich...

Was denn nu noch? Ich denke, Sie ferloosen s Fund son Groschen, da is das doch genug, wenn ichs mir selwer offles. Oder denken Sie, ich fledder off de Beime noff, unn rubb alles runder? Oder ich duh de Keste schüdeln?

— Das kennde mir doch egal sinn. s gibbt doch heier genug Obst.

Awr machen duh ich des drwegen nich.

— Wie gesagt: son mir aus... Awr emn gubden Radh will ich Jhn' noch gähn: Lassen Se sich nich erwischn. Doch, wenn Se bloß Fallobst offlesen.

Rich erwischn lassen? Son wem denn?

— Nu, son Schandarm.

Awr Sie hamn mir doch erloobt!

— Das werd den nich sehr imbanieren. Unn auferdem kennde doch och zufällig dr Bächder frbeikomm. Ich meene, der das Obst in der Allee gebachdet hat.

Ru wie denn? Ich denke, das sinn Sie?

— Wie komm Se denn da druff? Hob ich das fülleicht behaubdet?

Ree, das nich. Awr Sie haddn mir den Eindruck gemocht.

— Da hamn Se sich ähm gedelst. Awr saug se nr nu anl Ich mach mich binne. s is sunst durch, unn halb seche komint nämlich immer dr Flurhieder. Awr Se branden keene Angst hamn, daß ich Sie ferahd. Mier Schbighuhn müssen zusammbalden. Unn auferdem, hamn Se och nochmal scheen Dank fr das Geld...

Heidelbeeren

Dahh!

— Dahh, — Sie wintchen?

Was kostn de Heidelbeern?

— S schdeht doch dran.

Ja, awr unfollschdändig.

— Wieso denn? Was solln me denn da noch ranschreim?

Richd dn Breis.

— Unn was hamn denn mier dranschdehn?

Enne Zahl. Enne simfnzwanzj.

— Na also.

Was denn: na also. Da weech ich soviel wie ercht.

— Da sinn Sie awr dr ercht, der das nich kabbiert. Die andern hamms alle ferchunden. Was kann denn das weider heeßen als wie: simfnzwanzj Fenge.

Das weech ich och. Awr fr was die simfnzwanzj Fenge gelde, das weech ich nich.

— Nu, fr de Heidelbeern.

Ja doch, — awr kost nu da dr Lidder simfnzwanzj Fenge oder s Fund oder s Schld?

— Sie sinn guhd. Seit wann gehdn das nach Lidder? Warum dn nich? Geldern habblch emr halm Lidder Himbeerlast loosn wolln, da hamn Se gesagt, das ging nach Fund. Nehmloguhd fanns doch bein Heidelbeern umgekehrt sinn. Unn sonwegen Schld — Sie, da bin ich vorgedern in ä Geschäft, wo solche eingewickelde Kebbel in Fensber lagen, in Seidenabbier, unn da khdand dran: fuffzj Fenge. Rablerisch habblch gedacht, die meen ä Fund, unn habb ä Fund ferlangt. Was glaum Sa, was die gefost hamn? Jewr zwee Mark. Der Breis hadde nämlich fro Schld gegolde, weil das enne befondre Sorde sinn sollde. Ich gloobe schpanische. Seidenn bin ich vorfichdjer geworden, unn frag immer ercht.

— Awr ene cense Heidelbeere kann doch unmeeglich simfnzwanzj Fenge kosden.

Ich, sagen Se das nich! Heidzudage muß me off alles gefast sinn. Denken Sie fülleicht, die Kebbeln wern fomas Befondres? Keene Schbur! Unn sollestich kennden das doch och schpanische Heidelbeern sin...

— Nu, ich will Jhn' mal was sagen: wenn das so wär, unn Sie haddn recht, unn ich müdde jedes Fund Heidelbeern eenseln abzähl unn och noch wiegn, — da wär das fülleicht ä ganz angemessner Breis.

Sehn Se, so seid ihr Geschätsleide! Off emal is Jhn' der Gedanke gar nich so unfimmbadlich. Da kann ich ja under unfchänden was Scherches angericht ham mit meiner Frage...

Ohne Schlaf kann ein Mensch etwa sechs Tage lang bestehen, wie es zum Beispiel in Amerika bei Motorradrennen vorgekommen ist, doch ist dieser Zustand der langen Schlaflosigkeit sehr schädlich für die Gesundheit. Der Normalmensch kann nicht länger als acht- undvierzig Stunden ohne Schlaf sein.

„Wenn ich hier zwei Stunden im Café sitz, so ist das nicht anders als wenn ein Student im Hörsaal sitzt, ein Angestellter im Büro, ein Arbeiter in der Fabrik, ein Arbeitsloser auf dem Wohlfahrtsamt. Genau so ist es. Zufällig gibt es hier Kirchtuchchen mit Sahne und etwas Radio und Zeitungen. Wissen Sie, was ich heute hier schon alles getan habe, während ich den Kuchen aß? Ich habe, wie draußen die Arbeiter beim Straßenbau, die Straße meiner Gedanken gehämmert und gestampft. Ich habe wie der Maurer hoch oben auf dem Gerüst des Neubaus die Fassade einer Novelle vollendet. Ich habe Zigaretten hinaufgeschleppt und kull wie ein Handlanger...“

„Sie schreiben wohl einen Roman?“
„Ja, ich schreibe einen Roman, in dem sich alle Menschen wiederfinden werden, die in dieses Café gekommen sind, alle Schicksale: Sie, ich, Geburtstagsgesellschaften, Trauergesellschaften, Liebespaare, Theaterbesucher, Bettler, Bettler... Da, sehen Sie, ein Bettler steht an der Tür. Der Geschäftsführer will schon abwinken. Es ist der dritte heute. Geben Sie ihm doch für mich einen Groschen. Wir sind ja alle Bettler. Alle Bettler um ein Stückchen Brot und Glüh. Die Unterschiede sind nicht groß. In meinem Falle nur ein besserer Anzug und ein kauerer Kragen.“
„Ich muß Sie jetzt verlassen, aber Sie haben mich nachdenklich gemacht.“

„Leben Sie wohl. Und — können Sie mir wirklich nicht die Mark borgen? Es geht nicht? Schön, ich habe hier Kredit. Das sind die sichtbarsten, aber die geringsten Schulden, die man mit dem Gerichtsvollzieher eintreiben kann. Es gibt noch andere Schulden.“

Kleiner Greis mit Vollbart und Monotel

Kurz nach elf Uhr erscheint seine Onomengestalt in der Kandidator und versinkt in einem Sessel, den Tischler und Tapezierer für größere Leute bestimmt haben. Reist sitzt er mir gegenüber. Wir trinken beide Kaffee und lesen die Morgenzeitungen. Er ruft das bedienende Mädchen und bittet — mit einer Stimme wie aus einem abgepielten Grammophon — komisch regelmäßig um die Zeitung, die ich im Augenblick lese.

Aus welchen Gründen bevorzugen wir wohl das gleiche Blatt? Decken sich unsere politischen Anschauungen? Wie seltsam es mich anmutet, daß wir dieselbe Portie wählen, dieselbe Meinung von Regierungen und Maßnahmen haben könnten: er ist ein kleiner Greis mit Vollbart und Monotel und ich — bin — nun — viel jünger, glattköpfig und ich pflege mir ein Monotel höchstens zum Rasenball aufzusetzen.

Bitte, es ist gar keine Spitze gegen ihn. Es ist durchaus nicht in meiner Absicht, mich über ihn lustig zu machen. Abgesehen davon, daß wir das gleiche Blatt bevorzugen, und er schon aus diesem Grunde ein angenehmer Mensch ist, fühle ich Sympathie für ihn schon durch die Art, wie er in dem großen Sessel ruht. Ueber einen Ertrinkenden kann man sich unmöglich lustig machen — und selbst wenn er einen Vollbart und ein Monotel tragen sollte, ein Ertrinkender ist kein Objekt für Späße und komische Vergleiche. Rein Gegenüber ist ein Ertrinkender. Manchmal glaube ich, daß er ganz im Sessel versinkt, aber plötzlich steht er den Kopf wieder wohlgenut aus der Zeitung, wie ein Schwimmer, der Luft holt, um von neuem unterzutuchen.

Nach manchem Hin und Her der Gedanken habe ich mich entschieden, ihn für einen früheren Kunstphotographen zu halten. Ich billige ihm ein Atelier zu in einem guten Hause und glaube, daß manchmal junge, schöne Mädchen mit dem List in die fünfte Etage fahren, wo fern Atelier liegt mit Bad, Telefon und Zentralheizung. Junge, hübsche Mädchen wollen nicht immer mit dummen, hübschen, jungen Männern über Sport plaudern...

Vielleicht werde ich mich ihm bald einmal vorstellen, um ihn fragen zu können, aus welchen Gründen er das gleiche Blatt bevorzugt und ob wir etwa dieselbe Meinung haben von Regierungen und ihren Maßnahmen.

Wenn ich ihn noch öfter sehe, werde ich ihn wohl mit immer größerem Wohlgefallen betrachten, wie die guterhaltene Photographie meines Großvaters. Mich besticht die überlegene Ruhe, mit der er seinen Vollbart durch das Chaos dieser Zeit trägt, und ich bewundere seinen Standpunkt, auch das Leben, schon von elf Uhr ab — als eine Art Mastenball anzusehen und die letzten Reize dieser Welt durch ein Monotel zu betrachten...

Ein Hut am Hut...

Auf dem Garderobenständer hingen bereits fünf, sechs Hüte. Gute, normale Hüte. Dann kam jemand und stülpte den siebenten Hut auf den Hut. Das war ein alter, abgetragener Hut. Wer

Heinz Bauer: Hofmusikanten

Und so war es denn eben gekommen. Eines Tages hatte ihnen der Chef erklärt, daß er das Geschäft nicht mehr halten könne und daß es ihm juristisch leid tue, aber es ginge leider nicht anders bei den schlechten Zeiten, usw.

Und dann waren sie entlassen. Aus Sparfamtheitsgründen und weil sie beide keine Angehörigen hier hatten, waren sie dann zusammengezogen. Aber trotzdem reichten die paar Mark Unterstützung nicht hin. An Ausgehen konnte man überhaupt nicht denken, und so laßten sie denn nachmittags raus nach Treptow oder zu den „Zelten“ und halfen dort mit vielen anderen Schicksalsgenossen die Bürgersteige bevölkern, um aus den verschiedenen Gartenstollen Musik zu blasen. Oder aber sie saßen abends in ihrer spärlich möblierten Bude bei dünnem Tee. Dann holten sie vielleicht mal die Klampfe und die Fiedel hervor und vertrieben sich mit Spiel und Gesang die Langeweile. Und eines abends plötzlich war wie aus der Erde gewachsen ein Gedanke aufgetaucht und hatte sich festgesetzt in ihre Schädel und sie nicht mehr losgelassen. Keiner wollte recht, wer ihn zuerst aufgegriffen hatte, jedenfalls war er da und wich nicht mehr von ihrer Seite. — Auf die Höfe gehen und spielen! —

Ja, das wäre eine Sache! — Da hätte man doch wenigstens etwas. Und was wäre schon dabei, das machten doch heutzutage so viele, das wäre doch weiter keine Schande und im übrigen ja auch bloß vorübergehend, bis man wieder etwas Neues hätte. So schnell wie sie den Gedanken aufgegriffen hatten, so schnell war er ihnen vertraut geworden und ebenso schnell setzten sie ihn in die Tat um. Schon am nächsten Morgen machten sie sich auf den Weg.

Baum im Hinterhof.

Er ragt bis zu schmutzigen Fenstern — von Windeln und Laten verhängt — er ist von Hinterhausmauern, von Qualm und Blüthen beengt.

Er ist ohne Sonne gewachsen, trug manchmal ein grünes Blatt — das bald verwelkt und vertrocknet ihn wieder verlassen hat.

Er sucht zwischen Schlenen und Stuben vergiftete Nahrung und — lebt! Sein Leib ist mit Brettern vernagelt und alten Plakaten besetzt.

Trotz allem ist er doch glücklich und tausendmal besser daran als die verkümmerten Menschen um seinen verkrüppelten Stamm! Hans Emselt

Sie hatten sich eine Gegend ausgesucht, die in einem ziemlich entlegenen Viertel der Stadt lag und wo sie nicht fürchten mußten, von Bekannten gesehen zu werden. Endlich war es so weit. Eine einsame Straße war ausgesucht und nun konnte es losgehen. Sie durchschritten den Hausflur und gelangten auf einen düsteren, grauen Hof, Schwarze, unfreundliche Fensterhöhlen, die scheinbar noch nie von einem hellen Sonnenstrahl begrüßt worden waren, starrten sie wie aus erloschenen, leblosen Augen an. Sie strebten auf die Müllkästen, die von Abfallhaufen umgeben in der Mitte des Hofes standen, zu und legten ihre Instrumentenkästen darauf. Ein fauliger, muffiger Geruch drang ihnen aus den Kästen in die Nasen und ließ ihre jenseits vor Aufregung klopfenden Herzen bis zum Hals schlagen.

Kamisch, dieser erste Hof; wenn das auf allen so sein würde, konnte es ja noch gut werden. Inzwischen waren die Instrumente ausgepackt und gestimmt. Drei, vier jähnte der Geiger und das erste Stück begann. Dünn zitterten die Geigenböden durch den engen Hof, und heiser schnarrten die Zupföne der Klampfe hinterher, als wenn sie Angst hatten, in die grauen Wölbungen der Mietskasernen eindringen zu müssen. Ersthaft, gar kein Schwung und keine Stimmung lagen dahinter. Sie hatten doch sonst immer so nett gespielt. Ueberhaupt hatten sie sich das viel einfacher vorgestellt. Klugere Geister tauchten in den Fenstern auf, um sofort wieder zu verschwinden. Da plötzlich ... päng ... der Geiger drehte sich um. War da vielleicht schon eine Klampfenfalte gerissen? Da würden eventuell die Unkosten höher werden als die Einnahmen. Aber alle Saiten waren ganz. Er begegnete den Augen seines Freundes und folgte dessen Blick, der auf die Erde gerichtet war. Und da sah er etwas in Zeitungspapier eingewickelte liegen. Jetzt erst wurde ihm klar, daß es das erste Gebühre war, das man heruntergeworfen hatte. Eine Blutwelle färbte sein Gesicht bis an die Haarmurgen rot. Er getraute sich nicht nach oben zu blicken, ihm war, als müßte ihm jeder ansehen, wie peinlich ihm das war.

Da hatte man nun immer gedacht, wunder wie abgebrüht zu sein, und nun stand man wie ein dummes Schaf und traute sich vor Berlegenheit nicht die Augen auszuschielen. Aber allmählich wich die Befangenheit. Das zweite und das dritte Stück kamen an die Reihe, öfter fielen jetzt eingewickelte Münzen auf den Hof und immer freier und ungezwungener spielten die beiden. Es war gerade, als ob die Gebühre, die man ihnen zuwarf und die sie aufhoben, etwas wie eine innere Verbundenheit zu den Bewohnern des Hauses herstellten. Nach dem vierten Stück packten sie ihre Instrumente ein, stammelten etwas von „herzlichen Dank“ und „Wir danken auch“ und verließen den Hof. Zu bloß, da war schon wieder dieses dumme, beklemmende Gefühl; noch nicht mal richtig bedanken konnte man sich. Da war man nun beinahe 25 Jahre alt und brachte es noch nicht mal fertig, laut und vernünftig seinen Dank auszusprechen. Nun aber gleich weiter, ehe man aus der Gewohnheit kam. Die nächsten Höfe gingen schon besser, und als sie eine Straßenseite abgeklappert hatten, stellten sie fest, daß in zwischen schon zwei Stunden vergangen waren. Wieviel man wohl schon hatte, ob es sich schon lohnte? Sie machten eine kleine Ruhepause, setzten sich auf eine abseits stehende Bank und zählten ihr Geld.

Ra, es ging, man konnte zufrieden sein. Die Fingerspitzen taten ja schon weh, aber was half es. Weiter! Die andere Straßenseite Hof für Hof! Es kam ihnen jetzt schon so vor, als wenn sie in ihrem Leben weiter nichts getan hätten, als auf Höfen zu spielen. Nach sechs Stunden hörten sie auf. Sie konnten einfach nicht mehr. Der Rücken schmerzte, die Finger waren geschwollen und brannten wie Feuer, und der Magen knurrte und drehte sich beinahe um, denn sie hatten in der ganzen Zeit keinen Happen gegessen. Sie

führen nach Hause. Unterwegs wußten sie mit einer mehreren Wollust in den Taschen. War das ein schönes Gefühl. In jeder Tasche Geldstücke. Ueberall Geld, Geld. Zu Hause angelangt, öffnet sie Abendrot und dann zählten sie ihre Einnahme. Nun, ein paar Mark waren ja doch zusammengekommen. Lange noch saßen sie und freuten sich an den Geldstücken, die sie auf den Tisch geschüttelt hatten. Ehe sie dann schlafen gingen, rieben sie sich die Fingerspitzen mit Hirscholzwur ein und zogen alle Handschuhe darüber, denn am nächsten Tag mußte man doch wieder spielen. Und es ging auch noch, auch am übernächsten. Aber am vierten Tage war es aus. Die Fingerspitzen waren mit Blasen besetzt. Nichts konnte man mehr anfassen oder festhalten. Und so mußten sie sich wohl oder übel hinsetzen und feiern. Immerhin hatten sie ja in den drei Tagen jeder soviel verdient, daß sie sich bei richtigem Wirtschaften ein paar Tage mit dem nächsten versorgen konnten. Und als der eine dann einmal allein zu Hause war, weil der andere stempeln gehen mußte, setzte er sich hin und schrieb diese Skizze.

Walter Analole Perlich: Das Standesamt

Wegen eigentlich alle Standesämter in jenen kleinen Querstraßen, die in ihrer Enge und Krümmigkeit noch etwas von früher, von jenen sanften und leichten Hauch des Wiedermeier in gedrehten Türen, Messingbeschlägen und Sonnenringeln, quer durch Kastanienlaub gemorren, bewahren?

Es scheint fast ja. In einer Hauptstraße unserer Großstädte findet man sie nicht. Dort rasen Autos, Straßenbahnen, eilige Menschen vorüber; es ist kein Raum für Besinnlichkeit, für jenen „ernsten Schritt“, der der Ehe und Familiengründung vorangeht. Vielleicht sind auch die Mieten dort zu hoch.

Standesämter sind düstert möbliert, längst ummodern geworden Räume. Jumeilen werden auf ihren Fensterbrettern von den — selbsterweise meistens bärtigen — Beamten Geranien nebenberuflich gezüchtet. Ein Kachelofen verbreitet im Winter jene tohlen-ordngashaltige Hitze, die unseren Eltern als behaglich galt. Die Tische sind geschweert, die Stühle unbequem und die Garderobenschränke aus vielfach gewundenem Eisen.

Dort ist in Schränken und Regalen das „Personenstanderegister“ zu Hause. Im Durchschnitt umfaßt es etwa 200 000 Namen, bei manchen etwas weniger, bei manchen ganz großstädtisch gelagerten Kernen auch noch sehr viel mehr. 200 000 Namen — 200 000 Schicksale! Von der Wiege bis zum Grab begleiten des Mannchen Leben sachliche, dürre und doch so viel verratende Aufzeichnungen. Sie beginnen so:

„Vor dem unterzeichneten Standesbeamten erschienen heute zum Zwecke der Eheschließung der ... und die ...“

Oder: „... erschien heute, der Persönlichkeit nach durch Heiratsurkunde anerkannt, der ... und zeigte an ... daß ... ein Knabe geboren sei.“

Und zum Schluß: „Auf schriftliche Anzeige des hiesigen Staatskrankenhauses wird eingetragen, daß der ... am ... verstorben ist.“

Dazwischen hat ein Mensch gelebt und um ihn lahten andere, nahe Menschen. Drei, vier Akteneintragen in die großen, reih-auf-reih angeordneten Aktenordner, ebenso viele Urkunden, zu unserer Zeit schon mit der Schreibmaschine in vorgedruckter, wichtig aussehender Bogen getippt — vorbel. Gemein.

Die Anfangs- und Endpunkte eines jeden Lebens, das dieses Stadtdorfel barg oder birgt, sind wieder nachzuschlagen. Seine Verzweigungen durch Eheschließungen, Scheidungen, Geburten stehen zur Verfügung — und das hat für manche Fälle einen guten und brauchbareren Sinn. Wenn irgendwo der ordnende Bürokratismus nützlich wird, so ist das hier der Fall. Man benötigt Papiere, für eine Trauung, für eine Erbschaft. Im Hause sind nur einige, unwesentliche. Bitte, das Standesamt hat alles für die weniger ordnungsliebenden Bürger gesammelt und stellt alle gewünschten Duplikate gegen geringe Gebühr aus! Auch die Polizei bedient sich in zahlreichen Fällen des Standesamts. Kürzlich sah ich einen Fall. Ein Beamter kam mit umfangreicher Akte, um die Identität einer Zigeunerin, die immer ihren Namen „vergißt“ (teils wirklich, teils — wenn sie „etwas ausgefallen hat“ — mit Absicht), festzustellen. Aus mancherlei Anhaltspunkten gelingt die Klärung — nach umständlicher Mühe zwar, aber sie gelingt doch endlich. Die Behörde weiß nun wenigstens, mit wem sie die Ehre hat! Das Standesamt ist auch nicht unwichtig, um gefälschte Papiere auf ihre Gültigkeit hin zu prüfen, und neben allen diesen Funktionen erfüllt es noch die nützlichste und wichtigste: die der selbständigen Eheschließung. „Kraft seines Amtes“ verbindet der Beamte ein Paar, dessen Wunsch es ist, das weitere Leben als Mann und Frau gemeinsam zu führen. Ein wenig mit Herz klopfen, mit einer Frage an das Schicksal — wie wird es werden? — betritt ein jeder in diesem Falle die trauernden Stufen. Die Nüchternheit der Umgebung scheint eine gewisse Feierlichkeit auszusprechen. Es ist ein Etwas geblieben von all den Tausenden, die gleiche Absichten an dieser Stelle mit bindenden Worten und Handlungen ausdrückten, und man spricht leise, während hinter einer Tür die notwendigen Papiere eingetragene, neu ausgefüllt werden, und hält die fünfzig Pfennige schon eine halbe Stunde zu früh bereit.

Das Standesamt in der Querstraße steht in allem Wandel der Zeiten. In ihm wachsen die Register um weitere Reihen; die Beamten haben immer die gleichen, der Allgemeinheit dienenden Berichtigungen zu erfüllen; sie begießen mit geruchloser Freude die Geranien, schütten Koks auf den Ofen und lassen im Sommer ein wenig schräge Sonne ins Zimmer, die langsam, aber sicher den Registerbüchern der großen Eintragungsbücher beim Verblassen hilft. Das Leben ist hier sehr leise — es lebt im Hintergrund, aber kein Tälchen geht davon verloren. Es kann alles nachgeschlagen und beglaubigt werden.

Die Pflanze als Ersatz der Eisenbahn. Professor D. J. Knoll von der Deutschen Universität in Prag hat bei diesen Pflanzen auf der Mitteleuropäischen Eisenbahn entdeckt, die seiner Ansicht nach dem Zwecke der Befestigung dienen. Insekten, die die Büten solcher Pflanzen besuchen, gleiten nämlich auf diesen Büten aus und stürzen so in das Innere der Büte, um solcherart ihre Befestigungsaufgabe zu erfüllen. Die Glattheit der Eisenbahnen wird auf eine geradezu raffinierte Weise bewirkt, indem ein feiner Wachs- oder Oelüberzug die genetische Fläche schlüpfrig macht.

„Schmus“ und „Schmuser“. Der aus dem hebräischen stammende Ausdruck „Schmus“ wurde früher im Frankensprache so gar in der amtlichen Schriftsprache angewandt. So lagt noch dem Regensburger Stadgerichtsbuch im Jahre 1797 ein Handelsmann gegen den Hirschwirt auf Zahlung von „Schmusgeld“, d. h. von Provision. Einen Vermittler nennt man heute noch im Frankensprache den „Schmuser“.

Ab Montag früh 9 Uhr

gewaltiger
Sonder-
Verkauf

Seidenstoffe
Kleiderstoffe

Wir bringen alle modernen Farben und Muster durch Grosseinkauf für nahezu 150 Häuser

zu Preisen die bisher fast unmöglich waren

Seidenstoffe

- Serge, bewährte Qualität, modernste Futterfarben, ca. 80 cm breit M. 95
- Wachsamdruck hervorr. florrest. Ware wunderv. Dessins, ca. 70 cm br. M. 1.65, 1.45
- Crêpe Satin, rein. Seide, sensat. billig. moderne Farben, gute Ware ca. 96 cm br. M. 2.95
- Flamengo-Faconné neue moderne Effekte, schönste Herbstfarben M. 3.85
- Crêpe Marocaine reins. Ware neueste Herbstfarben, eine gr. Leistung M. 3.95
- Flamengo uns. Spezialqual. Kunsts. mit Wolle, mod. Farbsort., billig, ca. 98 cm br. M. 3.95
- Velours Jacquard französ. Neuheiten f. d. Abend, besonders preiswert M. 5.90

Sonderangebot
Preisnachlass für Medaillinnen, vorwiegend schwarz, marine, braun, laupe von viel höherem Wert jeder Meter M. 95

Kleiderstoffe

- Woll-Romaine das moderne Gewebe, reine Wolle Mtr. M. 1.40
- Bouclé-Tweed aparte Muster mit neuen Effekten Mtr. M. 1.95
- Frisella-Diagonal neuartige Bindung, aparte Herbstneuheit M. 2.95
- Fleur de laine unser. Spezialmarke „Erkalaine“ r. Wolle, doppelt breit, Mtr. M. 3.50
- Reinwollene Mantelstoffe ca. 140 cm, apart. Must., Mtr. M. 3.95
- Velour-long reine Wolle, doppelt breit, vorzügl. Qual., ca. 140 cm br., Mtr. M. 5.90
- Afgalaine-Noppé reine Wolle, ca. 130 cm, breit, entzück. Neuheit, M. 7.90, 6.90

Einmal. Sonderangebot
PELZ-IMITATIONEN wie Krimmer, Plüsch, Astrach., ca. 125 cm br. Mtr. 2.95

KARSTADT

U-Bahn Hof Herwarthplatz
der Karstadt-Bahn

Wohin gehen wir heute?

Staats Theater

Staatsoper Unter den Linden.
Sonntag, den 13. September
19 1/2 Uhr. Ende 22 1/2 Uhr.
Die Zauberflöte.

Städt. Schauspielhaus
Gesamtmusik.
Anfang 20 Uhr
**Das Nürnbörgisch
EI**

Schiller-Theater
Charlottenburg.
Anfang 20 Uhr
**Der Richter
von
Zalamea**

SCALA
2 sensationelle Debüts in Deutschl.
THE 22-INGENUES
Eine Girl-Show von der erst. Violinistin
MUDSON - WONDERS
Stars v. Follies-Berlin, Paris
und d. weiteren Attraktionen!

Städt. Oper
Charlottenburg
Bismarckstraße 34.
Sonntag, d. 13. Sept.
Turnus III
Anfang 20 Uhr
**Zar und
Zimmermann**
Ende gegen 23 Uhr.

**Theater im
Admiralspalast**
Täglich 8 1/2 Uhr
Der Sensationserfolg!
Die Dubarry
mit
Gitta Alpar
Preise v. 0,50 M. an

PLAZA
Tägl. nachm. 3 Uhr
Sonntag 2 und 5 Uhr
Letzte 3 Tage!
**LEHAR-OPERETTE
FRIEDRIKE**
Tägl. 8 1/2 Uhr abds.
VARIETE
30 Pl. bis 2,- Mk

Deutsches Theater
8 Uhr
Kat
Schauspiel nach
Ernest Hemingway
Deutsche Bühnenbearbeitung
v. Carl Zuckmayer
und Heinz Hilpert.
Regie: Heinz Hilpert

**Kurfürstendamm-
Theater**
Bismarck 44/49
8 1/2 Uhr
**Die schöne
Helena**
von Jaques Offenbach
Regie: Max Reinhardt.

Lessing-Theater
Dir. Dr. Robert Klein
Tel.: Woldemar 0544.
8 1/2 Uhr
Junge Liebe.
Machsch,
Grassowetter, Haack,
Homolka.

Winter Garten

8.15 Uhr Flora 3434 Rauchen erlaubt
Die Sechs von der Staatsoper.
Cortina Dollarsegen. Salerno.
12 Bratanos. Rheonrad-Sens usw.
Heute Sonntag 2 Vorstellungen
4 und 8 1/2 Uhr. 4 Uhr kleine Pr.

8 1/2 Uhr **CASINO-THEATER** 8 1/2 Uhr
Lothringer Straße 37.

Nur noch bis 20. September
Das Parfüm meiner Frau
und das erstkl. bunte Programm.
Montag, den 21. Sept. zum 1. Male
Dodo, das öffentliche Aergernis.
Gutschein 1-4 Personen.
Parkett 50 Pl. Fauteuil 1,- Mk. Sessel
1,50 Mk.

Heute Sonntag:
Ein Mittag 2 1/2 U. } ohne
Ein Nachm. 5 U. } Sorgen!
Ein Abend 8 1/2 U. }
im
Circus Busch

Berliner Ulk-Trio
Neukölln. Lahnstr. 74/75.1

Reichshallen-Theater
Heute nachmittag 3 1/2 Uhr und abends 8 Uhr
Britton
50 Jahre
Stettiner Sänger
Nachmittags halbe Preise.
Volles Programm!

GROSSES SCHAUSPIELHAUS

Im
weißen Rössl
DER WELTERFOLG
täglich 8 Uhr
Regie: Erik Charell

ZOO Tiere
heutern auf!
Darum:
Kommt in den Zoo!
Vom 14.—19. September einmalig:
„Billige Zoo-Woche“
Eintrittspreise 1,- M., Kinder 50 Pf.
Von 4 U. nachm. ab: 50 Pf., Kinder 25 Pf.
Für das AQUARIUM entsprechende Ermäßigung.

50 Jahre
KARLSHORST
Jubiläums-Meeting 1. Tag
Sonntag, 13. September, 2 1/2 Uhr
Schmidt - Pauli - Jagdrennen

LUNA
Heute: Fest d. Berl. Feuerwehr
**FEUERWERK
BOXKAMPF**
Stein-Spinner Funke-Brodow
Beginn 9 Uhr (nach dem Feuerwerk)

OFEN
18
Monatsraten
Raddatz
Berlin, Leipziger Str. 12/13

ROSE-THEATER

„Rose Bernd“
Traute Rose
in der Titelrolle
Mittwoch, Sonnabend u. Sonntag 6 und 9 Uhr
An allen andern Tagen 8 1/2 Uhr.
Preise: 0,50—3,00
Heute 3 Uhr: „Das tapferste Schneiderlein“.
Große Frankfurter Straße 132
Vorverkauf: Täglich 11—1 und 3—9 U. E 7, 3412.

HAUS VATERLAND
RESTAURANT
Vergnügungs-
Restaurant
Berlins
BETRIEB
KEMPINSKI

Metropol-Theater
Täglich 8 1/2 Uhr
die neue Paul-Abraham-
Operette
**Die Blume
von Hawaii**
Preise von 1,- M. an.
Komische Oper
8 1/2 Uhr
**Thron zu
vergeben**
Operette v. Neidhart
Musik v. Witmann
Leux, Eisler, Lillien,
Hendrik, Feis
Preise: 0,50—7,- M.

**Theater
des Westens**
Tägl. 3 u. 8 1/2
Viktoria
und ihr Husar
Operette von P. Abraham.
Preise der Plätze
von M. 0,50 an

Gegen Husten
Heiserkeit, Bronchialkatarrh, Keuch-
husten, asthmatische und Stöck-
hustenanfälle, Verschleimung der
Luft- und Rachenwege, Besonde-
ren der Atmungsorgane, u. Grippe-
anfälle hat sich Hennigson's
● **Primussin** ●
seit 20 Jahren hervorragend bewährt.
Da ärztl. empfohlen, ist Primussin das
Hustennittel mit Erfolg f. Erwachsene
u. Kinder. Preis pro Flasche 2,50 RM.
Nur Hennigson's Primussin verlangt.
In jeder Apotheke erhältlich.
Heinrich Hennigson
Chemische Fabrik
Berlin-Lichterfelde-Ost
Luisenstraße 17

**Großer
Preisabbau!**
Billig wie noch nie!
Inlette!
Oberbett . . . Mk. 9,60, 10,-, 12,-
Kissen 2,55, 2,85, 3,50
rot, türkis, Makkoo.
Steppdecken Mk. 10,50
Daunendecken 52,-
Wander-, Wochenend-Decken
in allen Preislagen!
Bettfedern
und Daunen zu den bekannten
billigen Preisen.
Bei Einkauf Gratierreinigung!
**Böhm. Bettfedern-Spezialhaus
Sachsel & Stadler**
Berlin C., Landsberger Str. 43-47
Nähe Alexanderplatz

Schütze Deine Familie
durch Deinen Beitritt zum Deutschen Herold

Seine Begräbnis-Versicherung
enthält die Hinterbliebenen von den für die Bestattungs-Ausführung
notwendigen Besorgungen und sichert eine würdige Bestattung
oder auf Wunsch Beerdigung.

Seine Kinder-Versicherung
sichert den Söhnen die Kosten der Berufsausbildung oder des
Studiums, den Töchtern die Kosten der Brautausstattung.

Seine Lebens-Versicherung
sichert den Eltern einen sorgenfreien Lebensabend.

Niedrige Prämien; keine Wartezeit, lokale Aufnahmebedingungen und doch
größte Sicherheit der Leistungen.

Von der machtvollen Entwicklung des Deutschen Herold zeugen folgende
Zahlen. Es waren vorhanden

Juni 1924	36 000 Versicherte
Anfang 1926	340 000 Versicherte
Anfang 1928	1 000 000 Versicherte
Anfang 1931 über 1 Million 500 000 Versicherte	

Die Auszahlungen an unsere Versicherten betragen

im Jahre 1926	2 Millionen 940 000 RM
im Jahre 1927	4 Millionen 440 000 RM
im Jahre 1928	5 Millionen 756 000 RM
im Jahre 1929	6 Millionen 790 000 RM

Im Jahre 1930 über 7 Millionen 200 000 Reichsmark
Vermögen 65 Millionen Reichsmark

Verlangen Sie kostenlose unverbindliche Auskunft. Geschäftsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins und allen Städten Deutschlands.

Deutscher Herold
Vols- und Lebensversicherungs-Ges.
Berlin SW 46, Friedrichstraße 219-220 • Fernruf: F 5 Bergmann 9200-9219
25000 Mitarbeiter, auch nebenberuflich, überall gesucht.

dein Reizeziel.

Bad Schandau

im Herzen der Sächsischen Schweiz.
Auskunft und Prosp. durch die Kurverwaltung-Fernr. 70

Zur Gambrinusbrauerei
36 Betten — Mäßige Pension.

Kuhstall
Historische Berggaststätte.
Beliebter Wochenend- und Aufenthalt.
Pension v. M. 6,— an. Post Bad Schandau. Prosp. gratis.

Einladung
zur außerordentlichen Ausschüttung der
Betriebskassenanteile der Stadt Berlin am
Freitag, dem 25. September 1931, um
14 Uhr, im Rathaus zu Berlin, Amts-
straße 15-18, Eingang Judenstraße,
Zimmer 100.

Tagesordnung:
1. Bericht über die wirtschaftliche Lage
der Kasse.
2. Verhandlung der Bilanz und der
Kassenabrechnung.
3. Bericht des Kassensachverwalters.
Anfragen oder Beschwerden, zu deren
Erledigung Kenntnisnahme oder anderweitige
Maßnahmen erforderlich sind, müssen
mindestens 5 Tage vorher beim Kassensach-
verwalter des Hochamtes eingereicht werden.
Der Sitzung findet um 11 Uhr in
demselben Zimmer des Rathauses die all-
gemeine Versammlung unter den Ausschüt-
tungsmitgliedern statt.
Pünktliches Erscheinen ist dringend
notwendig, da die Versammlungszeit des Zimmers
beschränkt ist.
Berlin, den 8. September 1931.
Der Vorsitzende
des Vorstandes der Betriebskassenkasse
der Stadt Berlin.
Wrens.

Sonntag, den 13. September
Gewerkschaftsfest 1931 in Treptow
in den Lokalen:
Zenner, Spreegarten, Sonnenwende
Schloß Treptow, Abtei, Paradiesgarten
Konzert • Gesang
Mitw.: Deutscher Musiker-Verband und Chöre des Arbeiter-Sängerbundes
Riesige Feuerwerke • Gr. Tombolen
Eintritt 50 Pfennig
Erwerbslose und deren Angehörige frei
Jugendliche, Lehrlinge und Kinder 25 Pfennig
Kasseneröffnung in allen Lokalen um 1 1/2 Uhr

Deutscher Metallarbeiter-Verband
Achtung!
Erweiterte Verwaltung!
Mittwoch, den 16. September,
abends 7 Uhr, in den Sophienkellern,
Sophienstraße 17-18
Versammlung
der Mitglieder der Erweiterten
Ortsverwaltung
Tagesordnung:
Berichtspräsentation vom Ratgeber des
V.D.M. in Frankfurt a. M.
Der außerordentlich wichtigen Tages-
ordnung wegen ist es dringende Pflicht,
daß alle Mitglieder bestimmt erscheinen.
Mitgliedsbuch, Funktionärkarte und Ein-
ladung legitimieren!
Spielplan
unserer Kulturabteilung
In der Woche vom 14. bis 20. September:
1. Der Weg zum Frieden
(mit Emil Jennings)
2. Technischer Film.
In der Woche vom 21. bis 27. September:
1. Mit Herz zum Südpol.
2. Technischer Film.
In der Woche vom 28. Sept. bis 4. Oktober:
1. Stadtbeicht.
2. Technischer Film.
Anfragen wegen Besuch und Ueberlassung
der Abteilung sind telephonisch oder schrift-
lich an die Kulturabteilung (Wülfo Eißner,
Straße 86/88, Zimmer 20) zu richten.
Der Kulturbeitrag beträgt 20 Pf.
Die Ortsverwaltung

Allgemeine Ortskrankenkasse
für den Verwaltungsbezirk XI der Stadt
Schöneberg-Friedenau
Bekanntmachung
Der 25. Nachtrag zur Satzung durch den
im § 19 Abs. 2 hinter „beschäftigten“ ein-
gefügt wird sowie Krankenversicherungs-
pflichtige Arbeitslose“ tritt mit dem 14. Sep-
tember 1931 in Kraft.
Grundempfehle des Nachtrages sind bei
der Hauptkasse, Grunewaldstr. 30, und bei
der Geschäftsstelle für Friedenau, Rhein-
straße 9, erhältlich.
Berlin-Schöneberg, 12. September 1931.
Der Vorstand
K. Schuldt
Vorstand
Friedrich Senf
Schriftführer.

Beglaubigte Abschrift.
147 B. 334/31.
Öffentliche Sitzung des Amtsgerichts
Berlin-Mitte, Abt. 147
Berlin SW 40, den 8. September 1931.
Abt. 147 Abs. 11.
Gegenwärtig:
Amtsgerichtsrat Dr. Wues
als Vorsitzender,
Justizsekretär Geymer
als Urkundensammler der Geschäftsstelle,
Privatnotar Dr. W. Bielowitz
des Amtsgerichts Wilmersdorf, Richter, 50,
gegen den Prozeß Walter Dittmar
in Berlin, Ebbingstr. 26.
Angeklagter,
wegen Verleumdung.
Bei Austrag der Sache erschienen:
1. der Privatkläger und Rechtsanwalt
Weinberg,
2. der Angeklagte und für den Rechts-
anwalt Benjamin Fel. Reff. Sprengel,
als amtliche Vertreterin.
Der Angeklagte teilte telephonisch mit,
daß er etwas erschpätet erscheinen werde,
er befände sich jedoch im Schiffsbauwerk
100.
Die Parteien schließen folgenden Ver-
gleich:
Der Angeklagte Dittmar erklärt:
Ich halte meinen Verleumdungs-
bezug den Tatsachen nicht mehr
ausreicht, daß der Privatkläger Geymer
Arbeiter Otto bei der Fa. Eise & Co. in
Bismarckstraße denunzierte. Ich be-
weine diesen Verleumdungsbezug und
übernehme die Kosten der Verleumdungs-
erklärung in der Betriebsversammlung
der Fa. Kemper in Bismarckstraße vom
8. 6. 1931 ausgesprochen zu haben. — Ich
übernehme die Kosten des Verfahrens im
geschilderten Umfang und bin damit ein-
verstanden, daß dieser Vergleich einmal
im „Vormerkte“ und in der „Kisten-
Zeitung“ auf meine Kosten veröffentlicht wird.
Der Privatkläger nimmt die Privatklage
zurück.
Beglaubigt
Dr. Siegfried Weinberg,
Rechtsanwalt.

Volksfürsorge
Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Ver-
sicherungs-Aktiengesellschaft, Hamburg 5

**Größte Volksversicherungs-
gesellschaft Deutschlands**
Gegenwärtig rund 2,2 Millionen Versicherte mit
900 Millionen RM. Versicherungssumme,
150 Millionen RMark Vermögen, davon
Eigentum der Versicherten:
Prämienreserve: über 100 Millionen RMark
Gewinnanteile: 32 Millionen RMark
zusammen über 132 Millionen RMark.
Versicherungsleistungen: rund 12 Mill.
RMark seit November 1923 (Ende der Inflation)

Nähere Auskunft erteilen die Rechnungstellen: Berlin S 42, Ritterstraße 12b;
Berlin-Marienthorl, Rathausstraße 93, pt.; Berlin-Köpenick, Bahnhofstraße 34; Berlin-Lichten-
berg, Frankfurter Allee 122; Berlin-Reinickendorf-Ost, Schönholzer Weg 39; Berlin-Pankow,
Galliarstraße 26; Berlin-Spandau, Oßelstraße 3, pt., oder der Vorstand der Volksfürsorge
in Hamburg 5, An der Alster 37-61.

Verkauf sowohl Vornat. Mengenabgabe vorbehalten.

Grossverkauf moderner Damenbekleidung zu sensationell niedrigen Preisen!



Damen-Hut ^{neue} Toqueform, Rand und Kopf mit Biesen abgearb., sehr fest **4,50**



Eleganter Damen-Filzhut ^{neue moderne Form, sehr kleidsam} **5,90**



Mantel
moderne Diagonalmuster, ganz gefüttert, Kragen und Revers mit Nutriolamm besetzt **59,00**



<p>Mantel (Abb. 1), reinwoll. Qual., ganz gefüttert, halb auf Zwischenfütter, mit austral. Opossumkragen, in unserem Spezialschnitt, für unteretzte Figuren 85,00</p>	<p>Nachmittags-Kleid (Abb. 2), aus Flamingo, mit neuartiger, farbiger Garnierung 23,50</p>	<p>Wollkleid (Abb. 3), gute Qualität, Afghalaine, neue moderne Form 36,00</p>	<p>Frauen-Kleid (Abb. 4), Flamingo, mit Perlstickereigarnierung und weitem Faltenrock, bis Gr. 52 42,50</p>	<p>Ulster (Abb. 5), schwere Qualit., engl. Art, ganz gefüttert, mit Ledergürtel 39,75</p>
---	--	---	---	---



Damen-Pullover (wie untenstehende Abb.) reine Wolle, mit Stickereinsatz, in mod. modern. Farb. **12,75**

Elegante Westenbluse (wie untenstehende Abb.) aus gutem kunstseidenem Marocain, z. Durchknöpfen **12,75**

Damen-Pullover (wie obenstehende Abb.) reine Wolle, modern. Stickereimotiv **9,75**

Damen-Bluse (wie obenstehende Abb.) aus kunstseid. Chinette, mit mod. Lochstick. **9,75**



Mädchen-Kleid (wie nebenstehende Abb.), moderne Verarbeitung, aus reinwollen. Stoff, Bluse rot, Rock marine, für ca. 6 Jahre **12,50**
Jede weitere Grösse 1,25 mehr

Kinder-Mantel (wie obenstehende Abbildung) aus gutem Velours, mit Pelz garniert, für ca. 2 Jahre **9,75**
Jede weitere Grösse 0,75 mehr

Mädchen-Mantel (wie nebenstehende Abbildung) aus gutem Velours, mit grossem Pelzkragen, für ca. 6 Jahre **13,75**
Jede weitere Grösse 1,- mehr

HERMANN TIETZ